MATTHIAS KÖPKE (HRSG.)

DER HASS ALS MITTEL DER AUSGRENZUNG

———

ZIONISMUS GESTERN UND HEUTE

EINE SAMMLUNG VON AUFSÄTZEN

Matthias Köpke (Hrsg.)

Der Hass als Mittel der Ausgrenzung

–

Zionismus gestern und heute

Eine Sammlung von Aufsätzen

1. Auflage. Eigenverlag, 2020.

Zur Ergänzung vorliegender Schrift seien noch folgende Schriften von Matthias Köpke empfohlen:

„DENKSCHRIFT – Warum soll unsere natürliche Welt zerstört werden?“

https://archive.org/details/kopke-matthias-denkschrift-warum-soll-unsere-naturliche-welt-...-5.-aufl.-internetausgabe

„Das offene Tor – Meine Klage vor den Kirchen- und Rabbinergerichten“

https://archive.org/details/koepke-matthias-das-offene-tor-und-meine-klage-vor-den-kirchen-und-rabbinergerichten

„Der Wahrheitsbeweis – Judentum und Antisemitismus ein Problem unserer Zeit?“

https://archive.org/details/koepke-matthias-der-wahrheitsbeweis-1.-auflage

sowie die in den Literaturhinweisen empfohlenen Bücher.

Diese Schrift dient der geschichtlichen Forschung
und wissenschaftlichen Dokumentation.

Zusammengestellt und herausgegeben von:
Matthias Köpke, Eigenverlag 2020,
17291 Zollchow/Nordwestuckermark, Germany.
E-mail: Esausegen@aol.com
1. Auflage.

Diese vorliegende Schrift und deren Verfasser beanspruchen für sich den Esausegen gemäß 1. Mose (Genesis) 27, 40 und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als oberste gesetzliche Regelung für alle Jahwehgläubigen!

Nähere Informationen zum Esausegen sind in den Werken:
„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“, „Das Buch der Kriege Jahwehs“ , **„DENKSCHRIFT – Warum soll unsere natürliche Welt zerstört werden?“, „Der Papst oberster Gerichtsherr in der BR Deutschland“, „Meine Klage vor den Kirchen- und Rabbinergerichten“** und **„Das offene Tor“** von Matthias Köpke, als E-Book und Freeware unter www.archive.org oder www.scribd.com oder gedruckt direkt beim Herausgeber! Siehe unten.

Printed in Germany.

Vorliegendes Buch kann in gedruckter Form direkt beim Herausgeber unter der e-mail Adresse: esausegen@aol.com bestellt werden. Auch ist es digital als pdf-Datei gratis im Internet erhältlich z.B. www.archive.org

Hinweis des Verlages

Auch in der israelischen Gesellschaft gibt es laut Prof. Israel Shahak*, der einige Jahre Vorsitzender der *Israelischen Liga für Menschenrechte* war, und dem amerikanischen jüdischen Wissenschaftler Norton Mezvinsky** – dem mohammedanischen und christlichen Fundamentalismus vergleichbar – extremistische Bestrebungen, die allen nichtjüdischen Personen und Völkern die Menschenwürde aus religiöser Überzeugung absprechen; sie verletzen die von der Menschenrechtskommission sowie die im Grundgesetz garantierten Grundrechte und die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung. Über extremistische Verhaltensweisen – ganz gleich welchen Ursprungs diese sind – aufzuklären und ihre geistigen Grundlagen sowie ihre politischen Zielsetzungen offenzulegen, ist ein Gebot der rechtsstaatlichen Selbstbehauptung und stellt berechtigte Notwehr dar.

Den **imperialistischen Bestrebungen** des im Mosaismus (Judentum, Christentum, Islam) wurzelnden Extremismus der sogenannten **Jakob-Fraktion**, (vgl. 1. Mose 27, Vers 28-29): *„So gebe dir Gott* (Jahweh) *vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Most in Fülle! Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter! Die dir fluchen, seien verflucht, und die dich segnen, seien gesegnet!"*
kann spätestens seit 1948 der im Auftrage des mosaischen Gottes Jahweh den Nichtjuden in der Verkörperung Esaus erteilte Segen entgegengehalten werden
(1. Mose 27, Vers 40, Satz 2 der Luther-Bibel, Stuttgart 1902, 19. Auflage):

„Und es wird geschehen, daß du auch ein Herr und sein (Jakobs) Joch von deinem Halse reißen wirst."

Nach mosaistischer Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens mit dem Esausegen gleichbedeutend mit einem grundsätzlichen **Bruch des Bundes mit Jahweh und die Verhinderung der Ankunft des Messias,** welche die **Verfluchung und Vernichtung** durch Jahweh nach sich zöge. Nach dieser Lehre würde jeder Jude oder von Juden abhängige Nichtjude (künstlicher Jude wie z.B. Christen, Freimaurer, Mohammedaner usw.), der diesem Segen zuwider handelt, den **Zorn Jahwehs** auf sich und die jüdische Gesellschaft heraufbeschwören und dadurch die **Vernichtung Groß-Israels** (Jakobs) **durch Jahweh** fördern.*** Siehe dazu: Der Fluch des Ungehorsams, 5. Mose 28, 15-68; davon bes. Vers 58! Der Bann setzt sich automatisch in Kraft, sobald der Esausegen verletzt wird (z.B. in der röm.-katholischen Kirche u.a. die „excommunicatio latae sententiae" [Strafe für Ungehorsam]). Letztendlich wird, wie es in der Weissagung des Mosaismus heißt, die allseitige **Einhaltung des Esausegens** – ohne den Juden zu fluchen – zum weltweiten Frieden zwischen Juden (auch künstlichen Juden) und Nichtjuden führen.

*Israel Shahak † (Jerusalem): „Jüdische Geschichte, jüdische Religion – Der Einfluß von 3000 Jahren", 5. Kapitel: Die Gesetze gegen Nichtjuden, Seite 139-180, Süderbrarup 1998, Lühe Verlag, Postfach 1249, D-24390 Süderbrarup.
**Israel Shahak u. Norton Mezvinsky: „Jewish Fundamentalism in Israel", 176 Seiten, London 1999, Pluto Press, 345 Archway Road, London N6 5AA.
*** Roland Bohlinger: „Denkschrift auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts und des im Alten Testament verkündeten Jakob- und Esausegens", veröffentlicht in „Freiheit und Recht", Viöl im Nov. 2002.

Inhalt:

Der Haß als Mittel der Ausgrenzung
(Eine Buchbesprechung in 8 Teilen von Nora Seligmann) 7

Zionismus gestern und heute
(Eine Dokumentation in 5 Teilen von Gunther Duda) 75

Israelisches Kaleidoskop *(Eberhard Engelhardt)* 98

Die Mär vom König David *(Nora Seligmann)* 103

Literaturhinweise 106

Eine echte Freiheit ist wesentlich das Vermögen, sich in andere Denkweisen versetzen zu können und mit ihnen unbefangen zu verkehren, statt nur an den eigenen Kreis gebannt zu bleiben. Die tiefste Wurzel solches Verfahrens ist der Mangel eines umfassenden und erhöhenden Lebenszieles des ganzen Menschen, ist das Unvermögen, sich über den Streit der Menschen in eine sachliche Wahrheit zu versetzen und ihr über die Interessen des bloßen Menschen hinaus zu dienen; bei solchem Mangel ist ein gänzliches Zerfallen in Parteien unvermeindlich, alles Bemühen für eine Sozialsicherung kann dann ein Auseinandergehen der Menschen nicht verhüten.

Rudolf Eucken 1920

Der Haß als Mittel der Ausgrenzung

Über das Buch von Prof. Dr. Shahak: **Jüdische Geschichte, jüdische Religion: Die Last von 3000 Jahren**

Von Nora Seligmann

Eine Fortsetzung in 8 Teilen

1. Teil

Meinungsfreiheit in Israel

Jerusalem (epd) — Die Warnung des Jerusalemer Historikers Moshe Zimmermann vor ***„nationalsozialistischen Tendenzen"*** in Israel hat im Land zu einem Sturm der Entrüstung geführt. Wie die Zeitung Haaretz am Freitag berichtete, distanzierten sich achtzig Professoren der Universität öffentlich von den Äußerungen und forderten den Präsidenten der Universität auf, Disziplinarmaßnahmen gegen den Professor für moderne und deutsche Geschichte einzuleiten. Auch Erziehungsminister Amnon Rubinstein verurteilte Zimmermann, dessen Darstellungen in weiten Kreisen der Bevölkerung für Empörung gesorgt hatten.

Der renommierte Historiker hatte gegenüber dem Wochenblatt Jeruschalalijim unter anderem die Erziehung der israelischen Siedlerjugend im besetzten Hebron mit dem Drill der Hitlerjugend im Nazi-Deutschland verglichen. Araber würden systematisch diskriminiert und Juden als ***„Rasse von Übermenschen"*** dargestellt. Die Siedler benutzten die Bibel wie die Nationalsozialisten Hitlers ***„Mein Kampf"***, erklärte Zimmermann.

Der Geistliche des Abendlandes sieht sich gern als Hirte seiner ***„anbefohlenen"*** Gläubigen. Das Klischee vom Hirten als der Verkörperung der Güte ist schon alt, und es ist auch richtig, daß viele Geistliche verschiedenster Konfessionen dieses Ideal des guten Seelsorgers anstreben. Vom geschichtlichen und praktischen Standpunkt gesehen ist das aber eine sehr einseitige Auffassung. Sie hätte es den Rabbinern wohl kaum erlaubt, ihre Gemeinde als eine in verschiedenen, weltlichen Staaten lebende Einheit zu erhalten, und zwar von der Niederschrift der endgültigen Fassung des Alten Testaments im 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum heutigen Tag.

Das Alte Testament, der Talmud und die daraus entwickelten Gesetzesbücher sind **politische Manifeste**, die das Fundament für das Selbstver-

ständnis und die ideologische Infrastruktur des jüdischen Gemeinwesens darstellen. Die soziopsychologischen Faktoren des Gruppenwesens findet man hier sozusagen in Reinkultur.

Zur Erhaltung einer Gruppe ist es offenbar angebracht oder unter Umständen notwendig, diese von der Umwelt abzugrenzen. Bei fehlendem, geographischem Bezug, das heißt ohne Heimatland, wie das für die als zu einer ***„Nation verstreut inmitten von Nationen"*** gehörenden jüdischen Gemeinden der Fall war, mußten die soziopsychologischen Faktoren für ihr kollektives Selbstverständnis um so wichtiger erscheinen. Die Abgrenzung von der Umwelt hat dabei offenbar die größte Rolle gespielt.

Sie wird in den Gemütern der Gläubigen und, wie Dr. Israel Shahak zeigt, auch in den nicht so gläubigen Juden aufrechterhalten durch die Idee ihres Herausgehobenseins über andere Nationen. Die landläufige, vor allem auch christliche Interpretierung des göttlichen Auserwähltseins unterschlägt oder leugnet direkt die **politische Bedeutung des biblischen Spruches**. Das wird spätestens im Talmud klar, der eine Reihe rabbinischer Interpretationen zum Alten Testament darstellt. Dort wird es nicht nur unmißverständlich ausgesprochen, sondern es werden auch die Folgerungen daraus gezogen, nämlich die Ableitung besonderer Rechte, die den gläubigen Juden gegenüber allen Nichtjuden zukommen. Der Talmud und die daraus entwickelten Schriften, die von Rabbinern als verbindlich angesehen werden, tun schließlich ein Übriges, um die Abgrenzung durch Verachtung und Haß gegen alles Nichtjüdische in die im Laufe der Sozialisierung des einzelnen sich entwickelnde Mentalität einzupflanzen.

Die Literatur, die darüber Aufschluß gibt, ist allerdings nur dem hebräischsprachigen Leser zugänglich. Es gibt freilich Übersetzungen, nur werden bei der Übersetzung dieser Schriften bestimmte Ausdrücke und Passagen abgeschwächt, banalisiert, mehr oder weniger verdreht, um sie für Nichtjuden genießbar zu machen, oder sie werden einfach weggelassen.

Es ist Dr. Israel Shahaks Verdienst, dem Leser mit seinem Büchlein ***„Jewish History, Jewish Religion: the Weight of Three Thousand Years"*** einen kleinen Einblick in diese Welt gegeben zu haben. Man bekommt das Buch für US$ 15.50 von ***„Americans for Middle East Understanding"***, 475 Riverside Drive, Room 570, New York, NY 10115-0241.

Dr. Shahak leitet auch die in ihrer Art einzige Serie von laufenden Übersetzungen aus der hebräischen Presse: ***„From the Hebrew Press. Monthly Translations and Commentaries from Israel"***, zu beziehen vom Middle East Data Center, P.O. Box 337, Woodbridge VA 22194-0338. Es gibt darin vieles zu lesen, was die Zensur in anderssprachigen Zeitungen Israels nicht dulden würde.

Israel Shahak ist offensichtlich ein ***„Redlichkeitsfanatiker"*** und somit allen denen ein Dorn im Auge, die ein handfestes Interesse haben, in

gewissen Dingen die intellektuelle Unredlichkeit des Verschweigens oder Lügens vorzuziehen. Es gibt aber noch viel mehr Leute, die ohne handfestes Interesse einfach das ihnen liebgewordene Weltbild, wie sie es aus dem über Fernsehen, Schule, Kirche und Erwachsenengespräche Vermittelten aufgebaut haben, nicht in Frage gestellt sehen wollen.

Dieses Phänomen sollte zumindest uns Deutschstämmigen als Mitläufertum mit seinen eventuell verhängnisvollen Auswirkungen erkennbar sein. Nur kann man leider aus sich selbst nie heraus, wenn es sich um seelische — oder wie es heute heißt ***„mentale“*** — Belange handelt. Das Ausmaß, in dem der einzelne seine Persönlichkeit unter Einbau kollektiver Wertvorstellungen und Glaubensinhalte aufbaut, variiert sehr. So fand neulich eine Touristikwerberin im Kanada Kurier es zum Beispiel schon unerträglich, wenn deutsche Damen in Amerika am Strand mit ungeschorenen Beinen erscheinen … Pfui!

Dr. Israel Shahak geht es aber um die Rettung des Judentums und Israels aus den Fängen eines religiösen Chauvinismus, den er im Laufe der Jahre hat immer stärker werden sehen. Er sieht mit ihm große Gefahr herauf ziehen für Israel und die anderen Staaten im Nahen Osten. Es sei dem Leser dieser Zeilen darum dringend empfohlen, hier eine Informationslücke zu schließen, die viel mit der von Shahak beklagten Unredlichkeit unserer Intellektuellen zu tun hat.

Im Nachfolgenden eine etwas gedrängte Version auf deutsch für diejenigen, die das Englische, zumal wenn es sich um nicht alltägliche Inhalte handelt, etwas mühsam zu lesen finden. Die Seitenzahlen beziehen sich auf Shahaks Buch. Die Heraushebung von Textstellen ist hinzugefügt. Auch sonst ist trotz besten Willens nicht sicher, daß hier Israel Shahaks persönliche Einstellung in allen Einzelheiten durchkommt. Ein großer Teil der rein geschichtlichen Betrachtungen ist hier zum Beispiel ausgelassen. Darum ist die Lektüre des Originals unbedingt zu empfehlen.

Religiöse Moral und Gerichtsbarkeit

Ein bezeichnender Vorfall (S. 1)

Ein orthodoxer Jude in Israel verweigerte aus religiösen Gründen die Benutzung seines Telefons am Sabbat, um eine Ambulanz für einen zusammengebrochenen nichtjüdischen Nachbarn zu rufen. Der rabbinische Gerichtshof in Jerusalem, nach der Rechtmäßigkeit dieser Haltung befragt, bestätigte, sie sei ein Ausdruck von Frömmigkeit. Nachzuschlagen für jeden, der Hebräisch liest, in einem talmudischen Gesetzbuch, das allgemeine Anerkennung genießt.

Der durch die Veröffentlichung in einer Zeitung hervorgerufene Skandal brachte als Reaktion von seiten der religiösen Autoritäten eine Reihe salbungsvoller Erklärungen und die Stellungnahme, daß es tat-

sächlich erlaubt sei, in solchen Fällen den Sabbatfrieden zu stören, ***falls damit eine negative Reaktion gegen Juden vermieden würde.***

Die israelische Rechtsprechung ist nicht ohne Vorkenntnisse der aus dem Talmud entwickelten Gesetze zu verstehen. Das gleiche gilt für das Verständnis der unkritischen Haltung der jüdischen Diaspora Israel gegenüber; auch sie beruht weitgehend auf der Einwirkung der religiösen Gesetze auf die Juden von heute.

Der Talmud eine unbekannte Ideologie

Die dem Talmud zugrunde liegende Weltanschauung, die gleiche Auffassung von der eigenen, jüdischen Rolle auf der Welt, bilden das Fundament für die bei den Juden der Diaspora und in Israel vorherrschende Politik. Die seit 1967 in den eroberten Westjordangebieten verfolgte Entrechtung der Palästinenser und ihrer unmenschlichen Behandlung sind eine klare Illustration dieser Grundhaltung, die auf dem Talmud und den daraus entwickelten Gesetzesschriften beruht. (S. 2)

Je weniger ideologische Voraussetzungen bewußt gemacht werden, desto effektiver ist ihre Auswirkung in den Gemütern. So wird jede Form von Rassismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit um so stärker, je weniger darüber gesprochen wird. Rassismus, Diskriminierung von und Feindlichkeit von Juden gegenüber Nichtjuden, die auf religiösen Überzeugungen beruhen, entsprechen bei Nichtjuden dem religiös motivierten Antisemitismus. Der wesentliche Unterschied besteht aber eben heute darin, daß religiöser Antisemitismus Gegenstand der öffentlichen Diskussion ist, der jüdische Rassismus dagegen nicht berührt wird.

Das Wesen des jüdischen Staates

Das Wesen des jüdischen Staates beruht auf der vorherrschenden Haltung des Judentums gegenüber der nichtjüdischen Welt, d.h. der Juden gegenüber Nichtjuden. Der weitverbreitete Irrglaube, daß Israel wirklich eine Demokratie ist, entsteht aus der Weigerung, die religiösen Fundamente dieses Staates zur Kenntnis zu nehmen, insbesondere die religiös verankerte jüdische Haltung allen Nichtjuden gegenüber. Dieser jüdische Staat, Israel, bringt sich selbst in Gefahr mit seiner Politik, die diese religiöse Grundlage hat, und er ist eine Gefahr für alle anderen Völker des Nahen Ostens.

Das gleiche gilt für jeden anderen Staat, der eine religiöse Weltanschauung zur Grundlage seiner Politik machen will. Nur ist diese Gefahr im Fall von ***„islamischen“*** Staaten zum Beispiel Gegenstand der öffentlichen Diskussion, während der Gedanke daran im Fall von Israel aber nicht einmal aufkommt. Das nukleare Arsenal Israels verstärkt die von ihm ausgehende Gefahr, denn auch die Außenpolitik Israels unterliegt diesem religiösen Einfluß. (S. 2)

Der Talmud in Israel

Als Mitte der 80er Jahre — nach dem Überfall auf den Libanon also — eine kleine Gruppe in Israel versuchte, das Grundgesetz dahingehend zu ändern, daß Israel die jüdische, religiös begründete Exklusivität genommen würde, reagierte die große Mehrheit der Abgeordneten mit strikter Ablehnung. So bleibt Israel weiterhin ein jüdischer und damit ein undemokratischer Staat, da die jüdische Ideologie eine menschenverachtende Haltung allen Nichtjuden gegenüber einschließt. So unterscheidet sich Israel von allen anderen Staaten durch die Auffassung, daß Israel allen Juden gehört, wo immer sie auch leben. Dagegen haben keine nichtjüdischen israelischen Staatsbürger dieses Recht; sie werden auch ganz offiziell als ***„mindere"*** Staatsangehörige bezeichnet. (S. 3)

Das jüdische Israel

„Jude" und alle davon abgeleiteten Worte haben für Israel das gleiche Gewicht wie ***„Islam"*** im Iran des Ayatollah, oder ***„Kommunist"*** seinerzeit in der UdSSR. Während man sich aber zum Islam oder Kommunismus bekehren kann durch eine entsprechende Erklärung, wird eine Bekehrung zum Judentum nicht auf Treu und Glauben anerkannt. Es gibt eine Reihe von Regelungen über die Bekehrung zum jüdischen Glauben. In allen Fällen aber muß diese von Rabbinern anerkannt und nach gewissen Vorschriften vollzogen werden. Dazu gehört z. B. im Falle von Frauen, daß drei Rabbiner sie nackt in einem ***„Reinigungsbad"*** inspizieren müssen. Dies Ritual wird oft genug in der hebräischen Presse kritisiert — aber die englische Presse erwähnt es kaum. (S. 4)

Offizielle Diskriminierung in Israel

Wohnrecht, Arbeitsrecht und Gleichheit vor dem Gesetz sind die wichtigsten Punkte, in denen Nichtjuden offiziell diskriminiert werden.

92% der Oberfläche Israels gehören dem Staat und werden nach den Vorschriften des ***„Jewish National Fund"*** verwaltet, der zur Weltzionistenorganisation gehört. Kein Nichtjude darf auf diesem Grund und Boden wohnen, darf dort kein Geschäft aufmachen und in vielen Fällen auch nicht arbeiten.

Das Arbeitsverbot gilt auch für die Ländereien, die der ***„Israel Land Authority"*** — der israelischen Landbehörde — unterstehen. Es kommt vor, daß diese Vorschrift nicht beachtet wird, aber Israel unternimmt da von Zeit zu Zeit Reinigungskampagnen. Da heißt es dann zum Beispiel, daß das Landwirtschaftsministerium gegen die ***„Pest der arabischen Arbeiter in jüdischen Obstplantagen vorgeht"***, auch wenn es sich bei diesen Arbeitern um israelische Staatsangehörige handelt. So dürfen auch jüdische Siedler

auf Land, das der nationalen Landbehörde untersteht, keine Parzelle an Nichtjuden verpachten, sei es auch nur für kurze Zeit. (S. 5)

Nichtjuden haben kein Anrecht auf Gleichheit vor dem Gesetz. Das ergibt sich aus vielen Gesetzen, obwohl die Formulierung dieser Gesetze vorsichtigerweise die Worte ***„Jude“*** und ***„Nichtjude“*** vermeidet, außer in dem Gesetz des Rechtes auf ***„Rückkehr“***. Dies Gesetz gibt nur solchen Personen das Recht, nach Israel zu ziehen, die offiziell als ***„jüdisch“*** anerkannt werden. Sie erhalten automatisch einen Einwandererpaß, der ihnen die Staatsangehörigkeit als Heimkehrer in ***„die jüdische Heimat“*** verleiht, womit eine ganze Reihe finanzieller Vorteile verbunden sind. Die aus der ehemaligen UdSSR eingewanderten Juden erhielten bei ihrer Ankunft einen Willkommensscheck von $ 20.000 pro Familie.

Weiterhin wird in vielen Gesetzen unterschieden zwischen ***„solchen, die das Recht auf Rückkehr haben“***, und solchen, die es nicht haben. Auf dem Ausweis, den jeder immer bei sich tragen muß, steht als Staatsangehörigkeit dann auch nie ***„israelisch“***, sondern ***„jüdisch“***, ***„arabisch“***, usw. Die Gesetze, die die Nichtjuden diskriminieren, sind so zahlreich, daß ihre Behandlung ein ganzes Buch füllen würde. (S. 6)

Mythologischer Unterbau für Landraub

Die Ideologie vom ***„erlösten“*** Land dient ganz klar der Verdrängung von allen Nichtjuden. Diese Ideologie wird den Kindern schon früh in der Schule eingetrichtert und bezieht sich derzeit auf alles ***„Land Israels“*** seit 1967, d. h. einbezüglich der damals eroberten Westjordangebiete, während es bis dahin auf den (enger begrenzten) ***„Staat Israel“*** bezogen wurde. ***„Erlöst“*** wird das Land, wenn es aus nichtjüdischen in jüdischen Besitz übergeht. So kann selbst der schlimmste jüdische Spitzbube Land ***„erlösen“***, wenn er es einem Nichtjuden wegnimmt. Diese Idee von der ***„Erlösung“*** des Landes hat vielen Zionisten als Rechtfertigung zu jeder wie auch immer gearteten Landnahme gedient.

Die Mitgliedschaft in Kibbutzen, die so gern als leuchtendes Beispiel einer menschlicheren Gesellschaft hingestellt werden, ist ausschließlich Juden vorbehalten.

Diese absolute Höherstellung alles Jüdischen ist die wirkliche Triebfeder für die Landnahmen in den 50er und 60er Jahren und nach 1967 in den Besetzten Gebieten gewesen und keineswegs ein für Propagandazwecke immer wieder hochgespieltes Sicherheitsbedürfnis. Auf diese Weise wurde auch offiziell ***„Galiläa“*** judaisiert. Eine Region wird judaisiert, indem Juden dort für ihre Niederlassung finanzielle Vorteile geboten werden.

Im ganzen Gebiet von Israel ist der ***„Jewish National Fund“***, unterstützt vom Staat und der Geheimpolizei, darauf bedacht, jedes von einem Nichtjuden zu veräußernde Stück Land durch Aufkauf zu ***„erlösen“***

falls es nicht einfach schon aus ***„militärischen“*** Gründen beschlagnahmt werden kann. Andererseits wird jeder Verkauf von Immobilien an Nichtjuden, gerade auch durch Juden, finanziell unterbunden.

Großisrael

Israel selbst und seinen Nachbarn droht die größte Gefahr durch die ideologisch motivierte Verfolgung einer Ausdehnungspolitik des jüdischen Staates. So heißt es mindestens seit 1967 z. B. in hebräischer Literatur: ***„Je jüdischer Israel wird, um so mehr kehrt es zum Judaismus zurück.“*** Damit geht eine fortschreitende Ideologisierung der Politik einher. Sie verfolgt vermeintliche jüdische Interessen, die aber einer rein rationalen Prüfung nicht standhalten.

Es sind nicht nur die gläubigen Juden, die die religiös fundierte Politik Israels unterstützen, sondern auch die anderen, denn auch sie sprechen noch von ***„historischen Rechten“*** Israels. Die Friedenstauben unter ihnen sind nur der Meinung, daß die Eroberung weiterer Gebiete zunächst hinausgeschoben werden muß, bis Israel die nötige Stärke besitzt und sie möglichst friedlich erobern kann, d. h. die dort lebende Bevölkerung dazu bringen kann, ihr Land freiwillig aufzugeben, wofür Israel sich dann um ihr Wohlergehen kümmern würde. (S. 8/9)

Nach jüdischer Vorstellung gehört zu Israel im Prinzip alles Land, das irgendwann einmal unter jüdische Herrschaft gekommen oder das Gott ihnen laut rabbinischer Lesart der Bibel und des Talmud versprochen hatte.

Daher hat sich Israel bei seiner Gründung nie auf endgültige Grenzen seines Staatsgebietes festgelegt. Das war den arabischen Nachbarn bekannt, und sie interpretierten diese Lücke durchaus richtig. Im Westen stellte man sich taub und blind.

In der Öffentlichkeit wurde der Angriff immer als Schutzmaßnahme Israels dargestellt, aber im israelischen Parlament, im ***„Knesset“***, erklärte Ben Gurion, daß es in Wirklichkeit um die Wiederherstellung des ***„Königreiches von David und Salomon“*** ginge, und zwar in den biblischen Grenzen (Groß)-Israels! Darauf erhoben sich die Abgeordneten spontan und sangen die Nationalhymne.

Die israelische Expansionspolitik geht aus von der Vorstellung, daß Israel ein Anrecht hat auf die geographische Region, die sich nach Süden bis zum Nil erstreckt, also den Sinai und Teile Nordägyptens bis vor Kairo einschließt, im Osten ganz Jordanien und ein gutes Stück von Saudi-Arabien, ganz Kuweit und einen Teil des Irak südlich des Euphrat, im Norden den Libanon und ganz Syrien, auch einen beträchtlichen Teil der Türkei bis zum See Van und im Westen die Insel Zypern. Eine ganze Anzahl von Untersuchungen, Diskussionen, Büchern, Atlanten und populärwissenschaftlicher bzw. propagandistischer Literatur zu diesem Thema wird

in Israel veröffentlicht, oft mit staatlicher oder sonstwie öffentlicher Unterstützung.

Die Anhänger von Meir Kahanes Partei und die Gusch Emunim Bewegung übersetzen diese Vorstellungen in die Wirklichkeit, indem sie die ihnen im Weg stehenden Völker einfach verschwinden lassen wollen im Namen eines göttlichen Willens. Es gibt sogar religiöse Persönlichkeiten, die die Unterlassung von Eroberungen als eine nationale Sünde bezeichnen, für die Gott die Juden strafen wird, wie er es nach der Rückgabe des Sinai an Ägypten getan hätte, indem er 1982–1985 die Eroberung des Libanon verhinderte. (S. 9/10)

Gegenwärtige Expansionspolitik

Noch im Jahr 1993 schlug Ariel Sharon bei der Tagung der Likud-Partei allen Ernstes vor, Israel sollte die Ausdehnung bis zu seinen ***„biblischen Grenzen"*** offiziell auf sein politisches Programm setzen. Die wenigen Gegenstimmen in Likud und außerhalb dieser nationalistischen Partei stellten keineswegs das Prinzip in Frage, sondern brachten nur pragmatische Gegengründe. So kann eingewandt werden, daß Israel noch zu schwach ist, um alles Land, das ihm ***„gehört"***, zu ***„erlösen"***.

Es ist weniger die Stärke der Überzeugung selbst, wie schon bei den Marxisten, als die Weigerung, eine ideologische Stellungnahme zu diskutieren, und die Forderung, keine Gegenmeinung zu dulden, die eine totalitäre Atmosphäre schaffen in typisch jüdischen Kreisen und Organisationen.

Neben dem religiös verankerten Hegemonieanspruch Israels hat man dort auch seit seiner Gründung eine rein weltliche, imperialistische Strategie verfolgt. Sie ist verbunden mit dem Namen von Shlomo Gazit, einem früheren militärischen Geheimdienstoffizier. Laut Shlomo Gazit hat Israel aufgrund seiner geographischen Lage ein Interesse daran, konservative Regierungen in den umliegenden Staaten zu haben, die jede Radikalisierung bekämpfen. Wenn nötig, müsse Israel auch eingreifen und dabei keinen Einsatz, auch militärischer Natur, außerhalb seiner Grenzen scheuen. Kurzum, Israel werde seine Hegemonie über die anderen Staaten in Nahost ausüben, und das läge auch im eigenen Interesse aller Industriestaaten. Sie hätten Israel die Stabilität der arabischen Regierungen zu verdanken.

Israel Shahak sieht diese Theorie als reine Augenwäscherei und Heuchelei an, wogegen die Theorie von der ***„Erlösung"*** der Gebiete durch Einverleibung in den jüdischen Staat die offene Wahrheit darstelle. Diese weltliche Argumentation sei jedoch harmlos im Vergleich zu der religiös-ideologischen (S. 10/11)

Ideologie und Bewußtsein

Wo ideologische Voraussetzungen stillschweigend wirken, sind sie viel gefährlicher als dort, wo sie ausdrücklich formuliert sind und somit Gegenstand von Gespräch und Diskussion werden können. Da nun die israelische Politik auf solchen unausgesprochenen ideologischen Voraussetzungen beruht, ist es unbedingt nötig, daß sie erhellt werden. Es muß aufgezeigt werden, wie weit fast alle Juden mehr oder weniger von dieser ***„jüdischen Ideologie“*** geleitet werden, und daß diese Ideologie ihre Wurzeln in der dem Judaismus eigenen Haltung gegenüber Nichtjuden hat. Darum soll diese Darstellung die Leser anregen, gegenüber dieser jüdischen Ideologie die gleiche Haltung einzunehmen wie gegenüber Rassismus, Antisemitismus und anderen kollektiven Feindbildern.

Überdies ist es auch für das volle Verständnis des Antisemitismus notwendig, daß man einmal alle seine historischen Wurzeln in Betracht zieht. Das gleiche gilt für die jüdische Ideologie; das Wissen darüber ist heute viel dringender als noch vor einigen Jahrzehnten, als der politische Einfluß von jüdischer Selbstherrlichkeit und jüdischem Fanatismus noch nicht so groß war wie heute, wo sie allen Antisemitismus in den Schatten stellt.

Schließlich kommt noch hinzu, daß die jüdische Ideologie und der Antisemitismus nur wirksam bekämpft werden können, wenn man ihren wechselseitigen Zusammenhang sieht. (S. 11)

Jüdisches Selbstverständnis

Das jüdische Selbstverständnis beruht im wesentlichen auf dem Judaismus als Religion und auf dem religiösen Gesetzeswesen, das das tägliche Leben in den jüdischen Gemeinwesen regelte, wo immer auf der Welt diese existierten. Die Emanzipation der Juden in Europa stellte dieses Gemeinwesen in Frage, da mit ihr die Juden in das jeweilige Gemeinwesen der Nation, in der sie lebten, eingegliedert wurden und damit die gleichen Rechte und Pflichten wie alle anderen Bürger hatten.

So gibt es viele geschichtliche Dokumente zu der sehr negativen Reaktion der Rabbiner auf die Emanzipation, da sie damit ihrer Herrschaft in der geschlossenen Gemeinde verlustig gingen. Die Assimilation der Juden, die aus diesen weltliche, nationalstaatliche Bürger machte und sie zur Übertretung jüdischer, religiöser Gebote bringen konnte, stellte das Ende des Judentums dar.

Das jüdische Gemeinwesen, wie es vor der Emanzipation herrschte, wird heutzutage durchweg in verklärendem, romantischem Licht gesehen und gibt Anlaß zu einer entsprechend selektiven Geschichtsschreibung. Selbst Hannah Arendt übergeht in ihren Schriften zum Judentum und zum

Totalitarismus vollkommen den totalitären Aspekt des traditionellen, jüdischen Gemeinwesens, obwohl er so charakteristisch ist, daß man das jüdische Gemeinwesen als Prototyp einer hermetisch abgeschlossenen Gesellschaft bezeichnen muß und als die totalitärste aller Gesellschaftsformen. (S. 14/15)

Totalitarismus

In Israel ist es sehr leicht gewesen, humanistische Wertvorstellungen und Ideale, wie die Idee des Rechtsstaats, in dem alle Bürger gleich sind vor dem Gesetz, als unjüdisch abzutun und zu verdammen. Historisch sind sie es ja auch; die Frage nach Menschlichkeit hat es nie gegeben, wie weiter unten noch näher ausgeführt wird. Auch die einzige Einschränkung dieser Absage an humanistische Ideale ist klassisch jüdischer Art: Man solle sie nur insoweit dulden, wie sie jüdischen Interessen dienen könnten.

Totalitäre Aspekte geschichtlicher jüdischer Eigenherrschaft — die der Rabbiner — zeigten sich z. B. noch im 18. Jahrhundert bei den Juden in Deutschland in ihrer öffentlichen Verbrennung von Büchern, in der Verfolgung von Schriftstellern, in den Auseinandersetzungen um die magische Kraft von Amuletten, in dem Verbot, auch nur elementarstes Allgemeinwissen im Zuge einer ***„nicht-jüdischen“*** Erziehung zu erwerben, wie z. B. das Erlernen der deutschen Sprache, das der Schriftsprache zumal, bzw. des Deutschen in lateinischen Buchstaben. Deutsch durfte damals nur in hebräischen Buchstaben geschrieben werden; Zuwiderhandlung wurde mit Auspeitschen und Ausschluß aus der Glaubensgemeinschaft bestraft. Die Befugnisse der Rabbiner in ihren Gemeinden gingen bis zur Verhängung der Todesstrafe. (S. 16)

2. Teil

Totalitäre Aspekte jüdischer Mystik

Jüdische Mystik ist mal wieder Mode in gewissen Kreisen, und es gibt dazu auch englischsprachige Veröffentlichungen. Diese übergehen jedoch wesentliche Aspekte jüdischer Mystik. **Sie erwähnen zum Beispiel niemals, daß Nichtjuden als Glieder Satans angesehen werden, wortwörtlich!**[*)] Oder daß zum Judaismus Bekehrte als wiedergefundene jüdische Seelen angesehen werden, die verloren gegangen waren, als Satan die Heilige Dame in ihrer himmlischen Wohnung vergewaltigte. (Heilige Dame oder ***„Matronit“***, eines der weiblichen Aspekte der Göttlichkeit, die laut der

*) Anm. Matthias Köpke: Ausführlichere Informationen dazu in den Büchern von Matthias Köpke ***„MAGIE“*** und ***„Vergleich einiger Rassenlehren“***. Siehe Literaturhinweise.

Kabbala die Schwester und Frau des jüngeren, männlichen Gottes war.) (S. 16)

Die Bedeutung der Emanzipation für den Einzelnen

1. Freiheit

Mit seiner Emanzipation durch die Regierungen Westeuropas war der einzelne Jude zum ersten Mal seit 200 nach Christus frei zu glauben und zu handeln wie die anderen Bürger in dem Staat, in dem er lebte. Er brauchte dazu nicht mehr aus seiner Glaubensgemeinschaft auszutreten. Er war frei zu lesen und zu lernen, was er wollte, in den Sprachen, die er wählte, und konnte schließlich auch hebräische Bücher lesen, die auf dem Index der Rabbiner standen. Er war nicht mehr den vielerlei rabbinischen Vorschriften des täglichen Lebens unterworfen wie dem Verbot, nicht koschere Nahrung zu sich zu nehmen, eine ganze Reihe sexueller und anderer Vorschriften zu beobachten, vor allem aber, er war nunmehr frei zu denken was er wollte. Denn verbotene Gedanken zählten zu den **Todsünden** unter rabbinischer Herrschaft.

2. Sicherheit

Die Emanzipation wurde von mehr oder weniger absoluten Herrschern in Europa eingeführt. So wenig wohlwollend bis antisemitisch sie gewesen sein mögen, so haben sie doch durchweg keine Ermordung von Juden geduldet.

Bis dahin waren von Rabbinern aus diversen Gründen durchgeführte Morde an ***„ihren“*** Juden nämlich die Regel. Die offizielle jüdische Geschichtsschreibung verurteilt aber noch heute z. B. Nikolaus I. nicht nur für seinen Antisemitismus sondern genauso für seinen Eingriff in das jüdische Gesetzeswesen, indem er von Rabbinern beschlossene Morde verhinderte oder bestrafte.

In den 1830er Jahren hatte ein ***„Heiliger Rabbiner“*** einer kleinen jüdischen Stadt in der Ukraine den Tod eines Abtrünnigen durch Verbrühen mit kochend heißem Wasser der städtischen Badeanstalten verfügt. Zum doppelten Entsetzen der Juden wurde nicht nur der Vollstrecker des Urteils, sondern auch der ***„Heilige Mann“*** der es gefällt hatte, angeklagt und hart bestraft.

Ebenso entsetzte man sich ganz freimütig unter Juden, daß Bestechung auf einmal nicht mehr wirkte!

Auch Österreichs Metternich, der nicht als gerade judenfreundlich bekannt ist, ließ es nicht zu, daß irgend jemand ermordet wurde, auch nicht, daß liberal denkende Rabbiner von ihren orthodoxen Kollegen vergiftet wurden. Im Revolutionsjahr 1848, als das österreichische Regime geschwächt war, hatte nämlich die jüdische Gemeinde in Lemberg (Galizien)

nichts Eiligeres zu tun, als den liberalen Rabbiner der Stadt zu vergiften, nachdem gerade eine kleine Gruppe reformbewegter Juden ihn aus Deutschland hatte kommen lassen.

Altjüdische Vorstellungen in heutiger Parteipolitik

Die Zugehörigkeit zu einer ***„fortschrittlichen“*** also linksgerichteten Partei Israels bedeutet noch lange nicht, daß die Wertvorstellungen, die man gemeinhin mit Sozialismus verbindet, von ihren Anhängern verteidigt werden. Bei näherem Hinsehen findet man auch bei den sozialistischen, der radikalen und der kommunistischen Partei Chauvinismus und Rassismus, nur eben in etwas verbrämter Form.

Was ihre Wähler anbetrifft, so stimmen manche für eine dieser Parteien, weil sie es für vorteilhaft halten, Israel als fortschrittlich erscheinen zu lassen. Tatsächlich aber steht auch der israelische Sozialismus in der religiös-nationalistischen Tradition. Dazu gehört vor allem die Ausgrenzung von Nichtjuden. Das zeigt sich ganz klar in der romantisierenden Darstellung des Kibbutzwesens als Verwirklichung eines universalen Ideals, während es sich um eine durch und durch rassistische Einrichtung handelt. (S. 17)

Philosemitismus und jüdische Wirklichkeit

Die etablierten Intellektuellen des Westens kultivieren ein Idealbild des ***„typisch“*** Jüdischen unter Ausschluß jeder kritischen Analyse und Differenzierung. Sie verschließen sich der Stimme von liberal eingestellten Juden, die die von Karl Popper formulierten Prinzipien einer ***„offenen Gesellschaft“*** vertreten, und tragen im Gegenteil noch zur Stärkung der orthodox-jüdischen Elemente im israelischen Geistesleben bei. Diese Philosemiten unterstützen in ihrer Blindheit totalitäre Kräfte innerhalb und außerhalb Israels.

Was heute landläufig für typisch jüdisch gehalten wird, wie der Sinn für Humor oder ein ausgeprägt intellektuelles Interesse und ein besonderer Scharfsinn, sind in Wirklichkeit Eigenarten, die sich bei Juden erst nach der Befreiung von der Herrschaft der Rabbiner entwickeln konnten. So hat es im Geistesleben des klassischen, jüdischen Gemeinwesens zum Beispiel keinen Humor gegeben, weil dieser einfach nicht geduldet wurde, wie das ***„geschlossenen“*** und damit totalitären Gesellschaften eben so eigen ist. Allenfalls wurden in der traditionellen, jüdischen Vergangenheit Witze über Nichtjuden geduldet und Verspottung anderer Religionsgemeinschaften. Kritische Verspottung der eigenen Kleriker, wie sie immerhin im mittelalterlichen Christentum existierte, gab es im Judentum nicht.

Was intellektuelles Interesse betrifft, so wurde nur Lerneifer gut geheißen, wenn er die Heiligen Schriften betraf. Alles andere intellektuelle Interesse wurde sogar verachtet. Dabei war aber auch das theologische

Studium im 18. Jahrhundert auf ein lächerliches Niveau des Nachbetens gesunken. Sogar das Interesse an weltlicher jüdischer Literatur und Philosophie wurde mit Argwohn verfolgt, wenn nicht einfach unterbunden.

Das Studium fremder Sprachen war verboten, ebenso wie das der Mathematik und aller Naturwissenschaften. Geographie und Geschichte waren unbekannte Vorstellungen. Kritischer Sinn war ausgesprochen verfemt. Auch die unschuldigste Kritik und die bescheidenste Anregung zu Neuerungen wurden unterdrückt.

Die Juden lebten in einer in die abstruseste Form von Aberglauben, Fanatismus und Ignoranz versunkenen Welt. So heißt es in der Einführung zu dem ersten, 1803 in Rußland in Hebräisch erschienenen Erdkundebuch, daß so manch großer Rabbiner noch die Existenz Amerikas abstreitet, ja sie für unmöglich erklärt. Es gibt wohl keinen größeren Gegensatz als den zwischen dieser Welt und der heute im Westen vorherrschenden Vorstellung vom typisch jüdischen Geist.

Dennoch gibt es heutzutage viele Juden, die auf ihre geschichtliche Vergangenheit mit Sehnsucht zurückblicken wie auf ein verlorenes Paradies, aus dem sie vertrieben wurden. Die zionistische Bewegung hat weitgehend die Wiederherstellung dieser Vergangenheit zum Ziel gehabt, die Rückkehr, das heißt zu der für diese Welt einer typisch abgeschlossenen und totalitären Gesellschaft. (S. 18/19)

Es ist bezeichnend typisch für den Grad der Abgeschlossenheit oder — alltäglich ausgedrückt — der Zugeknöpftheit eines Gemeinwesens, daß es unfähig ist, sein eigenes Funktionieren kritisch zu betrachten. Jegliche Ansätze zu einer kritischen Reflexion wurden von den Rabbinern immer prompt als ***„verbotene Gedanken“*** unterdrückt. Selbst die Geschichtsschreibung, die ja Anlaß zu einer Analyse von Gemeinwesen und zumal der des eigenen Gemeinwesens sein sollte, wurde von den Rabbinern äußerst argwöhnisch betrachtet und Jahrhunderte hindurch unterbunden.

Als im 16. Jahrhundert ein erstes Werk über jüdische Geschichte in relativ aufgeschlossenen jüdischen Kreisen in Italien erschien, wurde es prompt von der höchsten Rabbinerautorität verdammt und kam erst im 19. Jahrhundert wieder ans Licht.

Das Oberrabbinat von Osteuropa entschied weiterhin, daß keinerlei Studien außer denen des Talmud geduldet werden durften, auch wenn sie vom Inhalt her keinerlei rabbinischen Einspruch verdienten. Sie argumentierten dann immer noch, daß solche Studien ***wertvolle Zeit wegnähmen, die man nützlicher anders nutzen könnte, z. B. zum Geldverdienen,*** um damit talmudische Studenten zu unterstützen.

In der jüdischen Gesellschaft Israels und in vielen jüdischen Kreisen im Ausland, die ja praktisch alle die innere Befreiung erfahren haben und unter modernen Verhältnissen aufgewachsen sind, zeichnet sich jetzt aber deutlich

eine Tendenz zur Rückkehr ab zu dem, was man das echt jüdische Gemeinwesen aus der Zeit vor der Emanzipation ansieht, ungeachtet oder trotz seines totalitären Charakters. Im Dienste dieser Ideologie der Rückkehr zur jüdischen Vergangenheit bedienen sich die Intellektuellen eben all der Einsichten auf den Gebieten der Naturwissenschaften, der Geschichte und der Soziologie, die ihnen das Verlassen der totalitären jüdischen Gesellschaft gebracht hatte. Die modernen Einsichten werden von diesen Intellektuellen auf den Kopf gestellt und als Instrumente der Täuschung des Publikums benutzt. Das ist es, was man den ***Verrat der Intellektuellen*** nennt. (S. 19)

Christlicher Protest gegen den Talmud

Es gab in den Jahrhunderten der autonomen Existenz geschlossener jüdischer Gemeinwesen allerdings auf intellektuellem Gebiet einen Punkt, in dem sie sich mit der Außenwelt auseinandersetzen mußten, als christliche Gelehrte, wahrscheinlich bekehrte Juden, die Kirche im 13. Jahrhundert auf die Passagen im Talmud und in der daraus abgeleiteten Literatur stoßen ließen, die gegen Nichtjuden und auch spezifisch gegen Christen (und Mohammedaner) gerichtet sind.

Dieses Thema der Erhebung über Christentum und Islam durchzieht diese Schriften, und die Passagen sind mehr oder weniger beleidigend. So wird zum Beispiel eine Reihe seltsamer Beschuldigungen sexueller Natur gegen Jesus erhoben. Zur Strafe würde er, laut Talmud, in der Hölle in siedende Exkremente getaucht.

Jedem Juden wird es auch zur Vorschrift gemacht, jedes Neue Testament, das ihm in die Hand kommt, zu verbrennen, und zwar möglichst öffentlich. Diese Vorschrift ist bis heute nicht nur unwiderrufen geblieben, sondern wird tatsächlich noch befolgt: Am 23. 03. 1980 wurden Hunderte von Exemplaren des Neuen Testaments öffentlich in Jerusalem verbrannt unter der Aufsicht von Yad Le'akhim, einer vom israelischen Religionsministerium unterstützten Organisation.

Solche Aspekte des Talmud waren vom 13. Jahrhundert ab Gegenstand fundierter Diskussionen in europäischen Universitäten. Wie reagierte das Rabbinertum darauf? Wie üblich — mit ***„Bestechung und Manipulation“***. In diesen Zeiten konnte man in den meisten europäischen Ländern alles mit Bestechung regeln — vor allem aber im päpstlichen Rom der Renaissance.

Die erste, vollständige Ausgabe im 15. Jahrhundert des jüdischen, aus dem Talmud abgeleiteten Gesetzbuches, der ***„Mishneh Torah“*** des Maimonides, enthielt sehr viele christenfeindliche und beleidigende Vorschriften und Beleidigungen der Person Jesu. So durfte man seinen Namen nicht erwähnen, ohne den Fluch ***„daß der Verruchte verderbe“*** folgen zu lassen.

Diese Erkenntnisse christlicher Theologen gaben zeitweise Anlaß zu

Angriffen auf den Talmud. Diese wurden dann viel intensiver im Gefolge der Reformation und der Gegenreformation. Diese Reformbestrebungen brachten eine größere intellektuelle Redlichkeit mit sich und eine bessere Kenntnis des Hebräischen unter christlichen Theologen. So wurden vom 16. Jahrhundert an der Talmud und die daraus abgeleiteten Schriften in verschiedenen Ländern christlich zensiert, das heißt, die für Christen beleidigenden Passagen wurden verändert, indem man ***„Christ“*** zum Beispiel durch ***„Götzendiener“*** ersetzte, oder sie wurden einfach ausgelassen. In Rußland wurde diese Zensur bis 1917 fortgesetzt. (S. 21)

Zur jüdischen Geschichtsschreibung

Alle modernen, jüdischen Studien des Judaismus sind geprägt von diesem Konflikt zwischen der geschichtlichen Wirklichkeit und dem Wunschbild für Juden in der heutigen Welt. Das führt dazu, daß die Veröffentlichungen über den Judaismus weithin gekennzeichnet sind von der Tendenz zur Apologetik (entschuldigende Ausflüchte), zur Täuschung und zur propagandistischen Polemik. Das führt zwangsläufig zur Gleichgültigkeit gegenüber der Frage nach der geschichtlichen Wahrheit, wenn nicht zum feindlichen Widerstand gegen die Wahrheitssuche.

Natürlich ist eine entsprechende Tendenz vor allem auch in früherer Geschichtsschreibung bei allen Gruppen, nationalen und religiösen, zu finden — außer im klassischen Griechenland. Aber in allen Gruppen kam früher oder später eine Rückbesinnung auf, die erhellt wurde durch das Bemühen, die jeweiligen gegnerischen Positionen auch zu verstehen.

Erst wenn die Geschichtsschreibung — wie Pieter Geyl es so gut ausdrückt — eine Debatte ohne Ende wird anstatt eine Verlängerung des Krieges mit der Feder, dann wird daraus eine wirklich menschenwürdige „wahre“ Geschichtsschreibung, der es um Richtigkeit und Gerechtigkeit geht. Erst dann wird Geschichtsschreibung zu einem der wertvollsten Mittel der Selbsterkenntnis und der eigenen Weiterentwicklung. (S. 22)

So ist es bezeichnend für totalitäre Gesellschaften oder solche, die auf dem besten Wege sind, totalitär zu werden, daß sie die Geschichte neu einkleiden oder mißliebige Geschichtsschreiber bestrafen. Eine totalitäre Geschichtsauffassung wird Mode in dem Moment, wo eine ganze ***„Werte“***-Gemeinschaft zu einer totalitären Ideologie neigt, weil die Geschichtsschreiber dem Druck von unten hörig werden, der viel wirksamer ist als eine von oben diktierte Version der Geschichte. Es ist diese Erwartung der Leserschaft, die sich bei der jüdischen Geschichtsschreibung auswirkt.

Daher gilt es, die unredlichen Erwartungen auszuräumen durch eine gründliche Erhellung der Hintergründe, um die gegenwärtige orthodox-jüdische Haltung gegenüber der nichtjüdischen Welt zu verändern. (S. 22)

Winkelzüge der jüdischen Reaktion

Was waren außer der Bestechung die Mittel und Wege, die die jüdische Reaktion im Verein mit nichtjüdischen Mächten nutzte, um Angriffe auf den Talmud und andere religiöse Schriften abzuwenden? Es lassen sich einige typische Methoden herausstellen, die durchweg in der heutigen Politik Israels weiter Anwendung finden.

Es würde den Rahmen dieses Büchleins sprengen, wenn man die meisten, jeweiligen Parallelen im heutigen Israel aufzeigen würde. Daher sollen hier nur einige Hinweise folgen, in denen der Leser, sofern er ein wenig die Ereignisse in Nahost verfolgt hat, ohne weiteres selbst die Parallelen zur jüdischen Vergangenheit erkennt.

Die erste Methode der Apologetik, die hier zur Sprache kommen soll, ist die versteckte Nichtanerkennung von Prinzipien, die man nach außen hin lautstark vertritt.

Wie oben ausgeführt, sollten Passagen des Talmud, die gegen Christen und Nichtjuden im allgemeinen gerichtet sind, entweder ganz herausgenommen oder wenigstens abgeschwächt werden. So wurden ab Mitte des 16. Jahrhunderts ein paar Stellen ausgelassen in den Ausgaben, die in Europa oder islamischen Ländern erschienen. Bei anderen Textstellen wurden die Ausdrücke ***„gentiles“*** (= Nichtjude), ***„Nichtjude“***, und ***„goy“***, ***„nochri“*** oder ***„eino yehudi“***, ein verächtlicher Ausdruck für ***„Fremder“***, ersetzt durch ***„Götzenanbeter“***, ***„Heide“*** oder auch ***„Kanaaniter“*** oder ***„Samariter“***, Bezeichnungen, die man als bedeutungslos interpretieren konnte, da sie heute nicht mehr aktuell seien, hinter denen der jüdische Leser aber die alte Bedeutung durchaus erkannte.

Im zaristischen Rußland jedoch erkannte man die Euphemismen — die geschönten Ausdrücke also — aber als solche und verbot auch diese. Daraufhin kam der Rabbinerrat überein, fortan in den ursprünglich alle ***„Nichtjuden“*** mehr oder weniger verächtlich machenden Textstellen die Ausdrücke für ***„Nichtjude“*** durch Bezeichnungen wie ***„Araber“***, ***„Muslim“*** oder manchmal ***„Ägypter“*** zu ersetzen, in der richtigen Annahme, daß die zaristische Obrigkeit dagegen nichts einzuwenden hätte.

Gleichzeitig brachten die Rabbiner für ihre Gläubigen eine Liste heraus mit den aus den zeitgenössischen Talmudausgaben gestrichenen Passagen und den Passagen in ihrer ursprünglichen Fassung, die in den offiziellen Talmudausgaben geschönt worden waren.

Zeitweise erschien auch auf der Titelseite des Bandes eine oft eidesstattliche Erklärung, wonach alle Ausdrücke von Feindlichkeit und Verachtung nur gegen die ***„Götzenanbeter“*** des Altertums gerichtet seien oder sogar einfach gegen die längst untergegangenen Kanaaniter, und nicht gegen die nichtjüdische Umgebung in den jeweiligen Ländern, wo die

zeitgenössischen jüdischen Gemeinden lebten.

Als die Engländer Indien erobert hatten, gingen einige Rabbiner dazu über, die im Talmud allgemein als **untermenschlich** bezeichneten Nichtjuden plötzlich ***„Inder“*** zu nennen; sogar die Eingeborenen von Australien mußten zeitweise dazu herhalten. Das war selbstverständlich eine von vorn bis hinten berechnete Lüge. Und kaum war der israelische Staat gegründet, wo die Sicherheit den Rabbinern vollkommene Narrenfreiheit garantierte, da wurden alle die beleidigenden und haßerfüllten Passagen in alle neuen Ausgaben des Talmud und die daraus abgeleiteten Schriften wieder eingesetzt. Da aus Kostengründen noch viele ältere Ausgaben benutzt werden, ist in Israel jetzt die Liste der Auslassungen aus dem Talmud in einer billigen Ausgabe noch einmal erschienen mit dem Titel: Hesronot Shas.

Diese Liste kann jeder Hebräischsprachige nun lesen. Sie ist sogar zum Teil Gegenstand des Schulunterrichts für Kinder. Zum Beispiel lernen diese, daß sie als Juden jedesmal, wenn sie an einem jüdischen Friedhof vorbeikommen, einen Segenswunsch aussprechen müssen für die Toten. Kommen sie aber an einem nichtjüdischen Friedhof vorbei, so müssen sie einen Fluch gegen die Mütter der Toten aussprechen, dafür daß die letzteren überhaupt in die Welt gekommen waren. (S. 22-24)

In anderen Fällen, wo Passagen durch Druck von außen in Frage gestellt wurden, ließen die Rabbiner diese zwar aus oder schwächten sie ab, sie verlangten aber weiterhin die Befolgung der in dem jeweiligen Zusammenhang erscheinenden Gebote, wie Verächtlichmachung von Nichtjuden bei verschiedenen Gelegenheiten.

Man darf nicht vergessen, daß das jüdische, totalitäre Gemeinwesen jahrhundertelang barbarische Methoden angewandt hat, um die Gemüter zu vergiften, und daß diese Tradition auch jetzt noch fortlebt. Man kann diese unmenschlichen Traditionen nicht als eine Reaktion auf Verfolgung und Antisemitismus abtun. Es handelt sich ganz einfach um unbegründete, barbarische Sitten, die gegen alle und jeden in Anschlag kommen. So muß z. B. ein frommer Jude, wenn er in Australien ankommt und an einem Friedhof für Eingeborene vorbeigeht, die Mütter der Toten verfluchen als Ausdruck seiner Gottesfurcht. Wenn wir solche sozialen Tatsachen nicht ernst nehmen, machen wir uns alle der Mithilfe bei der Vergiftung der Gemüter der jetzt aufwachsenden Generation und nachfolgender Generationen mitschuldig und laden die Verantwortung für daraus entstehende Folgen auf uns. (S. 24)

Moderne Verfeinerungen alter Täuschungsmanöver

Moderne, jüdische Schriftgelehrte haben nicht nur die alten Täuschungsmanöver der Rabbiner fortgeführt, sondern diese noch übertroffen an Dreistigkeit und Verlogenheit, beklagt Israel Shahak. Ganz abgesehen

einmal von ihren Versionen einer Geschichte des Antisemitismus, die einfach keiner Beachtung wert seien, seien hier nur drei spezifische und ein allgemeines Beispiel moderner Täuschungsmanöver dieser Gelehrten erwähnt.

1962 wurde in Jerusalem ein Teil des oben erwähnten Codex des Maimonides, das sogenannte ***„Buch des Wissens“***, das die Dogmen des jüdischen Glaubens und die wichtigsten, praktischen Gebote enthält, in Jerusalem zweisprachig herausgegeben, wobei der hebräische und der englische Text jeweils auf gegenüberliegenden Seiten stehen. Während die hebräische Version in ihrer ursprünglichen Vollständigkeit dasteht, weicht die entsprechende englische Übersetzung vom Original mehr oder weniger ab, wenn es geboten erscheint. So heißt es in der hebräischen Version, **daß die Juden die Abtrünnigen unter ihnen ausrotten müssen,** und zwar indem sie sie mit den Händen erdrosseln. Auf der Gegenseite steht in der englischen Übersetzung nur, daß man Maßnahmen zu ihrer Ausrottung ergreifen soll.

In dem Zusammenhang führt der hebräische Text weiter aus, welche Häretiker (Abweichler vom rechten Glauben) an erster Stelle auf der Abschußliste stehen, nämlich dieser Jesus von Nazareth und seine Anhänger, Tzadoq und Beitos (Gründer einer Sekte) und ihre Anhänger. Nach Erwähnung eines dieser Namen muß der rechtgläubige Jude immer den Fluch aussprechen, daß der Name des Verruchten verrotte. In der gegenüberstehenden, englischen Version erscheint davon kein einziges Wort! Das Schlimmste ist aber vielleicht, daß trotz der weiten Verbreitung dieses Buches unter christlichen Theologen sich in den englischsprachigen Ländern bisher noch kein einziger Protest gegen diese offensichtliche Täuschung erhoben hat! (S. 24)

Moderner Rassismus

Das zweite Beispiel typischer Täuschungsmanöver betrifft die USA; es geht auch hier um die Übersetzung eines Textes des Maimonides. Maimonides wird mit Recht als der größte, jüdische Philosoph angesehen auf Grund seiner anderen Werke, die er außer dem jüdischen, aus dem Talmud entwickelten Gesetzbuch geschrieben hat.

Maimonides war nun aber nicht nur ein radikaler Rassist gegenüber Nichtjuden im allgemeinen und Christen im besonderen, sondern er hatte eine noch größere Verachtung für eine Reihe bestimmter Völker, zu denen die Schwarzafrikaner gehörten. In einem philosophischen Werk, dem ***„Leitfaden aus der Verwirrung“***, erläutert er, inwieweit die verschiedenen Menschenrassen fähig seien, die höchste Stufe religiösen Lebens zu erreichen, die wahre Anbetung Gottes. Zu denen, die überhaupt nicht dazu fähig sind, zählt er die Turkomanen (d. h. bei ihm die mongolische Rasse)

und die Nomaden des Nordens (er lebte in Ägypten), sowie die Schwarzen und die Nomaden im Süden, und schließlich alle diejenigen, die ihnen in anderen Teilen der Welt ähnlich sähen. Denn, so führte er aus, sie sind von Natur aus stumme Kreaturen wie die Tiere und haben nicht die Entwicklungsstufe von Menschen erreicht. Er siedelt sie auf der Leiter der Entwicklung zwischen Esel und Mensch an, denn sie sähen äußerlich dem Menschen ähnlicher, als das beim Affen der Fall sei.

Wie sollte man nun diesen bedeutenden Text ins Englische übersetzen, und zudem in Amerika? Zugeben, wie so viele christliche Theologen es getan haben, daß es Rassismus gegeben hat in ihren Reihen? Nein, nichts dergleichen geschah von seiten dieser amerikanischen Rabbiner, die nach wie vor durchaus rassistisch eingestellt sind. Sie kamen auf die geniale Lösung, das hebräische Wort für Schwarze, Kushim, einfach in lateinischen Buchstaben zu schreiben und der Pluralform noch eine englische Pluralendung anzufügen, woraus dann ***„Kushites“*** wurde. Das wurde natürlich vom englischsprachigen Leser nicht verstanden, und er würde sich nicht die Mühe machen, hinter den Sinn zu kommen. Der englische Text erschien zum ersten Mal 1925 und hat seitdem mehrere Neuauflagen erlebt. In all diesen Jahren hat sich noch nicht eine Stimme erhoben, um gegen diese Täuschung zu protestieren!

So haben die Juden sich ungeniert profilieren können in ihrer lautstarken Unterstützung von Martin Luther King. Das läßt natürlich den Verdacht aufkommen, daß diese Parteinahme nicht ehrlich gemeint, sondern rein opportunistisch war, um im Gegenzug die Unterstützung der Schwarzen für jüdische Angelegenheiten zu gewinnen.

Das dritte Beispiel betrifft das so beliebte Buch von Leo Rosten ***„The Joys of Yiddish“***. Es erschien in den USA zum ersten Mal 1968 und hat seitdem mehrere Auflagen erlebt. Es enthält ein Glossar jiddischer Ausdrücke, die auch von Nichtjuden übernommen wurden im englischen Sprachraum. Jeder Ausdruck wird genau definiert, mehr oder weniger humorvoll erläutert und mit Anwendungsbeispielen versehen. Ferner wird gegebenenfalls einiges zu seinem Ursprung aus einer anderen Sprache gesagt unter Angabe seiner ursprünglichen Bedeutung. Unter dem Wort ***„Shaygets“*** nun, mit dem man einen jungen Nichtjuden bezeichnet und das aus dem Hebräischen kommt, steht nichts von seiner ursprünglichen Bedeutung. Unter der weiblichen Form dieses Wortes aber gibt der Autor an, die ursprüngliche Bedeutung sei ***„makelhaft“*** oder ***„entstellt“***. Das ist nun eine glatte Lüge, denn das ***„Moderne Hebräisch-Englische Wörterbuch“***, in Israel erschienen, gibt die richtige Bedeutung an: ***„Unreines Tier: abscheuliche Bestie, Scheußlichkeit, und in der Umgangssprache: elender Wicht, verlotterter Junge, junger Nichtjude.“***

Nun zu einem allgemeineren Beispiel für diese intellektuelle Un-

redlichkeit vieler Autoren. Es geht da um die Einstellung der hassidischen Juden zu Nichtjuden. Der Hassidismus hat sich aus dem jüdischen Mystizismus entwickelt und ist eine durchaus vitale Bewegung, der Hunderttausende anhängen. Sie himmeln ihre ***„heiligen Rabbiner"*** an, unter denen einige enormen politischen Einfluß in Israel auf die Führer der meisten Parteien ausüben und auf viele ranghöhere Offiziere der israelischen Armee.

Die Einstellung der Hassiden zu Nichtjuden ist vielfach zu belegen. So heißt es z. B. in dem berühmten Buch ***„Hatanya"***, daß alle Nichtjuden **satanische** Kreaturen sind, bei denen man einen guten Kern umsonst sucht. Selbst im vorgeburtlichen Stadium sind diese grundsätzlich verschieden von Juden. Die Existenz von Nichtjuden ist im Grunde vollkommen belanglos. **Gott schuf die Erde ausschließlich für die Juden.**

Dieses Buch kann man auf Schritt und Tritt antreffen, und die darin propagierten Ideen finden sich in vielen Reden des berühmten, durch Erbfolge bestimmt Lubbavitcher Oberrabbiners M. M. Schneurssohn wieder. Er hatte (kürzlich im hohen Alter verstorben) sein Hauptquartier in New York, von wo aus er seine die Welt umspannende Organisation leitete. In Israel sind seine Ideen in den Schulen und in der Armee weithin verbreitet. Laut Shulamit Aloni, Abgeordnete im Knesset, wurde diese Ideologie besonders stark verbreitet vor der Invasion des Libanon 1982, um israelische Ärzte und Sanitäter zu überzeugen, daß sie Nichtjuden keine Hilfe leisten dürften. Ein ehemaliger Präsident Israels, Shazar, der ehemalige Premierminister Begin, viele andere israelische und amerikanische Politiker, teilten diese Haltung öffentlich und unterstützten entsprechende Initiativen.

(Rabbi Schneursohn — auch Schneersohn geschrieben in Amerika — ist in seinem New Yorker Stadtviertel als Rassist bei den Afro-Amerikanern bekannt. Es gab einen öffentlichen Aufruhr der letzteren, als ein Wagen aus der Kolonne des Rabbiners ein Kind überfuhr und die bald eintreffende jüdische Ambulanz es liegen ließ, als der Fahrer sah, daß es sich um einen Schwarzen handelte.

Dessen ungeachtet wurde der Rabbiner von Präsident Busch noch zu seinem 89. Geburtstag geehrt — was Präsident Carter seinerzeit auch schon zu einem runden Geburtstag getan hatte. Der Kongreß erklärt seinen Geburtstag als ***„Tag der Erziehung"*** für die U.S.A. in Anbetracht der Verdienste des Rabbiners in Erziehungsfragen.

Man muß annehmen, daß weder das Weiße Haus noch der Kongreß eine Ahnung von der wirklichen, nur auf hebräisch geäußerten Einstellung des Lubawitscher (Bezeichnung dieser hassidischen Sekte) Rabbiners Schneersohn haben. Das ist der intellektuellen Unredlichkeit der Gelehrten zu verdanken, die in absolut verlogener Weise ihre Leser über das wahre Wesen der Hassiden täuschen. Die größte Verantwortung fällt dabei auf diejenigen, die in Englisch darüber geschrieben haben. Sie unterschlagen ganz einfach

die offensichtliche Menschenverachtung, die in den hassidischen Texten allen Nichtjuden gegenüber festgeschrieben ist und deren politische Auswirkungen ganz aktuell sind. In der hebräischen Presse muß auch der gelegentliche Leser auf die blutrünstigen Auslassungen des Lubawitscher Rabbiners gestoßen sein, insbesondere in Bezug auf die Palästinenser, und auf Araber im allgemeinen. (S. 25/26)

Martin Buber — ein intellektueller Oberbetrüger

Die zahlreichen Werke, in denen Martin Buber das Hohelied der Hassiden singt, enthalten nicht ein einziges Wort über ihre Einstellung den Nichtjuden gegenüber. Bubers verbrecherische Unredlichkeit, die in der unkritischen romantisierenden Beschreibung des Hassidismus besteht, ist unentschuldbar. Es gab durchaus andere jüdische Publizisten, die sich vor allem in der für jüdische Leser gedachten Literatur kritisch äußerten, und zwar im ureigensten, wohlverstandenen Interesse Israels selber.

Aber es sind die anderen, allen voran Buber, die sich durchgesetzt haben bei ihrem jüdischen Publikum, vor allem in Israel und Amerika, da sie dessen Einstellung blinder Bewunderung alles Jüdischen, einschließlich der totalitären Aspekte der jüdischen Kultur teilen. Ausschlaggebend für den Erfolg von Leuten wie Buber war der Zuspruch, den sie auch aus linksgerichteten Kreisen erhielten.

Unter den prominenten Stimmen, die Bubers Einstellung teilen, waren bezeichnenderweise der Soziologe und Schriftgelehrte Yehezkiel Kaufman, der den Völkermord nach dem Vorbild des biblischen Joshua als legitimes Mittel ansieht, und der idealistische Philosoph Hugo Schmuel Bergman, der schon 1914-15 die Vertreibung der Palästinenser aus Palästina plante. Diese und noch viele andere würde man nach ihrem Auftreten für ausgesprochen sensible und friedfertige Menschen halten, die keiner Fliege etwas zuleide tun könnten. Der brutale Sinn ihrer Worte kam nur für ihre extrem araberfeindliche Umwelt klar durch, für die Falschheit eine zweite Natur ist, die sich einbettet in den Ausdruck jüdischer religiöser Mystik. (S. 27)

Religiöse Unmenschlichkeit

Es geht hier darum, den Kampf aufzunehmen gegen die Verherrlichung der Unmenschlichkeit nicht nur durch Rabbiner, vor allem durch die hier näher erwähnten, sondern auch durch die größten und einflußreichsten Gelehrten des Judaismus, denn sie sind die falschen Propheten und falschen Priester unserer Zeit, auch wenn sie die allermeisten Juden in Israel und Ländern wie Amerika hinter sich haben.

Der allgemeine Schluß, zu dem uns diese Analyse führt, ist die Erkenntnis, daß religiöse Manipulation zu den schlimmsten Exzessen der Unmenschlichkeit führen kann. Eine böswillige Besessenheit erfindet die

schrecklichsten Mittel der Unterdrückung und des Mordens, der Täuschung und des Betrugs, ohne daß der Erfinder sich dabei die eigenen Hände schmutzig zu machen braucht. Es kann einfach gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die schlimmsten Untaten im Zuge der Unterdrückung der Palästinenser in den Besetzten Gebieten auf das Konto des jüdischen religiösen Fanatismus gehen.

Die meisten Leute meinen, daß die schlimmste Form totalitärer Unterdrückung eine Frage der konkreten Gewalt ist wie in Orwells 1984. Aber es ist eher Isaac Asimov, der in seinen ***„science fiction"*** Romanen die schlimmste Form der Unterdrückung beschreibt, wo diese nämlich verinnerlicht ist und das eigentliche Gewaltpotential des einfach typisch Menschlichen ins Spiel bringt.

Selbst Stalins Ideologen waren nur Waisenknaben im Vergleich zu den Rabbinern, von denen hier die Rede ist, und der ganze Apparat der von ihnen Angeführten, von den Schreiberlingen über die Journalisten und zu den Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die ohne äußeren Zwang lügen und betrügen, ohne fürchten zu müssen, daß die politische Polizei sie andernfalls einsperren oder umbringen würde. Lügen ist für sie eine patriotische Pflichtübung im jüdischen Interesse. Es sind patriotische Lügner, die vollkommen unbeeindruckt bleiben und kein Wort zu sagen haben, wenn man sie mit der jüdischen Diskriminierung und der Unterdrückung der Palästinenser konfrontiert. (S. 29)

Mitläufer aus der nichtjüdischen Welt

Die heute weitverbreitete Haltung des blinden Philosemitismus stellt einen vielleicht noch unheilvolleren Faktor dar als die oben beschriebenen innerjüdischen Tendenzen. Sehr viele Nichtjuden, christliche Geistliche und Laien zumal, aber auch einige Marxisten verschiedener Prägung nähren die seltsame Vorstellung, daß sie für einstige Verfolgungen von Juden büßen, indem sie schweigen, wenn Juden jetzt die Verfolger sind. Sie fühlen sich verpflichtet, die fromme, jüdische Lügnerei mitzumachen. Gerade diese Philosemiten schwingen weit öfter als Juden selber die Keule der Bezichtigung des Antisemitismus, die jeden trifft, der Israel oder Aspekte der jüdischen Religion kritisiert. Ihr Einfluß macht es den Rabbinern und Schriftgelehrten nicht nur möglich, sondern um so leichter, ihre Lügen zu verbreiten.

Sogar noch unter ehemaligen Stalinisten gibt es solche, die ihr Idol durch ein anderes ersetzt zu haben scheinen, denn sie unterstützen jüdischen Fanatismus und Rassismus mit noch größerem Eifer und größerer Unredlichkeit, als sie seinerzeit für Stalin am Werk waren.

Das ist übrigens keine neue Erscheinung in der Geschichte des Sozialismus. Einer von Marxens frühen Weggenossen, der berühmte Sozialist

Moses Hess, hat sich später als ein extremer, jüdischer Rassist erwiesen. Er veröffentlichte 1858 ein Buch, in dem er seine Theorie von der ***„reinen jüdischen Rasse"*** entwickelt.

Und noch aus einer anderen sozialistischen Ecke kam Unterstützung: 1944 war es die britische Labour Party, die einen Plan zur Vertreibung der Palästinenser aus Palästina guthieß. Er wurde unter dem Einfluß jüdischer Mitglieder auf die Führungsriege der Partei angenommen und diese hat in der Folge unbesehen jede Politik Israels unterstützt.

Die Unantastbarkeit gewisser Standpunkte, wie sie für den Stalinismus bezeichnend war, ist in England für den politischen linken Flügel viel typischer als für den rechten. So hat es zum Beispiel auf der Linken praktisch nie eine Diskussion über die Unterstützung der Regierung Begins durch die Labour Party gegeben (Begin war früher in Palästina als Terrorist von der englischen Mandatsmacht gesucht).

In den USA liegt es ähnlich; die Liberalen sind da am schlimmsten in ihrer Kritiklosigkeit. Es ist hier nicht der Platz, die daraus folgenden politischen Entwicklungen zu erhellen. Eines sei nur gesagt: Wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß unsere größten Feinde im Kampf gegen den Rassismus und den Fanatismus der jüdischen Religion nicht nur die jüdischen Rassisten selber sind sondern auch jene Nichtjuden, die sich in anderer Hinsicht so gern als ausgesprochen ***„fortschrittlich"*** gebärden. (S. 30)

3. Teil

Interpretationen der Bibel

Das Alte Testament wurde im Zeitalter des klassischen Judentums und noch heute im orthodoxen Judentum in einer Weise interpretiert, die in vielen Punkten dem im westlichen Abendland angenommenen Sinn widerspricht.

Nach klassischer bzw. orthodoxer Lesart ist das Alte Testament **an die jüdischen Stämme gerichtet und niemals an Menschen im allgemeinen.** So bezieht sich der Spruch ***„Wer Menschenleben rettet, rettet die Menschheit"*** nur auf jüdisches Leben. (S. 30)

Unterschiedlicher Sinn der Zehn Gebote

Für die jüdischen Schriftgelehrten, deren Interpretationen des Alten Testaments im Talmud zusammengestellt sind, haben die Zehn Gebote nicht den gleichen Sinn wie für christliche Theologen. Das achte der 10 Gebote zum Beispiel (Exodus 20:15) heißt für Christen: ***„Du sollst nicht stehlen"***,

d. h. keinem anderen irgend etwas wegnehmen. Für jüdische Schriftgelehrte bedeutet das Gebot aber ***„du sollst keinen (jüdischen) Menschen entführen“***. Das heißt, daß das hebräische Wort einerseits Stehlen eines Objektes bedeuten kann und andererseits Stehlen eines Menschen.

Auf der Übertretung dieses wie auch der übrigen neun Gebote stand Todesstrafe. Der einfache Diebstahl von Eigentum war aber keine mit der Todesstrafe zu ahndende Handlung. Das gleiche gilt für die Entführung eines Nichtjuden durch einen Juden. Das Verbot des einfachen Diebstahls dagegen findet sich für die Autoren des Talmud nur in Leviticus 19:11. (S. 36)

Weitere Beispiele verschiedener Interpretation

Der berühmte Spruch ***„Auge um Auge, Zahn um Zahn“*** aus Exodus 21:14 bedeutet gerade nicht das, was man darunter heute gemeinhin versteht, sondern ***„Augen-Geld“*** für ein Auge, d. h. eine geldliche Entschädigung und nicht eine Vergeltung mit gleicher Gewalt.

Ein klarer Fall von Verdrehung des wirklichen Sinnes durch die rabbinischen Interpreten liegt in folgendem vor: Der biblische Text, der vor dem Mitläufertum in einer ungerechten Sache warnt, wird in sein Gegenteil verkehrt, indem von dem einschlägigen Text in Exodus 23:2 ***„Du sollst nicht mit der Menge laufen, wenn sie Böses tut, und du sollst dich in deiner Aussage nicht nach dem (unrechten) Urteil der Menge richten.“*** Von diesem Satz wurde das Ende weggelassen, so daß der hebräische Text dann bedeutete, ***„Schließe dich dem Urteil der Menge an“***, das Gebot also in sein Gegenteil verkehrt wurde.

(Diese Interpretation trug dem seinerzeitigen, politischen Umstand Rechnung, daß die Rabbinerkaste eine totalitäre Herrschaft ausübte und ihr daher unabhängig denkende und handelnde Untertanen natürlich nicht willkommen waren.)

Die Ausgrenzung aller Nichtjuden

In vielen Fällen wurden allgemeine Bezeichnungen wie ***„dein Nächster“***, ***„Fremder“*** oder sogar ***„Mensch“*** als rein auf Juden bezogen interpretiert. Das berühmte ***„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“*** aus Leviticus 19:18 wird im klassischen Judaismus — und unter orthodoxen Juden heute — als sich nur auf den Nächsten unter Juden beziehend verstanden.

Auch das Gebot in Leviticus 19:16, ***„Du sollst nicht stehen wider deines Nächsten Blut“***, d. h. ihn nicht im Stich lassen in der Gefahr, wird auf den Nächsten unter Juden verstanden. Darüberhinaus ist es auch ausdrücklich verboten, das Leben eines Nichtjuden zu retten. Noch das Gebot, die Überbleibsel der Ernte auf dem Feld den Armen und Fremden zu

überlassen, soll sich nur auf arme Juden und ***„fremde Juden“***, d. h. Konvertiten zum Judentum, beziehen.

Das gleiche gilt für Tote. Nur jüdische Leichen sind heilig und unrein zugleich, d. h. man muß sich nach Berührung mit ihnen einer Art ritueller Desinfektion unterziehen. Berührung mit anderen Leichen kommt sowieso nicht in Frage. Wenn man aber an nichtjüdischen Friedhöfen vorbeikommt, soll man noch die Mütter der Toten dafür verfluchen, daß diese sie überhaupt einmal lebendig in die Welt gesetzt hatten.

Die Aktualität dieser Einstellung zeigte sich in Israel ganz deutlich. Während Hunderte von palästinensischen Friedhöfen ganz selbstverständlich vollkommen verschwinden mußten, gab es einen entsetzlichen Aufruhr, als ein jüdischer Friedhof auf dem Olivenberg unter der seinerzeitigen jordanischen Oberhoheit beschädigt wurde. (S. 37/38)

Es gibt auch unter Juden verschiedene Interpretationen der Bibel. Wenn einige Israelis ihre orthodoxen Landsleute mit Zitaten aus der Bibel überzeugen wollen, daß die Unmenschlichkeit der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern auch im Gegensatz zu biblischen Geboten steht, dann prallt das an deren Bibelinterpretation völlig ab. Darüberhinaus ist es aber außerordentlich wichtig zu wissen, daß das Alte Testament für gläubige Juden nur eine Sammlung von heiligen Sprüchen ist, die man rituell herunterbetet, deren Sinn aber ausschließlich im Talmud erhellt wird.

Der Talmud ist eine Sammlung von religiösen, aus dem Alten Testament abgeleiteten Gesetzen und Kommentaren dazu. Er besteht aus zwei Teilen, der Mischna, einer Gesetzessammlung in 6 Bänden, und der Gemarah, den Kommentaren dazu. Wenn vom Talmud die Rede ist, dann handelt es sich im allgemeinen um den sogenannten babylonischen Talmud, der von etwa 200 bis 500 n. Chr. zusammengestellt wurde. Es gibt auch noch den sogenannten palästinensischen Talmud, in Palästina zwischen 200 v. Chr. und einem vor 500 n. Chr. liegenden Zeitpunkt aufgeschrieben. Der letztere ist aber unbedeutend für das jüdische religiöse Selbstverständnis; das gleiche gilt für die sogenannte talmudische Literatur, eine Sammlung von Texten, die die Redakteure der beiden Talmudsammlungen beiseite gelassen haben. (S. 37)

Diese religiösen Gesetzestexte spielten und spielen noch heute eine entscheidende Rolle für die Geistes- und Sozialgeschichte der Juden. Im Talmud selber wird die jüdische Gesellschaftsstruktur wie folgt beschrieben:

Ganz unten die vollkommen Unwissenden;
darüber diejenigen, die nur die Bibel gelesen haben;
über diesen diejenigen, die das Gesetzesbuch — die Mischna — kennen;
und ganz oben diejenigen, die die Gesetzeskommentare der Gemarah studiert haben und darüber zu diskutieren wissen.

Nur solche, die zu dieser obersten Schicht gehören, können eine führende Rolle in der klassischen jüdischen Gesellschaft übernehmen. (S. 39/40)

Dogmatik und Denkungsart

Der Talmud ist auf alle Zeiten unveränderlich. Er kann auch nicht erweitert werden. Er stellt ein striktes Dogma dar, das aber Anlaß zu endlosen Kommentaren geben kann, ohne daß diese auch nur ein Iota an dem ursprünglichen Text ändern könnten. Die praktische Anwendung dieses Prinzips hat zu Höhen der Argumentationskunst und zu einer Denkungsart geführt, die hier nur mit einem kleinen, aber in Israel aktuellen Beispiel vorgeführt werden soll:

Am Sabbat darf nicht gearbeitet werden, genauer gesagt, es gibt 39 Arten von Arbeit, die nicht verrichtet werden dürfen. Das Schreiben ist eine von ihnen. Was heißt aber ***„schreiben"***? Wo beginnt das Schreiben? Bei zwei Buchstaben! Ist es dabei gleichgültig, welche Hand man benutzt, d. h. links oder rechts? Nein, das ist nicht gleich. Aber dann kommt gleich die Vorsichtsklausel, daß man am Sabbat kein Schreibzeug anfassen darf.

Ein weiteres Beispiel für talmudische Denkungsart: Das Mahlverbot am Sabbat. Zunächst handelte es sich natürlich um Getreide oder ölhaltige Samen u. ä.. Es wird aber auch in Anschlag gebracht für die Ausübung ärztlicher Hilfe, da diese früher mit dem Mahlen von Arzneimitteln verbunden sein konnte. Es hilft nichts, daß man darauf hinweist, daß ein Arzt ja nicht unbedingt irgend etwas zermahlt. Um diesen Punkt noch zu verankern, verbietet der Talmud auch die Einnahme von flüssiger Medizin und Stärkungsmitteln am Sabbat. Das Verbot ärztlicher Hilfeleistung am Sabbat ist nur aufgehoben, wenn es gilt, ein jüdisches Leben zu retten.

Noch typischer für die Findigkeit der Rabbiner ist das folgende Beispiel: Das Ernteverbot am Sabbat. Die Schriftgelehrten dehnen seine Anwendung aus bis auf das Abbrechen eines Zweiges als Erntearbeit. Damit man nun nicht in die Versuchung kommt, am Sabbat einen Zweig von einem Baum zu brechen, um sein Reittier anzuspornen, ist das Reiten eines Pferdes, Esels, usw. auch gleich verboten am Sabbat. Es hilft nichts, daß man auf seinen Besitz einer Peitsche hinweist — was nun mal verboten worden ist, bleibt es auch für ewige Zeiten. Ein abgeleitetes Verbot kann aber neue Verbote begründen, wie heutzutage das des Radfahrens am Sabbat.

Schließlich noch ein Beispiel für die Spitzfindigkeit, das auch auf die Bedeutung hinweist, die der Sexualität im Talmud zukommt: Ein Hohepriester des Tempels durfte nur eine Jungfrau heiraten. Obwohl es zu der Zeit, als der Talmud niedergeschrieben wurde, keinen Tempel und keine Hohen Priester mehr gab, widmet der Talmud der Frage nach der Jungfräulichkeit seltsam komplexe Erläuterungen. Wie steht es mit einer Frau,

deren Hymen durch einen Unfall zerrissen wurde? Ist es ausschlaggebend, ob das vor oder nach ihrem 3. Lebensjahr geschah? Welcher Art war der verletzende Gegenstand, aus Metall oder Holz? Ist es beim Beklettern eines Baumes passiert? Diese und ähnliche Erwägungen werden ausgiebig besprochen.

Hunderte solcher und ähnlicher Probleme des klassischen Judaismus mußte jeder Schriftgelehrte genau kennen und diskutieren können. Als die besten wurden diejenigen unter ihnen angesehen, die diese Fragen immer noch weiter ausspinnen konnten. (S. 40/41)

Vom Judentum des Talmud zum klassischen Judentum

Zur Zeit der Entstehung des Talmud zwischen etwa 200 und 500 n. Chr. gab es noch eine vollständige jüdische Gesellschaft, d. h. sie umfaßte alle Stände. Das war der Fall für den babylonischen wie auch den weniger gewichtigen palästinensischen Talmud. Im klassischen Judentum aber, über das von etwa 800 n. Chr. an wieder viele schriftliche Dokumente vorhanden sind, gab es keinen Bauernstand mehr. Dafür war die geographische Ausdehnung des Judentums aber viel größer. Der babylonische Talmud war die anerkannte Quelle für alle Glaubensfragen.

Die veränderten soziologischen Verhältnisse schlugen sich in einer Interpretionstendenz vieler talmudischer Gebote nieder, die es den beiden privilegierten Klassen der Reichen und Rabbis erlaubte, ihr Privatleben angenehmer zu gestalten mit Hilfe eines ganzen Systems von ***„Befreiung“*** von talmudischen Vorschriften, ohne dabei die wörtliche Substanz des Gesetzes anzutasten. Dies ist eine der Quellen für die Kombination von Heuchelei und Profitstreben, die später von manchem als typisch für Juden überhaupt aufgefaßt wurde.

Beispiel Zinsen: Der Talmud verbietet es strikt, von einem Juden Zins zu verlangen; wenn ein Zinsvertrag zustande kommt, machen sich auch der Schreiber und die Zeugen mitschuldig. Dagegen ist es Vorschrift, soviel Zins wie möglich von nichtjüdischen Schuldnern einzutreiben. In Osteuropa aber, wo ganze Städte zeitweise rein jüdisch waren, waren auch viele kleine jüdische Geschäftsleute an Darlehen interessiert. So wurde ein ganz ***„legaler“*** Weg gefunden, auch in den Genuß von jüdischem Zins zu kommen, indem der Schuldner dem Gläubiger statt Zinsen einen ***„Gewinnanteil“*** zahlte. Entsprechende Verträge wurden aufgesetzt und unterzeichnet in einem Raum, in dem auf aramäisch — eine Sprache, die keiner mehr verstand — die entsprechende, gesetzliche Befreiung an der Wand hing, wie es auch heute noch in allen israelischen Banken der Fall ist!

Beispiel sabbatisches Jahr: Laut Talmud mußte jüdischer Acker in Palästina jedes siebte Jahr brach liegengelassen werden. Später, als es kaum mehr jüdische Bauern gab, wurde das Gesetz trotzdem strikt aufrecht-

erhalten — bis heute. Mit der beginnenden zionistischen Kolonisierung in Palästina 1880 aber wurde die Vorschrift hinderlich. Einsichtige Rabbis formulierten eine ***„Befreiung"*** von diesem Gesetz, die seitdem in Israel angewandt wird. Diese sieht so aus:

Kurz vor Eintreten des sabbatischen Jahres überschreibt der israelische Innenminister alles Land, staatliches und privates, dem Oberrabbiner. Dieser geht damit zu einem Nichtjuden und verkauft ihm pro forma das Land — seit 1967 auch das ganze besetzte Westjordangebiet — für einen symbolischen Betrag. Ein angeschlossener Vertrag macht es dem formellen Besitzer zur Auflage, das Land nach Ablauf eines Jahres wieder zurückzuverkaufen.

Nicht-zionistische Rabbiner erkennen die Rechtmäßigkeit dieser Praxis nicht an und erklären, daß der ganze Handel sündhaft und damit ungültig ist. Dagegen argumentieren die zionistischen Rabbiner aber, daß ein wirklicher Verkauf tatsächlich sündhaft wäre, nicht aber ein rein fiktiver!

Beispiel: Melken am Sabbat: Melken ist eine der am Sabbat verbotenen Arbeiten, ein Verbot, das übrigens erst in nachtalmudischen Zeiten eingeführt wurde, und zwar in einem allgemeinen Zuge weiterer Einschränkungen der individuellen Freiheiten im jüdischen Gemeinwesen. Das Melkverbot wurde natürlich unbequem in den jüdischen Siedlungen in Palästina. Die dort gefundene Lösung wird noch heute praktiziert. Sie stützt sich wie folgt auf das Gesetz: Es ist verboten, die Kühe zu melken, nicht aber, sie von dem Druck im Euter zu befreien, wobei man die Milch auf den Boden wegfließen läßt.

Die Praxis nach dem Rezept orthodoxer Rabbiner sieht so aus: Am Sabbat geht ein frommer Kibbutznick in den Stall und stellt einen Eimer unter jeden Euter, bevor er sich in die Synagoge begibt. Ein zweiter folgt ihm zufällig, hört die armen Tiere und erleichtert sie, wobei es ihm nicht obliegt, die nun mal dastehenden Eimer wegzuräumen, zumal er es eilig hat, anschließend in die Synagoge zu gehen. Dann kommt so ganz von ungefähr ein dritter Kollege in den Stall, sieht dort volle Eimer Milch stehen und schafft sie, ordnungsliebend wie er nun mal ist, ins Kühlhaus, bevor auch er in die Synagoge geht.

Die Praxis nach zionistischem Brauch fällt etwas einfacher aus: Laut Gesetz ist nur das Melken weißer Milch am Sabbat verboten, nicht das blauer Milch. Am Sabbat nun wird daher blaue Farbe in den Melkeimer getan, die beim Gerinnen mit der Molke wieder ausgespült wird. So kommt es, daß Blaumilch zur Käseerzeugung dient.

Beispiel: Verbot des Mischens von verschiedenen Samenarten

Laut Talmud darf man keine Samen verschiedener Pflanzen auf einem Feld gemischt aussäen. Das zionistische Rabbinertum fand auch hier einen Ausweg, um moderne Anbaumethoden, zumal im Fall von Futtergrün,

anwenden zu können:

Ein erster Säer wirft eine Sorte Samen aus. Später folgt ihm ein anderer, der ***„nichts von dem ersten weiß“*** und wirft eine andere Sorte Samen aus, wobei er lotrecht zu dem Weg seines Vorgängers von einem Feldende zum andern geht, was recht sinnfällig macht, daß er von der ersten Aussaat keine Ahnung hat. Mit der Zeit aber empfand man diese Lösung als zu arbeitsintensiv und erdachte eine neue:

Ein Sack Samen wird auf einem Haufen ausgeschüttet und mit einem Stück Sackleinen oder Plastik abgedeckt. Danach kommt jemand, der einen Sack einer anderen Sorte Samen darauf ausschüttet. Schließlich kommt ein dritter Gehilfe daher und ruft vor Zeugen ***„Ach, so ein Stück Sackleinen (bzw. Plastik) brauche ich gerade!“*** und zieht es damit aus dem Haufen, so daß die Samen sich vermischen. Am Ende kommt ein vierter, dem man den Auftrag gibt, den ganzen Haufen Samen aufs Feld zu bringen und auszusäen.

Beispiel: Verbot fermentierter Substanzen am Sabbat

Dazu gehört nicht nur der Verzehr fermentierter Nahrung, sondern auch überhaupt ihre Aufbewahrung im Haus während der sieben bzw. acht Feiertage des Passahfestes.

Der Begriff ***„fermentierte Substanzen“*** wurde im Laufe der Zeit immer stärker erweitert, so daß schließlich auch alles Mehl und Getreide dazugehörte. Das Gebot zu befolgen war in früheren Zeiten für die ländliche Bevölkerung nicht schwierig, da das Passahfest kurz vor die Einbringung der neuen Ernte fällt und Brot sowieso nur alle acht Tage gebacken wurde. Anders war es später in Europa, wo die Regelung bürgerlichen Familien und besonders Getreidehändlern und Müllern sehr unbequem wurde. So fand man auch hier die Lösung, diese Vorräte für die Zeit der Feiertage einem Nichtjuden ***„zu verkaufen“*** mit der Auflage, daß er sie gleich danach zurückverkaufe.

In Israel ist dieses System rationell weiterentwickelt worden: Die Frommen unter den Juden verkaufen ihre Vorräte offiziell alle dem örtlichen Rabbiner, der sie weiter ***„verkauft“***. Die damit erzielte, legale Befreiung vom Gesetz schließt symbolisch auch die verbotenen Substanzen in den Häusern der nicht so frommen Juden ein.

Beispiel: Der Sabbat Bursche

Arbeiten und Geschäfte, die am Sabbat verboten sind, kann man immer noch durch einen Nichtjuden besorgen lassen, vorausgesetzt daß der Schein gewahrt ist, daß dieser nicht zur Arbeit angestellt ist. Je größer die Anzahl der verbotenen Handlungen wurde, um so größer die Vielfalt der Umgehungen.

Die wohl am weitesten verbreitete Methode, das Verbot der Ausführung gewisser Arbeiten am Sabbat, ist die indirekte Beauftragung eines Nicht-

juden, sie zu erledigen, wobei die verächtliche Bezeichnung ***„Goy"*** für Nichtjude in der Vorschrift benutzt wird. Strikt indirekt muß die Beauftragung aber erfolgen, denn der Talmud verbietet auch die Anstellung eines Goy für den Sabbat.

Also kommt man mit einem Nichtjuden überein, daß er nur am Sonnabend zu kommen hat, und dann seiner Herrschaft die Wünsche nach Erledigung bestimmter Dinge auf den Lippen ablesen oder aus einer indirekten Äußerung entnehmen muß. Wenn er zum Beispiel nachheizen soll, dann erwähnt man nur, daß es zu kalt wird. Wer das Spiel nicht schnell erfaßt, ist seine Sabbatarbeit los.

Eine Variante dieser Lösung des Sabbatproblems ist die Anstellung eines Nichtjuden für die ganze Woche, wobei er praktisch aber nur am Sabbat etwas zu tun hat, was aber nicht im Vertrag erwähnt wird. Auf diese Weise ließ man in der Synagoge am Sabbat die Kerzen löschen — auch eine verbotene Handlung — und vermied ihr unnötiges Abbrennen bis zum folgenden Morgen. Im heutigen Israel gibt es Parallelen dazu in der Überwachung der Wasserversorgung am Samstag!

Ähnlich wurde es auch im Falle von dem Verbot gemacht, am Sabbat Geld zu kassieren, auch wenn es sich um die Bezahlung einer am Sabbat nicht verbotenen Arbeit handelte. Rabbiner und alles geistliche Personal, das am Samstag seine Funktionen erfüllt, ursprünglich ohne Bezahlung, wurden in der Folge nur im Rahmen einer Ausnahme vom Gesetz bezahlt, indem man sie für jeweils einen Monat bzw. ein Jahr anstellte. Für Rabbiner und Talmudschüler war es besonders schwierig, da diese auch nicht für Arbeit an anderen Tagen bezahlt werden dürfen. Die Ausnahmeklausel vom Gesetz sieht in ihrem Fall eine Bezahlung als ***„Vergütung für das Nichtstun"*** vor. (S. 42-47)

Auswirkungen dieser Gebräuche auf die Denkungsart

Erst einmal ist festzustellen, daß diese Gebräuche — vor allem die Praxis der Ausnahmeregelungen zu den Gesetzen — die Elemente der Vortäuschung und Täuschung zu einem wesentlichen Zug des klassischen Judentums gemacht haben. Das das Gesetz als von Gott gegeben angesehen wurde, kommen die von den Rabbinern im Laufe der Zeit formulierten Interpretationen und Ausnahmeregelungen einer Täuschung Gottes[1] gleich. Je spitzfindiger ihre Argumentation, um so größer ihr Verdienst um ihre gläubige Gemeinde. Es gibt keinen größeren Gegensatz als den zwischen

1) Mathilde Ludendorff führt in ihren Lebenserinnerungen aus ihrer Arztpraxis in Garmisch die Unterhaltung mit der Mutter eines jüdischen Patienten über die Sabbat-Verbote an, die aber wegen ihrer Hinderlichkeit auf allerlei Weise umgangen werden. Als sie frug: ***„Was sagt denn Ihr Gott dazu, daß er so behumpst wird?"***, erhielt sie zur Antwort: ***„Der freut sich über seine klugen Kinder!"***

dem Gott der Bibel und dem des klassischen Judaismus, wie er in den Schriften der Rabbiner erscheint.

Vom moralischen Standpunkt aus stellt der klassische Judaismus eine Entartung dar, und diese geht heute noch weiter. Der Judaismus ist ein Sammelsurium von Ritual, Magie und Aberglauben geworden, das sie mit primitiven Stammeskulten verbindet. Das hat ganz wesentliche soziale und politische Auswirkungen, denn es sind gerade die Elemente des Aberglaubens im Judaismus, die den stärksten Einfluß auf die jüdische Masse ausüben, und nicht die Aspekte der Bibel und des Talmud, die wirklich religiösen und moralischen Wert haben. Nur so ist die große Anziehungskraft gewisser ***„heiliger“*** Zeremonien des jüdischen liturgischen Kalenders zu verstehen.

Zu diesen gehört zum Beispiel das Gebet am Vorabend von Yom Kippur, indem eine besonders absurde und listige Ausnahmeregelung vom Gesetz gepriesen wird: Man erklärt in dem Gebet alle Gelöbnisse, die man im Neuen Jahr machen wird, von vornherein für null und nichtig.

Ein anderes Beispiel ist das Gebet, mit dem Söhne am Trauertag für ihre verstorbenen Eltern um die Erhebung ihrer Seelen in den Himmel beten — in aramäisch, einer Sprache, die keiner mehr versteht. Es geschieht also vollkommen gedankenlos, und der Sinn der Fürbitte ist damit zur leeren Geste geworden.

Nur in diesem Zusammenhang kann man sich den noch heute von Gläubigen ernst genommenen Brauch erklären, am Rosh Hashana Fest in ein Horn zu blasen, mit dem der Teufel irregeführt werden soll. Solche Bräuche beeindrucken Kinder um so mehr, als sie nicht einfach als Volksbräuche aufgefaßt werden, sondern als sehr ernsthafte symbolische Handlungen. (S. 47-49)

4. Teil

Das Zeitalter des klassischen Judentums

Es gibt kaum Belege, vor allem keine hebräischen, für die Entwicklung des Judentums zwischen dem dritten und dem elften Jahrhundert. Dagegen gibt es eine Fülle von Literatur aus den darauf folgenden zwei Jahrhunderten. Die Verhältnisse, unter denen Juden in Ost und West danach lebten, unterschieden sich wesentlich von denen des Altertums. Die Gesellschaftsstruktur des klassischen Judentums des Mittelalters hat keinen Bauernstand mehr. Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, was es damals bedeutete, Bauer, nämlich Leibeigener, zu sein. Alle Minderheiten hatten in diesem Zeitalter immerhin noch viel größere Freiheit als der

Bauernstand. Auch die zeitweilige Not und Armut kleiner Handwerker, Händler und Dienstboten ist nicht vergleichbar mit dem Schicksal der Bauern. ***Von den regelmäßigen Revolten der Bauern und Besitzlosen gegen die privilegierten Klassen waren auch Juden betroffen. Es ist aber falsch, in dem Zusammenhang von Antisemitismus zu sprechen, wie das in der englischsprachigen Literatur üblich ist.*** (S. 51/52)

Juden als Handlanger der Feudalschicht

Diese Rolle der Juden war besonders ausgeprägt in den Teilen Europas, in denen die Leibeigenschaft in der einen oder anderen Form noch bis ins 19. Jahrhundert hinein bestand. Dazu gehörten Polen und die von Polen einverleibten russischen Gebiete (Weißrußland, Litauen, die Ukraine), Österreich-Ungarn und Preußen. Die große Mehrheit der Juden in diesen Gebieten diente den Feudalherren oder der Krone und beutete die Untertanen wirksamer aus, als es die meisten Nichtjuden getan hätten. Haß und Verachtung gegenüber dem Bauernstand, stärker noch als gegenüber Nichtjuden im allgemeinen, sind typisch für das klassische Judentum, wie die jiddische und hebräische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts belegt.

Die meisten osteuropäischen Juden unterschlagen einfach diesen Zusammenhang, wollen die Rolle der Juden bei der Unterdrückung der Bauern einfach nicht sehen. Im Gegenteil, viele jüdische Sozialisten der Neuzeit hegten noch eine kaum unterdrückte Verachtung für Bauern, wobei die Zionisten noch die schlimmsten waren. Ihre Haltung zeigt sich zum Beispiel in ihrem Widerstand gegen die Initiative der (niederen) Geistlichkeit, bäuerliche Genossenschaften zu unterstützen. Die Unterstützung solcher Genossenschaften wurde von ihnen als Antisemitismus gebrandmarkt.

Diese feindlich-verächtliche Einstellung gegenüber dem russischen Volk war auch noch weit verbreitet unter den jüdischen ***„Dissidenten“*** in der Sowjetunion, sowie in jüdischen, sozialistischen Kreisen, in denen ein Mann wie Isaac Deutscher führend war: Sie ignorierten das Thema der Unterdrückung der Bauern vollkommen. (S. 53)

Soziale Rolle der Juden

Das klassische Judentum gedieh immer besonders gut unter starker Feudalherrschaft oder mehr oder weniger absoluter Monarchie. Die Herrscher hatten in ***„ihren“*** Juden die beflissensten Diener auf vielen Gebieten. Wenn es um die Gunst des Brotherrn ging, gab es auch immer Wege, die Sabbatverbote zu umgehen. Man konnte sich dabei immer auf den Vorrang des **Prinzips der Nützlichkeit für das Judentum** berufen.

Die Beflissenheit ging so weit, daß eine Fürbitte für das Wohlergehen des jeweiligen Monarchen oder anderen weltlichen Herrn in das Gebet aufgenommen wurde. Natürlich gab es auch keinen Sabbat für die Leibärzte

der Einflußreichen. Monarchen, Feudalherren, Päpste und Bischöfe hatten nicht nur jüdische Ärzte, sondern auch jüdische Steuereintreiber, Zollbeamte und — in Osteuropa — Vögte (Gutsverwalter), die im Namen ihres Herrn rigoros durchgriffen, wie es ein Christ und Einheimischer nicht immer hätte tun können. (S. 53/54)

Unabhängigkeit der jüdischen Gemeinden

Im allgemeinen genossen die jüdischen Gemeinden jener Zeit ein fürstliches oder königliches Privileg, das ihre Autonomie sicherte. Das bedeutete, daß die Rabbiner ihre Glaubensgenossen regierten, Steuern für die Gemeinde und den weltlichen Schutzherrn eintrieben, wie das schon im alten römischen Reich seit etwa 200 n. Chr. der Fall gewesen war. Zu der Autonomie des jüdischen Gemeinwesens gehörte auch die Schaffung eines rabbinischen Grundbesitzers, der nicht besteuert wurde, wie es von Konstantin dem Großen dem christlichen Klerus erst ein Jahrhundert später auch zugestanden wurde. (S. 54)

Dort, wo jüdische Gemeinden stark anwuchsen und sich eine unterprivilegierte Schicht bildete, die von der Rabbinerklasse unbarmherzig unterdrückt wurde, waren die Rabbiner ganz besonders am Wohlergehen ihres weltlichen Oberherrn interessiert, der sie bei sozialen Unruhen unterstützen konnte. Je totalitärer die Herrschaft des Gastlandes, desto eifriger wurde sie von den Rabbinern unterstützt. (S. 55)

Zwischen der umliegenden Bevölkerung und den jüdischen Gemeinden bestand ein krasser Gegensatz. Er trat offen zutage, wo sich im Gastland ein nationales Bewußtsein entwickelte, an dem die jüdischen Gemeinden nicht teilhatten, da ihr Selbstverständnis ja eine ganz andere Grundlage hatte. Schon die Redaktoren des Alten Testaments im 5. Jahrhundert vor Christi begriffen die Juden als eine Nation, die verstreut in fremden Nationen lebe.

Alle die oben genannten Faktoren erklären weitgehend die Geschichte des klassischen Judentums in Ost und West. Sie ist gekennzeichnet durch die besonders günstige Lage für Juden unter jeder strengen Herrschaft mit mehr oder weniger feudalem Charakter, wo die Bevölkerung noch kein nationales Bewußtsein entwickelt hatte im Gegensatz zu dem bewußten Judentum, das sich mit seiner religiös fundierten Besonderheit von der umgebenden Bevölkerung absonderte.

Je weniger Kontakt ein Herrscher mit seiner einheimischen Bevölkerung hatte, um so blühender entwickelte sich das Judentum. Zu der dem Herrscher entfremdeten und ihm mehr oder weniger feindlich gesinnten Bevölkerung gehörten nicht nur die Bauern sondern auch alle anderen bürgerlichen Klassen, vor allem aber der nichtjüdische Mittelstand, der sich besonders stark in Europa entwickelte, und die niedere Geistlichkeit. Die höhere Geistlichkeit aber hielt wie der Monarch und die Feudalherren ihre

Hand über das Judentum. In dem Moment aber, wo die Feudalherren ihre Unabhängigkeit verloren und mit dem Monarchen zusammen eine Art nationaler Herrschaft anstrebten, verlor das Judentum an Boden. (S. 55/56)

Die Entwicklung in England und Frankreich

Die Geschichte des Judentums in England und Frankreich ist typisch und wiederholte sich ähnlich in anderen großen und kleinen Staaten.

Mit der Invasion Englands durch die Normannen unter Wilhelm dem Eroberer kamen die Juden als Mitglieder der normannischen Oberschicht ins Land. Ihre besondere Funktion bestand in der Besorgung von Anleihen für die Feudalherren, die sonst nicht ihre Steuern bezahlen konnten, die in England besonders hoch waren.

Ihr größter Schutzherr war Heinrich II. Mit der Einführung der Magna Charta 1215 aber, die die Rechtssicherheit für alle (Freien) verbriefte, verschlechterte sich die Lage der Juden, da sie zugunsten ihrer weltlichen Oberherren nun nicht mehr so schalten und walten konnten wie zuvor. Als Eduard I. die feste — im Gegensatz zur bisherigen willkürlichen — Besteuerung einführte und das Parlament als Vertretung der Stände anerkannte, wurden die Juden aus England vertrieben.

Ähnlich verlief die Entwicklung in Frankreich. Das Judentum blühte unter der starken Feudalherrschaft des 11. und 12. Jh. Ihren besten Schutzherrn hatten die Juden in Ludwig VII. Zu dieser Zeit strebten die Juden danach, zum Ritterstand zu gehören. Der Oberrabbiner Frankreichs warnte sie, sich nie auf der Domäne eines Feudalherren niederzulassen, ohne dann auch als Ritter mit allen diesbezüglichen Privilegien ausgestattet zu werden.

Ihre Lage verschlechterte sich unter Phillip II. Augustus, der einen politischen und militärischen Bund zwischen der Krone und den städtischen Kommunen zustande brachte. Sie wurde noch schlechter, als Phillip IV, ***„der Schöne“***, 1285 die erste Ständeversammlung für ganz Frankreich einberief, um deren Unterstützung in seinem Kampf gegen den Papst zu gewinnen.

Die Juden wurden schließlich aus ganz Frankreich vertrieben, als die Zentralmacht der französischen Krone sich auf Dauer verfestigte, sich jede Besteuerung vorbehielt und eine nationale Politik verfolgte. Sie fanden für sie viel günstigere Verhältnisse im Heiligen Römischen Reich vor und nach seiner Zerstückelung in den Fürstentümern mit ihrer feudalen Ordnung, die bis ins 19. Jahrhundert andauerte.

Das Judentum in islamischen Ländern

Die Geschichte des Judentums in den islamischen Ländern weist die gleichen Züge auf wie in Mittel-Europa: Je uneingeschränkter die Macht eines Herrschers und je größer der Graben zwischen ihm und seinen Unter-

tanen, um so besser ging es den Juden. Das war der Fall im sog. ***„goldenen Zeitalter“*** Spaniens. Es war keineswegs golden für die allgemeine Bevölkerung, die nur mit nackter Gewalt niedergehalten wurde. Für die Juden aber war es tatsächlich ein goldenes Zeitalter in Spanien unter islamischen und dann unter den christlichen Herrschern nach ihrer Wiedereroberung. Auch hier gab es für das Judentum Rückschläge während der hier nur kurzen Perioden einer Schwächung der Zentralmacht.

Aber am allerbesten erging es den Juden im Osten nach dem Fall des persischen Reiches und im Ottomanischen Reich bis zu dessen Ende. Das 16. Jahrhundert brachte jedoch noch eine besondere Machtentfaltung.

Die herrschende Schicht schloß anfangs Türken und andere Einheimische, obwohl Mohammedaner, aus. Auch aus der Armee, deren Kerntruppe die Janitscharen bildeten, waren Einheimische ausgeschlossen. Die Herrscher rekrutierten ihren politischen Nachwuchs — wie die Mammeluken in Ägypten — durch Entführung von Jungen aus christlichen Balkanländern.

Diese Regierung preßte ihre einfachen Untertanen bis aufs Blut aus und überließ den Juden eine privilegierte Stellung zwischen sich und dem Volk. Es wurde erst schlechter für die Juden, als auch Leute aus der einheimischen Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte mit an der Regierung beteiligt wurden. Dank der großen Willkür, die das Ottomanische Reich noch bis zum Ende kennzeichnete, und der Unterdrückung jeder nationalen Regung, ist es den Juden dort bis zum Ende, der Zerstückelung des Ottomanischen Reiches am Ende des 2. Weltkriegs, sehr gut gegangen. (S. 57)

Innere Entwicklung des klassischen Judentums

Die äußeren Machtverhältnisse spiegelten sich mehr oder weniger innerhalb der jüdischen, autonomen Gemeinden wider: Die Rabbiner in Verbindung mit der Klasse der Reichen übten eine uneingeschränkte Macht aus. Je größer die Toleranz oder Bevorzugung der Juden durch die weltlichen Oberherren, desto unduldsamer wurde die eigene rabbinische Regierung in den autonomen jüdischen Gemeinden.

Es ist kein Zufall, daß der berühmte Maimonides, den der für seine Toleranz berühmte Herrscher Salah-Ed-Din in Ägypten als geistliches Oberhaupt aller Juden eingesetzt hatte, besonders scharf in den rabbinischen Gerichtshöfen gegen Abtrünnige und ***„Ketzer“*** vorging. Er organisierte die religiöse Verfolgung der Juden, die sich der Übertretung eines religiösen Gebots schuldig gemacht hatten. Ganz ähnlich sah es in den jüdischen Gemeinden des ottomanischen Reiches aus. Die rabbinischen Gerichtshöfe hatten auch da entsprechende Befugnisgewalt und führten eine totalitäre Herrschaft. (S. 59)

Juden im christlichen Spanien

In politischer Hinsicht erreichten die Juden in den christlichen Fürstentümern Spaniens und Portugals eine höhere Stellung als irgendwo anders vorher. So besetzten sehr oft Juden den Posten des Schatzmeisters am Königshof Kastiliens, sie zogen die regionalen und die allgemeinen Steuern ein, sie vertraten als Diplomaten den König an fremden Höfen, sie waren Hofbeamte und Berater von Herrschern und Feudalherren.

Hand in Hand damit ging eine unbegrenzte Machtbefugnis der jüdischen Führung in den Gemeinden, die bis zur Verhängung der Todesstrafe ging. So war vom 11. Jahrhundert an die Verfolgung der Karaiten, einer Sekte, die die Bibel als an alle Menschen anstatt nur an Juden gerichtet verstand, eine öffentliche Angelegenheit, denn diese wurden vor versammelter Gemeinde zu Tode gepeitscht, wenn sie ihren Glauben nicht widerriefen. Ansonsten wurde Abweichlern vom rechten Glauben die Zunge herausgeschnitten.

Der jüdischen Frau, die sich mit einem Nichtjuden eingelassen hatte, wurde zur Strafe die Nase abgeschnitten, auf daß ***„sie ihre Schönheit verliere und ihr nichtjüdischer Geliebter sie nur noch hassen könne“***. Juden, die sich erdreisteten, einen rabbinischen Richter anzugreifen, wurden die Hände abgehackt. Ehebrecher wurden ins Gefängnis geworfen, nachdem sie zum Spießrutenlaufen durch das jüdische Viertel gejagt worden waren.

Im christlichen Spanien herrschte derweil weitgehend Feudalanarchie, in der einige ***„starke“*** Könige versuchten, mit brachialer Gewalt allein zu regieren und die parlamentarischen Institutionen, die ***„Cortes“***, auszuschalten. Die Juden verfügten in dieser Zeit nicht nur über politische und finanzielle sondern auch über militärische Macht, zumindest in dem wichtigsten der Königreiche, Kastilien. Die jüdischen Gemeinden von Toledo, Burgos und vielen anderen Städten waren sozusagen die Garnisonen des Königs.

Es ist kein Zufall, daß die Macht der Juden in Kastilien ihren Höhepunkt unter Pedro I., der ***„Grausame“*** genannt, erreichte. Dieser gab den Juden übrigens das Recht, eine Inquisition in jüdischen Glaubensfragen durchzuführen, um Abweichler auszurotten. Das geschah über hundert Jahre vor der Einführung der berühmten katholischen Inquisition.

In Spanien wie in anderen europäischen Ländern entwickelte sich schließlich aber ein Nationalbewußtsein, das den Monarchen als das Oberhaupt der Nation einschloß. Die Regierungszeit von König Ferdinand und Königin Isabella krönt diese Entwicklung. Die Juden verloren ihre hohen Stellungen, während volksnahe Bewegungen aufkamen, die die Juden vertrieben trotz des Widerstands ihrer traditionellen Gönner, der weltlichen und geistlichen Feudalherren, die alles in ihrer Macht stehende taten, um sie

zu schützen.

Die niedere Geistlichkeit trat traditionsgemäß auf die Seite des Volkes. Diejenigen unter dem hohen Klerus, wie Torquemada und Kardinal Ximenes, die Gegner der Juden waren, waren gleichzeitig die Reformer in der Kirche. Sie suchten diese von der Korruption zu befreien und sie enger an den Monarchen zu binden, um sie damit aus ihrer Bindung an die Feudalaristokratie zu lösen. (S. 59/69)

Das Judentum in Polen

Im alten Polen von vor 1795, zur Zeit der Feudalrepubliken mit ihrem gewählten König, hatte das Judentum eine sozial höchst wichtige Funktion inne. Die interne Autonomie des jüdischen Gemeinwesens war sehr groß in diesem Land, dessen Herrschaftssystem so rückständig war, daß man es nur als vollkommen degeneriert bezeichnen kann.

Es gibt für diese Zustände viele Gründe in Polens Geschichte. So bildete sich erst im 14. Jahrhundert eine starke, vom Feudalwesen getragene Monarchie heraus, der keinerlei parlamentarische Institutionen gegenüberstanden. Nach dem Tod des ersten Monarchen, Casimirs des Großen, wechselten in schneller Folge die Königsgeschlechter, derweil die Macht des Hochadels und schließlich auch die des niederen Adels so zunahm, daß gegen Ende des 16. Jahrhunderts der König nur noch eine Symbolfigur war und auch die nichtadligen Landbesitzer keine politische Bedeutung mehr hatten.

In den folgenden hundert Jahren herrschte offene Anarchie. So konnte man ein Gerichtsurteil zum Beispiel nur mit privaten Mitteln vollstrecken lassen, wie das denn nur die Adligen zu tun imstande waren, denn das Justizwesen selber hatte keinen Vollzugsapparat. Rivalitäten zwischen adligen Geschlechtern waren im 18. Jahrhundert Anlaß zu Kämpfen, die mit Hilfe von Privatarmeen ausgetragen wurden.

Dabei ging es den Bauern immer schlechter. Sie, die im Mittelalter noch freie Bauern gewesen waren, waren nun einer Leibeigenschaft unterworfen, die sich kaum von der Sklaverei unterschied und sicher die schlimmste in Europa war. Die Adligen aber in angrenzenden Ländern konnten den polnischen ***„Pan"*** oder Leibherren nur beneiden wegen seiner unbegrenzten Macht, zu der auch die Verurteilung eines Untertanen zum Tod gehörte, wobei es kein Einspruchsrecht gab. Diese beneidenswerte Machtfülle polnischer Adliger hat eine entscheidende Rolle bei der schnellen, territorialen Expansion Polens gespielt. Dabei war die Eroberung Weißrußlands und der Ukraine besonders schlimm für die dortige bäuerliche Bevölkerung: Die polnischen Herren kolonisierten und besiedelten ihre ***„östlichen Länder"*** mit neu versklavten Leibeigenen.

Kleine Gruppen von Juden, alle in wichtigen Positionen, gab es dort

anscheinend schon seit Beginn des polnischen Staatswesens. Als die Juden in Westeuropa an Einfluß verloren oder gar vertrieben wurden, kamen viele nach Polen. Wenig ist über die ersten Jahrhunderte bekannt. Aber als die Monarchie im 16. Jahrhundert ihre Macht verlor, kamen die Juden zu großem sozialem und politischem Einfluß. Auch hier war ihr äußerer Machtzuwachs begleitet von einer größeren Autonomie im jüdischen Gemeinwesen. In dieser Zeit erhielten sie das bislang größte Privileg, das mit der Einrichtung des berühmten Komitees der Vier Länder gekrönt wurde. Dieses hatte absolute Gewalt, inklusive Rechtsprechung und Steuererhebung, über alle Juden in den vier Teilen von Polen.

Mit dem Machtverlust des Königs fiel die Rolle der besonderen Beschützung der Juden dem Adel zu, was tragische Folgen für diese und die einfache Bevölkerung der polnischen Republik hatte. Die Adligen setzten nämlich die Juden ein, um die bescheidene, wirtschaftliche Macht der Reichsstädte zu brechen.

In Polen gab es das einzigartige Gesetz, daß der Besitz der Adligen im Hoheitsgebiet der Städte von den städtischen Steuern und den Vorschriften der diversen Zünfte nicht betroffen war. Nun brachten die Adligen aber ihre jüdischen Beamten in ihren städtischen Besitztümern unter. Bei Konflikten zwischen der Stadtbevölkerung behielten die Juden durchweg die Oberhand, aber wenn es zu Erhebungen der Bevölkerung kam, verloren auch Juden manchmal ihr Leben oder öfter ihr Eigentum. Die Adligen waren dabei immer fein heraus. Ganz ähnlich erging es den Juden, die als Handelsbeauftragte von Adligen auftraten: Sie wurden befreit von den meisten Zollabgaben und Steuern, was einen entscheidenden, wirtschaftlichen Vorteil gegenüber der einheimischen Bürgerlichkeit bedeutete.

Die schlimmste Entwicklung lief aber in den östlichen Provinzen ab, d.h. östlich der heutigen Ostgrenze Polens. Zu diesen gehörte die ganze Ukraine und das Land nördlich bis an die russische Sprachgrenze. In diesen Gebieten gab es kaum Reichsstädte. Die Städte wurden von Adligen geschaffen und waren ihr Eigentum — und sie wurden fast ausschließlich mit Juden bevölkert. Bis 1939 war die Bevölkerung polnischer Städte östlich des Bug mindestens zu 90% jüdisch, und diese demographische Besonderheit war sogar noch ausgeprägter in dem Gebiet des zaristischen Rußlands, das Polen sich einverleibt hatte und das das ***„jüdische Pale“*** genannt wurde.

Auf dem Lande fungierten in ganz Polen Juden als direkte Aufseher und Unterdrücker der versklavten Bauern. Als Gutsverwalter waren sie mit allen Befugnissen des adligen Besitzers ausgestattet. Andere wieder waren von den Feudalherren mit Privilegien ausgestattet, die sie reich machten. Dazu gehörte das Monopol der Müllerei, der Bäckerei, der Branntweinherstellung, der Gastwirtschaften. Außerdem trieben sie die üblichen, von den

Feudalherren auferlegten Steuern aller Art ein.

In Ostpolen traten die Juden unter der Herrschaft weltlicher und geistlicher Feudalherren als die direkten Ausbeuter der Bauern auf. Dabei war die städtische Bevölkerung praktisch rein jüdisch. Sicher hatten sie das meiste an ihre Feudalherren weiterzugeben, und diese sprangen auch nicht immer zart mit ihnen um. Aber dies ist nicht zu vergleichen mit der Unterdrückung der einheimischen Bauern durch die Feudalherren und die Juden zusammen. Dabei beruhte das unmenschliche Vorgehen der letzteren nicht nur auf ihrer uneingeschränkten Macht gegenüber den Bauern sondern auch auf der religiösen Grundeinstellung, wonach Nichtjuden im Grunde ja keine Menschen sind und die man nur in dem Maß duldet, wie es zweckmäßig erscheint.

Diese geschichtlichen Zustände dauerten in Polen an bis zu seiner Teilung; so kam es, daß die Juden aus Polen nie vertrieben wurden. Innerhalb des jüdischen Gemeinwesens entwickelten sich die Verhältnisse entsprechend: In den jüdischen Gemeinden grassierten Aberglaube und Fanatismus. Die zunehmende Autonomie der Gemeinden und die damit garantierte totalitäre Machtausübung der Rabbiner im Verein mit den Reichen, brachte eine Lähmung jedes unabhängigen Denkens mit sich und verhinderte jede Weiterentwicklung des religiösen Selbstverständnisses.

Auch in sozialer Hinsicht gab es keine Entwicklung in Richtung einer demokratischeren Machtverteilung. Die Armen wurden von den Reichen im Verein mit den Rabbinern schamlos ausgebeutet. Dabei mußte auch dieser Umstand noch als Rechtfertigung für die Unterdrückung der leibeigenen Bauern durch die reichen Juden herhalten. Im jüdischen Gemeinwesen gab es keine Entwicklung, die dem Einzelnen eine größere Freiheit im Denken und Handeln gebracht hätte. Diese Befreiung kam von außen durch die Entwicklung, die mit der Emanzipation endete, d.h. der vollen Einbürgerung der Juden als Angehörige des jeweiligen Staates. (S. 61-63)

5. Teil

Klassische Pogrome

Im Laufe der Jahrhunderte, die hier als die des klassischen Judentums bezeichnet sind, sind Juden oft Opfer von Verfolgungen gewesen. Es ist jedoch falsch und unredlich, diese als Ausdruck von Antisemitismus darzustellen, wie das heute so üblich ist bei den Zionisten und jüdischen Kreisen in Europa und Amerika. Diese und die führende Schicht in Israel sind überwiegend Nachkommen von Juden Osteuropas, deren Geschichte reich an Pogromen ist.

Es handelte sich bei den Pogromen durchweg um Erhebungen der unteren Schichten der Bevölkerung, der Bauern zumal, gegen ihre Ausbeuter. Diese Revolten trafen alle Ausbeuter und nicht speziell die jüdischen. Die Oberschicht der weltlichen und geistlichen Herrscher, vom Monarchen und der Aristokratie, aber auch der bürgerlichen Oberschicht, bis zum Papst und der höheren Geistlichkeit, stand durchweg auf der Seite der Juden und beschützte sie nach Möglichkeit. Auch Gegner des Judaismus vom religiösen Standpunkt aus traten einer Verfolgung der Juden entschieden entgegen, sei es auch nur, um drohende Anarchie zu vermeiden.

Ein Pogrom, das oft als geschichtliches Paradebeispiel antisemitischen Terrors herausgestellt wird, ist die sog. Chmielnicki Revolte von 1648 in der Ukraine. Eine Meuterei von Kosackenoffizieren ging über in eine allgemeine Revolte der unterdrückten, leibeigenen Bauern gegen ihre Ausbeuter. Die einheimische, ukrainische Bevölkerung lehnte sich auf gegen ihre polnischen Landnehmer und die einheimische, orthodoxe Kirche gegen die katholische Kirche der polnischen Besatzer. Diese letzteren mobilisierten dagegen ihre Privatarmeen, die den Terror der Volksmassen noch weit in den Schatten stellten.

Obwohl die Tatsachen in Bezug auf diese Revolte keinen Zweifel zulassen, daß sie sozial-politischer Natur ist, berufen sich noch heute Juden, vor allem Zionisten und israelische Medien, auf die Chmielnicki Revolte als Grund, jede Stellungnahme der ukrainischen Vertretung bei den Vereinten Nationen zu Fragen in Nahost als Antisemitismus zu brandmarken, wenn die Ukrainer für die Palästinenser stimmen.

Der intellektuelle Selbstbetrug geht soweit, daß viele unter den aus Osteuropa stammenden Juden Israels die Palästinenser von heute mit den Bauern des seinerzeitigen Ostpolens vergleichen und beide als von Natur aus untermenschliche Antisemiten betrachten. (S. 64 ff.)

Moderner „Antisemitismus“

Der soziale Umbruch, der sich im 19. Jahrhundert in Europa vollzog und durch den eine Gesellschaftsordnung mit der Zeit durch eine andere abgelöst wurde, war für manche Anhänger der traditionellen Verhältnisse nicht zu erklären ohne das Vorhandensein einer handgreiflichen Ursache. Die Ideen des Liberalismus und des Sozialismus wurden von diesen als Auflösungserscheinungen der Gesellschaft schlechthin empfunden, und sie sahen darin die Wirkung der ***„Emanzipation“*** der Juden. Diese hatte sie in alle Schichten der Gesellschaft gebracht, wo sie natürlich weitgehend den liberalen und sozialen Ideen anhingen.

Auf jüdischer Seite hatte die ***„Emanzipation“*** die Befreiung der Individuen aus dem jüdischen Gemeinschaftswesen bedeutet, ihren unbehinderten Zugang zu allen nationalen Institutionen ihrer Umwelt und ihre Verbreitung

ohne Sonderstatus in der bürgerlichen Schicht. Für die führenden Kreise des jüdischen Gemeinschaftswesen aber, vor allem für den Rabbinerstand, war es das Ende einer Welt. Rabbiner und konservative Nationale des weltlichen Staates beklagten so gleichermaßen das Ende ihrer jeweiligen Weltordnung.

Für die, die sich den Umbruch mit dem Wirken der Juden erklären wollten, bot die Entwicklung der Naturwissenschaften die Unterscheidung in Rassen als Mittel an, Juden als eine Gruppe mit bestimmten Charakterzügen aufzufassen. Sofern sich die einzelnen weitgehend an die jeweiligen nationalen Gegebenheiten ihrer Umwelt angepaßt hatten und zum Teil auch ihre Religion nicht mehr erkenntlich herausstrichen, sah man in der rassischen Abkunft, die nicht weiter hinterfragt wurde, das einzige Kriterium der Unterscheidung.

Dieser Standpunkt kam gewissen jüdischen Kreisen durchaus entgegen, vor allem den Zionisten, die das Judentum als eine Nation einklagten. So entstand die Vorstellung von einer jüdischen Rasse, wozu die Idee gehörte, daß alle Juden letzten Endes Vorfahren in dem einst von David in Palästina gegründeten Königreich haben. Darauf gründet Israel das Gesetz, daß Israel allen Juden der Welt ***„gehört“*** und daher jeder von diesen ein Anrecht auf automatische israelische Staatsbürgerschaft hat. Biologisch gesehen aber kann keine Rede davon sein, daß alle Juden und schon gar nicht alle Juden Israels irgendwie von alttestamentarischen Juden abstammen. Erstens gibt es die Mischheiraten mit Nichtjüdinnen, die zum Kummer der Rabbiner nach der Emanzipation allzu häufig waren. Vor allem aber verdankt die heutige Führungsschicht Israels, die aus Osteuropa stammt, ihr Judentum der Konvertierung von nichtjüdischen Bevölkerungsgruppen durch Karaiten.

Die Karaiten, von den Rabbinern übrigens erbarmungslos verfolgt, hatten u. a. in Rußland eine weitgehend unbekannt gebliebene, rege Missionstätigkeit entwickelt, denn sie verstanden im Gegensatz zum klassischen Judaismus die Botschaft Gottes als an alle Menschen gerichtet. **Mit der Bekehrung zum Judaismus ging die Aufnahme in die Nachkommenschaft der alttestamentarischen Vorväter einher. Der orthodoxe Judaismus empfiehlt dagegen, nur die Mitglieder eines jüdischen Haushalts, d. h. auch der Sklaven unter ihnen, jüdischer Sitte und Moral anzupassen und bei Eignung zu bekehren. Bekehrte werden bei ihnen aber noch nicht als Volljuden anerkannt.**

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts formulierte E. Drumont in Frankreich in einfacher Form die Auffassung der Juden als Rasse in ***„La France juive“***, erschienen 1870. Dabei richtete sich Drumonts Klage nicht so sehr gegen die Juden als vielmehr gegen diejenigen in Staat und Kirche, die sich den Juden gegenüber servil zeigen. Das betraf den Adel und die hohe Geistlichkeit, auch den Papst.

Diese wie auch spätere, ähnliche Schriften in Deutschland wurden von

der katholischen Kirche in beiden Ländern verurteilt. Die protestantische Kirche in Deutschland war in dieser Frage gespalten; in Estland und Lettland war sie eher judenfeindlich, in Holland, der Schweiz und Skandinavien aber gar nicht.

Daß die zeitgenössische Tendenz, was die Judenfeindschaft betrifft, viel mit der jeweiligen historischen und sozialen Erfahrung zu tun hatte, zeigt sich darin, daß die griechisch-orthodoxe Kirche in Rumänien judenfeindlich war, in Bulgarien jedoch nicht. Der niedere Klerus der katholischen Kirche in Frankreich, Polen und Slowenien neigte zur Judenfeindlichkeit, jedoch nicht so in Böhmen.

Der moderne ***„Antisemitismus“*** war ein schwerer Schlag für die fortschrittlichen unter den jüdischen Intellektuellen, die am Anfang des 19. Jahrhunderts die Bewegung der jüdischen Aufklärung trugen, die Haskalah, die in Deutschland und Österreich um 1780 begonnen hatte. Sie führte zu einem Wiederaufleben der hebräischen Literatur und gab den Anstoß zu der Entwicklung der jiddischen Literatur. Bei allen internen Unterschieden in dieser Reformbewegung teilte man doch die Überzeugung, daß die Rolle der jüdischen Religion in ihrer klassischen Form revidiert werden mußte. Im übrigen war diese Bewegung gekennzeichnet durch die Hoffnung, daß alles sich zum Guten wenden würde in Europa, d. h. zur vollständigen Emanzipation der Juden in allen Staaten. (S. 66-70)

Antisemitismus und Zionismus

Judenfeinde und Zionisten arbeiteten zusammen, wobei die Zionisten den Antisemitismus für ihre Zwecke auszunutzen gedachten. Der Zionismus hatte ein Interesse daran, die Juden wieder aus der nichtjüdischen Gesellschaft herauszulösen und die Gegensätzlichkeit zu entwickeln — genau wie ihre antijüdischen Partner. So verbündete sich z. B. Herzl mit dem als Judengegner bekannten russischen Grafen von Plehven. Jabotinsky traf seine Absprachen mit dem reaktionären ukrainischen Führer Petlyura, dessen Einheiten an die 100.000 Juden zwischen 1918 und 1920 umgebracht haben. Zu Ben Gurions Verbündeten unter den französischen Rechtsextremen, die sich im Kampf gegen die Unabhängigkeitsbewegung in Algerien profilierten, zählten einige berüchtige Judenfeinde. Ben Gurion rechtfertigte sich mit dem Hinweis, daß die Rechtsextremen nur gegen die Juden in Frankreich eingestellt seien aber durchaus nicht gegen die Juden in Israel.

Der Aufstieg Hitlers mit seiner Rassentheorie, die auf eine Trennung zwischen Juden und ***„Ariern“*** hinauslief, wurde von einigen, führenden Zionisten begeistert verfolgt. Sie beglückwünschten Hitler für seinen erfolgreichen Kampf gegen den Liberalismus als ihren gemeinsamen Feind. Dr. Joachim Prinz, zionistischer Rabbiner und Autor des Buches ***„Wir Juden“***

(1934), begrüßt darin die Rückkehr zum Nationalbewußtsein für die Deutschen wie für die Juden. Für die letzteren sei es der erste Schritt zur Erneuerung der jüdischen Rasse und Nation. Ohne Treue zu seiner eigenen Art könne man keine Treue gegenüber dem Staat und kein Verständnis für die Belange anderer Nationen erwarten. Prinz wanderte später nach Amerika aus, wo er der Vizepräsident des jüdischen Weltkongresses wurde, und eine führende Persönlichkeit im zionistischen Weltkongreß; er war auch ein großer Freund von Golda Meir.

Prinz, wie viele andere frühe Anhänger der Rassenideologie konnten nicht absehen, wohin diese unter den Nazis führen würde. Desgleichen sind heutzutage viele blind für die verhängnisvolle Entwicklung, die der zionistische Rassismus bringen kann: Das Zusammentreffen alter Haßvorstellungen aus dem klassischen Judentum gegenüber Nichtjuden mit der parteiischen und anachronistischen Darstellung der Geschichte in Bezug auf Judenverfolgungen. Diese Falschdarstellung dient ihnen dazu, die zionistische Verfolgung der Palästinenser zu rechtfertigen. (S. 70)

Erkenntnis der geschichtlichen Wirklichkeit

Alle diejenigen, die wirklich klar sehen und sich von den totalitären Aspekten der jüdischen Vergangenheit losmachen wollen, müssen sich der Frage nach den Gründen für die anti-jüdischen Pogrome der breiten Bevölkerung, vor allem der leibeigenen Bauern, in der Geschichte des Judentums stellen. Und vor allem müssen sich alle die blinden Verteidiger der jüdischen Religion und des jüdischen Chauvinismus diese Frage im Zusammenhang mit aktuellen Gegebenheiten stellen. Denn es besteht kein Zweifel darüber, daß die einstigen bäuerlichen Pogrome gegen Juden heute als Rechtfertigung für die Entrechtung der Palästinenser herhalten müssen. (S. 72)

Die Quelle jüdischer Überheblichkeit

Im folgenden eine verkürzte Wiedergabe von dem nach seinen eigenen Worten ganz kleinen Einblick, den Israel Shahak in die Einstellung des Judentums zu allen anderen Menschen gibt. Dazu muß als erstes gesagt werden, daß Christen und Mohammedaner noch gnädig angesehen werden, während alle anderen überhaupt nicht zu Adams Abkommen zählen.

Es gibt noch andere Aspekte als die Gesetze gegen Nichtjuden, deren Bekanntwerden allein genügen würde, um den Judaismus als die menschenunwürdigste der großen Religionen zu verdammen, und zwar nicht nur nach heutigem international geltendem Maßstab sondern auch nach dem der natürlichen Ethik, die unabhängig von kultureller Einwirkung besteht.

Der Staat Israel hat eine weltliche Rechtsprechung, die der religiös verankerten Gesetzgebung in vielem widerspricht. Die letztere wurde aber

im Zeitalter des klassischen Judaismus in allen jüdischen Gemeinwesen angewandt. Die Eingliederung der Juden in die jeweiligen weltlichen Staaten als Bürger wie alle anderen, also die sogenannte Emanzipation, bedeutete für den einzelnen die Befreiung aus jüdischer Gerichtsbarkeit und dem geistigen Ghetto, wie Shahak unterstreicht.

Es gibt aber auch Individuen, die eine starke Bindung an eine übersehbare Gruppe brauchen, und denen die Abgeschlossenheit dieser, ihrer Gruppe nach außen gerade wichtig ist — wie man es heute in der ziemlich offenen liberalen Gesellschaftsform beobachten kann an der Anziehungskraft, die einige Sekten entwickelt haben. In Israel bieten die orthodoxen jüdischen Gruppen diese Geborgenheit. Sie üben jedoch auch einen starken Einfluß auf weltliche Institutionen wie z. B. das Militär aus.

Gesetzgebung gegen Nichtjuden

Die jüdische Rechtsprechung beruhte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (in Osteuropa noch länger) auf der Halakhah, dem jüdischen Gesetzbuch, das noch heute allen orthodoxen Juden als über jedem weltlichen Gesetz stehend gilt. Es ist im Laufe der Zeit zwar immer wieder überarbeitet worden, vor allem, um es übersichtlicher zu gestalten. Es hat dabei aber keinerlei Weiterentwicklung erfahren; der Geist des Babylonischen Talmud wurde streng bewahrt. Die Neufassungen fingen an mit Maimonides im 12. Jahrhundert; eine wichtige Neufassung des 20. Jahrhunderts ist die ***„Mischna Berurah“***. Dazu kommt die ***„Talmudic Encyclopedia“***, deren Neufassung in Israel in den 50er Jahren von den berühmtesten orthodoxen Schriftgelehrten begonnen wurde. (S. 75)

Mord, Totschlag und Massenmord

Einen Juden zu töten ist eine der drei schlimmsten Sünden; die beiden andern sind die ***„Götzenverehrung“*** und der Ehebruch. Jüdische Richter sind gehalten, für die Ermordung eines Juden Strafen aufzuerlegen, die noch weit strenger als die der weltlichen Gerichte sind. Wenn ein Jude jedoch nur indirekt den Tod eines anderen Juden verursacht, so hat er sich nur gegen die ***„Gesetze des Himmels“*** vergangen, wie der Talmud es nennt, und die Bestrafung bleibt Gott überlassen.

Ganz anders ist die rechtliche Lage, wenn das Opfer ein Nichtjude ist. Wenn ein Jude einen Nichtjuden tötet, vergeht er sich nur gegen die ***„Gesetze des Himmels“***, wird also nicht vor Gericht gestellt. **Indirekt den Tod eines Nichtjuden verursacht zu haben ist überhaupt keine Sünde.**

Nur eine Einschränkung gibt es da: Man darf nicht indirekt einen Nichtjuden zu Tode bringen, wenn dies zu Feindschaft gegenüber Juden führt. Ein Beispiel indirekten Totschlags: Wenn ein Nichtjude in einen Schacht gefallen ist, darf man ihm indirekt — tödlich — schaden, indem man die

Leiter wegnimmt, die ihm zur Rettung hingestellt wurde.

Wenn ein Nichtjude, den die jüdische Gerichtsbarkeit belangen kann, einen Juden oder Nichtjuden tötet, muß er mit dem Tod bestraft werden. Wenn er einen Nichtjuden tötet und sich dann zum Judaismus bekehrt, geht er straffrei aus.

Diese religiösen Gesetze haben eine direkte und praktische Bedeutung im heutigen Israel. Wenn das Strafgesetzbuch auch keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden macht, so gelten jene doch weiterhin für alle orthodoxen Rabbiner. Ihr Einfluß im Militär ist besonders verhängnisvoll. Da die geringe Einschränkung, die das Umbringen eines Nichtjuden betrifft, überhaupt nur für solche gilt, mit denen ***„wir Juden nicht im Krieg stehen“***, haben rabbinische Kommentare folgerichtig ihren Gläubigen erklärt, daß alle Nichtjuden, die einer Israel feindlichen Gruppe angehören, nicht nur umgebracht werden können, sondern vernichtet werden müssen. Diese Anweisung wird seit 1973 öffentlich an die gläubigen Juden in der Armee ausgegeben. So steht sie in einem Büchlein, das von dem Oberkommando des Zentralabschnitts, zu dem das besetzte Westjordangebiet gehört, ausgegeben wird. Darin heißt es u. a.

„Wenn unsere Streitkräfte in Verbindung mit Kriegshandlungen, Verfolgung des Feindes o. ä. auf Araber stoßen, dann schreibt die Halakhah vor, daß man sie töten darf und muß ... Unter keinen Umständen darf man Arabern trauen, auch wenn sie einen zivilisierten Eindruck machen ... In Kriegszeiten ist es unseren vorstürmenden Truppen nicht nur erlaubt sondern von der Halakhah befohlen, auch gute Zivilisten zu töten, d. h. Zivilisten, die dem Anschein nach gut sind ...“

Die Ernsthaftigkeit, mit der diese Doktrin den jungen Soldaten vermittelt wird, geht auch aus der Korrespondenz von Soldaten mit Rabbinern hervor, bei denen sie um Rechtssicherheit nachfragen. So fragte einer an, was unter der ***„Reinheit der Waffen“*** zu verstehen sei, über die in seiner Gruppe diskutiert worden war. Es war da die Meinung geäußert worden, daß Soldaten nur Soldaten töten sollten. Der seinen Rabbiner um Rat bittende Briefschreiber stellt zwei Fragen:

1. Ist es nun erlaubt, unbewaffnete Leute, also auch Frauen und Kinder, zu töten?
2. Zählen die Araber zu den biblischen ***„Amalekiten“***, die ausgerottet werden müssen, sodaß auch keine Spur in der Erinnerung mehr übrig bleibt?

Der Rabbiner in seiner Antwort stellt erst einmal fest, daß nichtjüdische Nationen eine Tradition haben, wonach ein Krieg Spielregeln hat wie ein Sportwettkampf, daß für die Juden der Krieg aber eine Lebensnotwendigkeit sei, und nur das Gebot der Zweckmäßigkeit zur Erreichung des Sieges

gelte.

Nach der Halakhah muß jeder Jude auch den Nichtjuden töten, von dem er befürchtet, daß dieser ihn töten will. In Kriegszeiten muß man aber davon ausgehen, daß jeder nichtjüdische Feind einen töten will, es sei denn, dieser überzeugt einen, daß er keine böse Absicht hat. Das sei der Sinn des Ausdrucks ***„Reinheit der Waffen“*** nach jüdischem Gesetz, und der Sinn, den ihm die israelische Armeeführung heute gebe, sei ganz falsch und habe jüdische Leben gekostet.

Der so angewiesene gläubige Soldat schreibt noch einmal zurück, um die Quintessenz des weit ausholenden und sehr umschweifig formulierten, rabbinischen Rates klarzustellen:

„In Kriegszeiten darf ich also nicht nur, sondern muß ich jeden arabischen Mann, jede arabische Frau und jedes arabische Kind töten, die mir über den Weg laufen, denn jeder unter ihnen hilft ja direkt oder indirekt in dem Krieg gegen uns mit. Das ist also mein Gebot, auch wenn ich mit militärischen Vorschriften in Konflikt kommen kann. Ich denke, daß diese Bedeutung der ‚Reinheit der Waffen‘ schon im Unterricht vermittelt werden sollte, damit darüber Klarheit besteht, und damit junge Leute sich nicht auf dem weiten Feld der ‚Logik‘ verlieren. Man sollte ihnen eine praktisch zu befolgende Vorschrift an die Hand geben. Ich habe hier nämlich leider unterschiedliche Arten der ‚Logik‘ kennengelernt, sogar unter meinen gläubigen Kameraden. Ich hoffe sehr, daß Sie diese Sache in die Hand nehmen, sodaß unsere Jungen die Richtlinien ihrer Vorfahren klar und deutlich vor Augen haben.“

Wenn die offiziellen, militärischen Vorschriften auch dieser Ethik der Vorfahren nicht folgen, so ist es doch anders in der Praxis der Militärgerichte. Tatsache ist, daß unter allen militärischen und paramilitärischen Umständen den Mördern von arabischen Zivilisten gar keine oder nur ganz geringe bzw. später aufgehobene Strafen auferlegt wurden. (S. 75-81)

Beistand in Todesangst

Das allgemeine Gebot seinem Nächsten beizustehen, wenn er in Todesnot ist, hat eine ganz besondere Bedeutung in der Geschichte nach dem 2. Weltkrieg bekommen insofern, als die jüdische öffentliche Meinung die ganze (westliche) Welt anklagt, ihnen nicht zu Hilfe geeilt zu sein, als sie in Massen getötet wurden.

Laut jüdischer Gesetzgebung — Halakhah — ist es das höchste Gebot für jeden Juden, seinem Glaubensgenossen das Leben zu retten. Es hat Vorrang vor allen anderen Geboten und Verboten außer denen der drei Todsünden, d. h. Ehebruch, Mord und Götzenverehrung.

Was das Leben eines Nichtjuden anbetrifft, so braucht man ihm nicht

das Leben zu retten, denn, so erklärt Maimonides, einer der berühmtesten Schriftgelehrten, der Talmud schreibt ja, der Jude darf nicht gleichgültig seinen Nächsten dem Tod überlassen, aber Nichtjuden gehören ja nicht zu seinen Nächsten.

Maimonides, selber ein berühmter Arzt und Leibarzt des Sultans Saladin, befaßt sich dann eingehend mit der Frage lebensrettender ärztlicher Hilfe. Der jüdische Arzt darf grundsätzlich keinen Nichtjuden heilen (geschweige denn ihm das Leben retten), auch nicht gegen Geld.

Die Lage ist aber anders, wenn die Verweigerung der Hilfe Gefahr für Juden heraufbeschwören könnte. Unter diesen Umständen ist es geboten, den Nichtjuden zu behandeln, allerdings nur gegen Geld. Damit sollte wohl herausgestellt werden, daß die Behandlung als ein Akt der Gehorsamkeit gegenüber dem jüdischen Gesetz geschieht und nicht auf Grund einer menschlichen Regung. Aber auch was die Bezahlung anbetrifft, gibt es dann noch die Ausnahmeregelung, wonach der jüdische Arzt auch, wenn es nicht anders geht, ohne Bezahlung einen Nichtjuden behandeln kann, falls seine Weigerung Gefahr für die Juden heraufbeschwören würde.

Alle anderen Schriftgelehrten tragen der Machtfrage Rechnung. Jede gebotene bzw. verbotene Handlung ist mit einer Ausnahmeregelung versehen, wonach es in dem Maße aufgehoben wird, wie es nötig ist, wenn die nichtjüdische Umwelt feindlich reagieren könnte.

Zu den ärztlichen Handlungen, die an Nichtjuden ausdrücklich erlaubt sind, gehört auch das Ausprobieren von Medikamenten. Fast alle jüdischen Schriftgelehrten sind sich darüber einig, daß alle Nichtjuden gemeint sind. (Der israelische Geheimdienst hat zur Zeit der Apartheid in Südafrika Medikamente an Schwarzen testen lassen, wie Victor Ostrovski erwähnt.)

Nur einer unterscheidet zwischen Christen und Mohammedanern einerseits — die an den gleichen Gott wie die Juden glauben — und ***„Heiden“***, die an Götzen glauben, die nicht an die Vertreibung der Kinder Israels aus Ägypten glauben oder an die göttliche Erschaffung der Welt aus dem Nichts. In Anbetracht des zum Teil gleichen Glaubens sollten Juden für sie beten und ihnen helfen dürfen.

Diese einzige Passage, die Christen und Mohammedaner als halbwegs menschlich ansieht und die aus einer talmudischen Schrift vom Ende des 17. Jahrhunderts stammt, wird oft von Verteidigern der jüdischen Glaubensregeln zitiert, als ob dieser Text allein richtungsweisend sei. Nun haben aber spätere Schriftgelehrte diesen Standpunkt klar zurückgewiesen, und es hat daher in den nachfolgenden Jahrhunderten keine Milderung des Gesetzes gegen die christlichen und mohammedanischen Nichtjuden gegeben. (S. 80/81)

6. Teil

Der Sabbat

Die Sabbatsruhe am Samstag ist heilig und ihre Störung ein schweres Vergehen. Wenn es aber gilt, ein jüdisches Leben zu retten, dann hat das Gebot, dem (jüdischen) Nächsten zu helfen, Vorrang vor dem der Sabbatsruhe. Da die Rettung eines nichtjüdischen Lebens im Prinzip verboten ist, erwähnt es der Talmud auch nicht in Verbindung mit der Sabbatsruhe, bzw. würde die einem Nichtjuden das Leben rettende Hilfeleistung an einem Samstag gleich doppelt sündhaft sein.

An der Schnittstelle zwischen jüdischer und nichtjüdischer Gesellschaft treten hier aber zwei Fragen auf:

1. Der Fall, daß unter einer Anzahl lebensgefährdeter Nichtjuden auch ein Jude sein könnte. Darf der Sabbat in einem solchen Fall gebrochen werden, um die Gruppe zu retten?

Diese Frage wird von allen Schriftgelehrten gründlich behandelt. Zum Beispiel wird folgender Fall diskutiert: Ein Gebäude bricht zusammen, in dem ein Jude und neun Nichtjuden wohnen. Es ist bekannt, daß einer der Bewohner verreist ist, aber nicht wer es ist. Sollte der Sabbat nun entheiligt werden, um die Verschütteten freizumachen, ohne daß man weiß, ob der Jude unter ihnen ist oder nicht?

Ein Gesetzeskommentator sagt nun ***„ja, denn die Wahrscheinlichkeit, daß er mitverschüttet ist, ist 9 : 1“***. Wenn nun aber umgekehrt neun nicht zu Hause waren sondern nur einer? Dann sollte nach Maßgabe der Wahrscheinlichkeit nicht nach ihm gesucht werden.

Das Argument der Wahrscheinlichkeit wird auch von anderen Kommentatoren angewandt. Wenn z. B. ein Schiff in Seenot ist, soll dann die Sabbatruhe gebrochen werden, um die Leute zu retten? Ein Kommentar von Anfang des 19. Jahrhunderts schreibt, daß es nur geschehen darf, wenn man sicher ist, daß Juden an Bord sind. Andernfalls soll man sie ertrinken lassen, da es unwahrscheinlich ist, daß sich Juden unter den Passagieren befinden, in Anbetracht des geringen Vorkommens von Juden unter Nichtjuden auf der Welt.

2. Die Ausnahmeregelung, wonach der Jude einem Nichtjuden helfen oder ihn retten darf, wenn er damit Feindschaft oder Gefahr von den Juden abwendet, gilt nur bedingt am Samstag. Der Jude kann sein Gebot der Sabbatsruhe als einleuchtende Erklärung für seine Weigerung geben, einem Nichtjuden am Samstag das Leben zu retten. Daß die Erklärung für den Juden nur ein bewußter Vorwand ist, geht ganz klar aus dem wichtigen Gesetzeskommentar des Maimonides hervor, denn aus seiner Erläuterung zu dem im Talmud diskutierten praktischen Beispiel geht hervor, daß einem

Nichtjuden ärztliche Hilfe am Sabbat auch verweigert werden kann, wenn man dazu keine am Sabbat verbotenen Handlungen auszuführen braucht.

Die Entschuldigung mit dem Sabbatargument gegenüber dem Nichtjuden ist gestattet, da dieser ja die jüdischen Vorschriften des Sabbat nicht im einzelnen kennt. So schreibt Maimonides:

„Einer Nichtjüdin darf bei einer Geburt am Samstag nicht geholfen werden, auch nicht gegen gute Bezahlung. Ebensowenig darf es aus Furcht vor Feindschaft geschehen, selbst wenn die notwendigen Handlungen gar keine Unterbrechung der Sabbatsruhe darstellen.“

In manchen Situationen der jüngeren Geschichte war auf die Gutgläubigkeit der Nichtjuden aber manchmal kein Verlaß mehr, und zur Vermeidung feindschaftlicher Regungen wurden die Vorschriften je nach den Umständen gelockert und es wurde jüdischen Ärzten erlaubt, einen nichtjüdischen Patienten am Samstag zu behandeln, auch wenn dies am Sabbat verbotene Handlungen einschloß. Diese Regelung betraf natürlich Fälle, in denen der Patient ein Potentat war, dessen Feindschaft gefährlich werden konnte. So schrieb einer der größten Autoritäten unter den Rabbinern im 17. Jahrhundert in Polen, das zur Blütezeit des dortigen Judentums gehörte, daß ***„Bürgermeister, niedere Adlige und die hohe Aristokratie“*** am Sabbat behandelt werden dürfen, wenn die Unterlassung Feindschaft bringen könnte. In allen anderen Fällen aber, besonders wenn es möglich sei, den Nichtjuden mit einer Ausrede abfinden zu können, begehe ein jüdischer Arzt eine unerträgliche Sünde, wenn er ihn am Sabbat behandele.

Eine ähnliche Beurteilung wurde im gleichen Jahrhundert in Metz, Frankreich, festgeschrieben. Die beiden Teile der Stadt waren nur durch eine schwimmende Brücke verbunden. Normalerweise darf am Sabbat kein Jude über eine solche Brücke gehen, aber der Rabbiner von Metz entschied, daß ein jüdischer Arzt es tun dürfe, wenn er von einem Intendanten (Provinzverwalter unter dem Regime Ludwig des XIV.) gerufen würde, da es ja bekannt war, daß er es für seine jüdischen Patienten tat. Seine Weigerung, für den hohen Herrn über die Brücke zu gehen, könne gefährliche Feinschaft hervorrufen.

Der Fragenkomplex der ärztlichen Hilfeleistung am Sabbat wird Anfang des 19. Jahrhunderts ganz ausführlich erläutert von einem berühmten Preßburger Rabbiner, bekannt als Hatam Sofer. Seine Erläuterungen werden noch heute öffentlich als eine grundsätzliche Angelegenheit des jüdischen Glaubensgesetzes vom Oberrabbiner Israels anerkannt. Sofers Erläuterung ging aus von einer praktischen Situation in der Türkei. Wie viele andere wählt auch er als Beispiel ärztlicher Behandlung am Sabbat die Geburtshilfe bei einer Nichtjüdin. Zunächst einmal stellt er fest, daß es sich bei den

Nichtjuden der Türkei um Christen und Mohammedaner, also Götzendiener handelt. Also fallen sie zumindest in die Kategorie derer, die man weder in den Brunnen stoßen noch daraus erretten soll, nach dem Paradebeispiel des Talmud.

Sofer rechnet die Christen und Mohammedaner aber auch zu den Amalekiten, **die laut Altem Testament ausgetilgt werden müssen, und deren Vermehrung gar zu unterstützen eine doppelt große Sünde wäre.** Also darf es im Prinzip keine Geburtshilfe für eine nichtjüdische Gebärende geben. Allerdings bringt er eine Einschränkung: Wenn die Gebärende statt der jüdischen Hebamme auch eine andere rufen könnte, bzw. einen nichtjüdischen Arzt für irgendeine andere ärztliche Hilfeleistung, dann sollte man den Verlust von Einkommen nicht zugunsten anderer in Kauf nehmen. Das gelte ganz allgemein und am Sabbat so weit keine die Sabbatsruhe störenden Handlungen dazu gehörten. Am Sabbat aber könne die Hilfe ja auch ganz einfach verweigert werden mit der Ausrede, daß der Sabbat alle Arbeit verbiete.

Sofer empfiehlt noch andere Ausreden, die je nach dem Stand der Kenntnisse bei Nichtjuden angebracht seien. So könne ein jüdischer Arzt, der am Sabbat zu einem weiter entfernt wohnenden Patienten gerufen wird, immer sagen, daß er unbedingt in der Nähe bei einem seiner Patienten bleiben müsse. Der große Schriftgelehrte formuliert dann eine ganze Liste von Ausreden, die ein zu Hilfe gerufener Arzt anbringen könne. Im Mittelpunkt der ganzen Diskussion steht die Frage der geschicktesten Art, die Hilfe für Nichtjuden zu vermeiden, ohne sich deren Feindschaft zuzuziehen oder je nach Lage auch ohne eines Verdienstes verlustig zu gehen.

Nun kann man natürlich sagen, was soll's, die meisten jüdischen Ärzte sind nicht orthodox und selbst die orthodoxen unter ihnen folgen eher ihrem Berufsethos als ihrem fanatischen Rabbiner. Tatsache aber ist, daß die letzteren großen Einfluß ausüben auf eine Minorität. Außerdem hat bisher noch niemand öffentlich Stellung genommen gegen diese religiösen Vorschriften für Mediziner, auch nicht der Berufsverband der Mediziner.

Diese Vorschriften der Schriftgelehrten sind durchaus noch kein toter Buchstabe: Die letzte Version dieser religiösen Gesetze findet sich in dem kurz gefaßten und maßgeblichen Handbuch ***„Jewish Medical Law“***. Einige Passagen aus diesem Buch sind in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse:

Erstens ist es ganz verboten, die Sabbatruhe um eines Karaiten willen (jüdische Sekte, die das Alte Testament als an alle Menschen gerichtet auslegt) zu brechen. Dies wird einfach ohne jede weitere Erklärung festgestellt, wobei die Überlegung wohl ist, daß von dieser kleinen Sekte ja keine Gefahr ausgehen kann für die Juden.

7. Teil

Was die Nichtjuden anbetrifft, so heißt es: ***„Gemäß der Vorschrift im Talmud und den jüdischen Gesetzbüchern“*** ist es verboten, die Sabbatsruhe zu unterbrechen, um das Leben eines in Todesgefahr schwebenden nichtjüdischen Patienten zu retten. Es ist auch verboten, am Sabbat eine nichtjüdischen Frau zu entbinden. Hier allerdings gibt es eine einschränkende Klausel: Es ist heute erlaubt, die Sabbatsruhe zu unterbrechen wegen eines nichtjüdischen Patienten und die von **rabbinischem** Gesetz verbotenen Handlungen durchzuführen, wenn dadurch feindliche Gefühle gegenüber Juden vermieden werden.

Diese Einschränkung ist sehr begrenzt anwendbar, weil zur ärztlichen Versorgung in der Regel auch Handlungen gehören, die von der Torah (Bibel) selber verboten sind, d. h. noch über den rabbinischen Gesetzen stehen. Es wird dabei erwähnt, daß einige Gesetzesexperten der Ansicht sind, daß auch diese Handlungen von dem Sabbatsverbot befreit sind. Aber das bedeutet natürlich, daß diese Ansicht eher die Ausnahme ist.

Aber noch ist nicht alle Hoffnung verloren für den nichtjüdischen Patienten. ***„Jewish Medical Law“*** bringt eine zum Teil schon vertraut klingende Lösung: Es ist zwar verboten, einem nichtjüdischen Patienten am Sabbat helfen zu wollen, wenn man die notwendigen und nicht dem Sabbatsverbot unterliegenden Handlungen aber nicht mit der Absicht ausführt, dem Patienten zu helfen, sondern weil man sich und das jüdische Volk vor den Folgen einer Unterlassung der Hilfeleistung schützen will, dann habe man keine Sünde begangen.

Diese feine Denkungsart ist in einem noch maßgeblichen Werk jüngeren Datums über die Ethik des jüdischen Arztes auch wieder aufgenommen. Der Berufsverband israelischer Mediziner hat sich trotz öffentlicher Aufforderungen bisher zu diesem Punkt noch nicht geäußert. (S. 81-87)

Sexualvorschriften

Aus der übergroßen Anzahl von Vorschriften, die den Umgang mit Nichtjuden betreffen, sind hier nur einige der wichtigsten herausgegriffen. Dem Bereich der Sexualvorschriften kommt natürlich eine besondere Bedeutung zu für eine Gruppe, die sich hermetisch von andern absondert und ihre Gruppe ***„rein“*** erhalten will.

Die allgemeine Basis aller gegen Nichtjuden gerichteten Vorschriften ist der Grundsatz, daß Juden allen Nichtjuden von Gott übergeordnet sind. Dabei wird Nichtjuden in einem mehr oder weniger großen Maß die Zugehörigkeit zur Kategorie Mensch abgesprochen. Das kommt bei der Auffassung von Sexualbeziehungen zwischen Juden und Nichtjuden besonders deutlich hervor.

Sexualbeziehungen zwischen einer Jüdin und irgendeinem anderen Mann als ihrem Ehepartner wird mit der Todesstrafe für beide bestraft.

Die Nichtjüdin wird in Bezug auf Sexualbeziehungen ganz anders eingestuft: Das jüdische Gesetz sieht alle Nichtjuden als grundsätzlich rein triebhaft, d. h. jeder Sexualmoral unfähig an. In der Halakhah, dem jüdischen Gesetzbuch, ist die Rede von Nichtjüdinnen, deren Unterleib dem eines Esels gleichkommt, und Nichtjuden, deren Samen wie der eines Pferdes ist.

Der Ehestand spielt im Falle einer Nichtjüdin überhaupt keine Rolle, da die Idee Ehe ja überhaupt nicht in ihren Kopf geht. Daher wird die Beziehung eines Juden mit einer Nichtjüdin denn auch nicht als Ehebruch angesehen. Der Talmud sieht darin nur die Sünde der Bestialität, also der sexuellen Rohheit, die in dem Koitus mit Tieren besteht. Aus dem gleichen Grunde wird die Abstammung eines Nichtjuden väterlicherseits auch immer als ungewiß angesehen.

Laut ***„Talmudic Encyclopedia“*** stellt die Sexualbeziehung eines Juden mit einer Nichtjüdin auch darum keinen Ehebruch dar, da es im Talmud unter Ehebruch ja von dem Beischlaf mit der ***„Frau deines Nächsten“*** die Rede ist, und nur ein Jude der ***„Nächste“*** sein kann. Außerdem kennen Nichtjuden ja eigentlich keine Ehe, daher kann der Jude also einer verheirateten Nichtjüdin beischlafen, ohne damit die Ehe zu brechen, während es für einen Nichtjuden verboten ist.

Das heißt allerdings nicht, daß die Beziehung eines Juden mit einer Nichtjüdin erlaubt wäre, nur trifft die Schuld immer die Nichtjüdin in erster Linie: Sie muß mit dem Tod bestraft werden, auch wenn sie von dem Juden vergewaltigt wurde. Wörtlich heißt es, der Koitus eines Juden mit einer Nichtjüdin, sei sie ein Kind von drei Jahren (Sexualhandlungen an Kindern unter diesem Alter zählen sowieso nicht als solche), sei sie verheiratet oder nicht, und auch wenn sie erst ein Mädchen von neun Jahren und einem Tag ist, muß sie getötet werden, denn ihretwegen ist der jüdische Mann in Schwierigkeiten geraten. Er wird nämlich zur Bestrafung ausgepeitscht, und bekommt die doppelte Anzahl Hiebe, wenn er dem Priesterstamm angehört, dessen (erbliche) Mitglieder auch zu keiner Prostituierten gehen dürfen. Nun zählen Nichtjüdinnen grundsätzlich zu den Prostituierten. Das gilt auch noch für die zum Judaismus Konvertierten, einfach auf Grund ihrer Abstammung von einer nichtjüdischen Mutter. (S. 87/88)

Politisch-sozialer Rang von Nichtjuden

Laut Halakhah dürfen Juden es möglichst nicht zulassen, daß ein Nichtjude eine Stellung bekleidet, in der er über Juden zu sagen hat, wenn die Machtbefugnis auch noch so geringfügig sei. Es ist bezeichnend, daß diese Vorschrift sich auch noch auf die zum Judaismus Übergetretenen und

für ihre Nachkommen mütterlicherseits bis in die zehnte Generation, oder solange die Abstammung zurückverfolgt werden kann, erstreckt.

Nichtjuden sind grundsätzlich geborene Lügner und werden darum nicht als Zeugen vor einem rabbinischen Gericht zugelassen. Das letztere ist auch der Fall für Jüdinnen, Sklaven und Minderjährige. Heutzutage dürfen Frauen vor Gericht aussagen, wenn es um die Feststellung bestimmter Tatsachen geht und der rabbinische Richter sie für vertrauenswürdig hält — aber das kommt nie in Frage für Nichtjuden. Das bringt einen rabbinischen Gerichtshof manchmal in Schwierigkeiten, wenn es um die Feststellung eines Vorgangs geht, für den es nur nichtjüdische Zeugen gibt.

Ein wichtiges Beispiel in der Beziehung ist die Feststellung des Witwenstandes, denn eine Witwe darf wieder heiraten. Zur Erklärung des Witwenstandes ist aber ein Zeuge für den Tod des Ehemannes nötig. Wenn nur ein Nichtjude Zeuge wurde, kann die Aussage eines Juden, daß er eine diesbezügliche Äußerung eines Nichtjuden gehört hat, anstatt einer direkten Augenzeugenaussage vom Richter zugelassen werden. Er muß sich dabei aber versichern, daß der Nichtjude nur beiläufig den Hergang des Absterbens erwähnt und nicht auf ausdrückliche Befragung durch einen Juden, denn in dem Fall wird ja angenommen, daß die **lügnerische Natur** des Nichtjuden durchschlägt. Es wird in dem Zusammenhang noch weiter erläutert, wie ein Jude sich versichern kann, daß der befragte Nichtjude die gesuchte Information gibt, ohne zu wissen, was diese dem Befrager wert ist. So soll der Jude ihn in eine Plauderei verwickeln und nur in einer indirekten Weise aus ihm die in Frage stehende Information herausbringen. (S.88)

Geld und Besitztum

Vom Schenken.

Der Talmud verbietet es grundsätzlich, einem Nichtjuden etwas zu schenken. Die Schriftgelehrten haben aber Auswege gefunden für den Fall von Geschäftsbeziehungen. Das Schenken wird dann nicht als solches angesehen, sondern als eine dem eigenen Geschäft zugute kommende Ausgabe. So besagt eine Klausel, daß ein Jude einem Bekannten ein Geschenk machen darf, da es sich in diesem Fall ja nicht um wirklich Geschenktes handelt, sondern vielmehr um eine Investition, die entsprechenden Gewinn bringen wird.

Geschenke an unbekannte Nichtjuden sind verboten, Almosen inbegriffen. Einem jüdischen Bettler Almosen zu geben, ist eine religiöse Pflicht, aber Almosen an nichtjüdische Bettler werden nur geduldet um des lieben Friedens willen. Dabei solle man sich aber davor hüten, sie an Almosen von Juden ***„zu gewöhnen“***, denn eine Unterbrechung würde dann ihre Feindschaft hervorrufen.

Von Zinsen.

Das Verbot, von Juden Zinsen zu verlangen, ist in der Praxis weitgehend hinfällig geworden. Es wird aber immer betont, daß das zinsfreie Leihen von Geld an einen Juden ein sehr hoch bewerteter Ausdruck von Barmherzigkeit ist. Im Falle eines Nichtjuden ist es jedoch strenge Vorschrift, Zinsen zu nehmen, und zwar so viel wie möglich nach der Meinung vieler der angesehensten Schriftgelehrten.

Von gefundenem Gut.

Wenn man verlorenes Gut eines Juden findet, ist es Vorschrift, alles zu tun, um es ihm zurückzugeben. So muß man z. B. mit öffentlichen Anzeigen nach dem Besitzer suchen. Dagegen sind sich alle Gesetzeskommentatoren darüber einig, daß man einem Nichtjuden verlorenes Gut nicht nur nicht wiederzugeben braucht, sondern es ihm überhaupt nicht zurückgeben darf.

In Ländern, in denen in letzter Zeit eine gesetzliche Regelung eingeführt wurde, daß man gefundenes Gut nicht ohne weiteres behalten darf, wird den Juden von ihren religiösen Führern empfohlen, sich als Bürger des jeweiligen Staates dem Gesetz zu unterwerfen, was jedoch ihre religiöse Einstellung dazu nicht ändern solle. Sie brauchten daher wirklich in keiner Weise nach dem Besitzer zu suchen, es sei denn, es wäre ein Jude.

Von der Täuschung im Geschäftsleben.

Es ist eine schwere Sünde, einen anderen Juden zu täuschen. Einen Nichtjuden dagegen darf man nur nicht **direkt** täuschen. **Indirekte** Täuschung ist erlaubt, sofern man nicht Gefahr läuft, damit Feindschaft auf Juden zu ziehen.

Ein einfaches Beispiel wird in dem Zusammenhang angeführt: Wenn ein Jude sich zu seinen Ungunsten verrechnet, ist es eine religiöse Pflicht, ihn auf seinen Fehler aufmerksam zu machen. Wenn ein Nichtjude sich zu seinen Ungunsten verrechnet, lehnt man nur jede Verantwortung ab, indem man sagt: ***„Ich verlasse mich auf Ihre Rechnung.“*** So kann er hinterher, falls er seinen Irrtum bemerkt, keine feindlichen Gefühle entwickeln.

Vom Betrug.

Es ist verboten, einen Juden zu betrügen, indem man ihm z. B. etwas zu teuer verkauft. Die Vorschrift gilt aber nicht, wenn es sich um einen Nichtjuden handelt, denn es heißt ja ***„Keiner soll seinen Bruder betrügen“*** und das schließt keine Nichtjuden ein.

Wenn ein Nichtjude aber einen Juden betrogen hat, muß er ihn entschädigen, wird aber nicht schärfer bestraft als ein Jude in diesem Fall.

Von Diebstahl und Raub.

Diebstahl ohne Gewaltanwendung ist verboten — sogar wenn es sich bei dem Bestohlenen um einen Nichtjuden handelt, wie es ein Gesetzbuch so schön ausdrückt.

Raub ist streng verboten, wenn das Opfer jüdisch ist. Dagegen ist es nur bedingt verboten, wenn das Opfer nicht jüdisch ist. Wenn die nichtjüdischen Opfer unter jüdischer Herrschaft leben, darf man sie berauben. Wenn sie außerhalb des jüdischen Herrschaftsbereichs leben, darf man sie nur unter bestimmten Umständen berauben.

Rabbinische Gesetzeskommentatoren sind sich nicht einig über die genauen Bedingungen, unter denen ein Jude einen Nichtjuden berauben darf. Bei ihrer Diskussion geht es dabei aber immer nur um die Frage der relativen Machtverhältnisse zwischen Juden und Nichtjuden, und keineswegs um allgemein menschliche Moral. Das mag mit ein Grund dafür sein, warum kaum ein Rabbiner gegen den Raub palästinensischen Grund und Bodens protestiert hat in Israel: Die Juden haben alle Macht in ihren Händen. (S. 88/89)

Nichtjüdische Bürger Israels

Außer den gegen Nichtjuden im allgemeinen gerichteten Gesetzen gibt es noch spezifisch gegen die Nichtjuden unter jüdischer Herrschaft, also im ***„Lande Israels“*** gerichtete. Sie zielen darauf ab, dort die jüdische Gegenwart zu erweitern oder zu verankern.

Die geographischen Grenzen des ***„Landes Israels“*** variieren im Talmud und in der diesbezüglichen Literatur. Die Diskussionen darüber gehen zwischen den verschiedenen zionistischen Gruppen weiter. Bei den größten Groß-Israeliten gehören außer Palästina auch der ganze Sinai, Jordanien, Syrien und der Libanon dazu, und erhebliche Teile der südöstlichen Türkei.

Die ***„Minimalisten“*** des Zionismus, zu denen Ben-Gurion gehörte, ziehen dagegen die nördliche Grenze ***„nur“*** durch ungefähr die Mitte des Libanons und von Syrien, d. h. etwa auf der Höhe von Homs. Alle Zionisten sind sich aber einig, daß auch innerhalb dieser erweiterten Grenzen Israels gewisse diskriminierende Gesetze gegen Nichtjuden gelten müssen, weil das ganze Gebiet einst zum Königreich Davids gehörte. Im Talmud wird auch Zypern dazugerechnet.

Gesetze gegen die Nichtjuden Israels

Die religiös fundierten Gesetze gegen die nichtjüdischen Bürger scheinen ganz klar in der heutigen israelischen Praxis durch. Die Halakhah verbietet jedem Juden, unbewegliches Besitztum — Felder und Häuser — an Nichtjuden zu verkaufen.

Die Vermietung eines Hauses an einen Nichtjuden ist in Israel nur unter zwei Bedingungen erlaubt:

1. Es darf nicht zum Wohnen benutzt werden, nur als Warenlager, usw.

2. Es dürfen nicht zwei oder mehr nebeneinanderstehende Häuser an Nichtjuden vermietet werden.

Diese Bedingungen wurden 1979 in einer Rabbinertagung zitiert in Verbindung mit einer Diskussion über den Friedensvertrag mit Ägypten.

Diese und ähnliche Vorschriften beruhen auf dem Grundsatz, daß auch der vorläufige Aufenthalt von Nichtjuden nicht geduldet werden darf, es sei denn die Juden seien im Exil oder die Nichtjuden hätten mehr Macht als die Juden. Solange die Juden aber mächtiger sind als die Nichtjuden, dürfen sie keinen Nichtjuden unter sich dulden, auch nicht vorübergehend, schreibt Maimonides in seinem noch heute gültigen religiösen Gesetzeskodex.

Es ist also klar, daß für die fanatischen Siedlervereine, wie Gush Emunim zum Beispiel, die ganze Frage der Behandlung der Palästinenser davon abhängt, wieviel Macht die Juden besitzen. Sowie sie die nötige Macht dazu haben, ist es für sie eine religiöse Pflicht, die Palästinenser zu vertreiben.

Auch die israelische Linke, die nicht religiös ausgerichtet ist, teilt offensichtlich im Grunde diesen Standpunkt. Die oben erwähnte Rabbinertagung verdammte als zu ***„liberal“*** die ***„Autonomie“***, die Begin eventuell den Palästinensern gewähren würde. Die Kritik der Rabbiner spiegelte durchaus das religiöse Gesetz wider. Auf der Linken aber erhob sich keine Stimme gegen ihre Zielsetzung.

Schärfer noch als die Gesetze gegen Nichtjuden im allgemeinen sind aber noch die Gesetze gegen die ursprünglichen Einwohner Palästinas, die alten Kanaaniter und andere Völker, die dem eroberndem Joshua im Wege standen, und die Gesetze gegen die Amalekiter: Alle diese Völker sind einfach gründlich auszurotten, und zwar ohne irgendeine Spur zu hinterlassen.

Die mörderischen Aufrufe der Bibel werden im Talmud und der daraus abgeleiteten Literatur noch verstärkt. Einflußreiche Rabbiner, die im israelischen Militär und gerade unter den Offizieren eine beachtenswerte Zahl von Anhängern haben, sehen in den Palästinensern, oder sogar in allen Arabern, die Nachkommen dieser alten Völker, die längst hätten ausgerottet werden müssen. Das alte Gebot (Moses 5, 20:16), nichts leben zu lassen, was im Israel von Gott versprochenen Lande atmet, bekommt hier eine ganz aktuelle Bedeutung. Es ist nämlich nicht selten, daß Reservisten, die nach Gaza geschickt wurden, vorbereitenden Unterricht erhielten, in dem ihnen gesagt wird, daß die Palästinenser in Gaza den biblischen Amalekitern entsprechen.

Biblische Aufrufe zur Ausrottung aller Midianiter wurden von einem

angesehenen, israelischen Rabbiner feierlich zitiert als Rechtfertigung des Massakers von Qibbiya Anfang der 50er Jahre, und seine Stellungnahme wird seitdem als maßgebend in der israelischen Armee verbreitet.

Es gibt noch viele andere Beispiele solch blutrünstiger Reden von Rabbinern gegen die Palästinenser, wobei sie sich immer auf die heiligen Schriften berufen können. (S. 90)

Haß und Verachtung für Nichtjuden

Hier sollen nur ein paar Beispiele angeführt werden, wie Juden erzogen werden, Nichtjuden zu verachten und zu hassen. Die Beispiele stammen nicht nur aus maßgeblichen Gesetzestexten, sondern auch aus weniger grundlegenden Werken, die aber alle im Religionsunterricht herangezogen werden.

Zunächst der Wortlaut einiger bekannter Gebete. Am Anfang des täglichen Morgengebets dankt jeder fromme Jude Gott, daß er ihn nicht als Nichtjuden hat auf die Welt kommen lassen (weder als Sklave, noch — für den Mann — als Frau). Das Gebet endet mit einem Lob für den Herrn, daß er die Juden von allen anderen unterschieden hat, die sich da in Eitelkeit und Nichtigkeit ergehen, und einen Gott anbeten, der ohnmächtig ist. Diese letzte Charakterisierung wurde aus neueren Gebetsbüchern gestrichen, in Osteuropa aber mündlich weitergegeben, und ist in vielen israelischen Gebetsbücher wieder erschienen.

Unter den vielen Dankessprüchen des täglichen Gebets befindet sich eine bestimmte Verfluchung der Christen, der zum Christentum übergetretenen Juden und anderer Abtrünniger vom jüdischen Glauben. Dieser Satz stammt aus dem 1. Jahrhundert, als die Christen noch eine kleine Gruppe und vollkommen machtlos waren. Gegen Anfang des 14. Jahrhunderts wurde er abgewandelt in den Fluch, daß Abtrünnigen vom Glauben keine Hoffnung bleiben solle und **die Ungläubigen** (die nicht an den einzigen Gott glauben) **auf der Stelle verenden**. Schließlich wurde unter erneutem Druck die Stelle noch weiter abgeschwächt in: die Verräter (am Judentum) sollen verzweifeln und **Ungläubige sofort verenden**.

Nach der Errichtung Israels wurde die Entwicklung umgedreht und viele neu aufgelegte Gebetsbücher erschienen mit der zweiten Version, die auch den vielen Lehrern in israelischen Schulen vorgeschrieben wurde. Schließlich hat die Bewegung Gush Emunim dies gekrönt mit ihrer Wiedereinführung der ersten Version, so daß ihre Anhänger in ihrem täglichen Gebet bitten, daß die Christen auf der Stelle verenden mögen. Diese rückläufige Entwicklung fand ausgerechnet zu der Zeit statt, als Papst Johannes XXIII. aus seinem Karfreitagsgebet die Stelle strich, an der er Gott um Gnade für Abtrünnige und Juden bittet, nachdem die große Mehrzahl der jüdischen Führer dagegen als eine Beleidigung protestiert hatte.

Außer dem täglichen Gebet obliegt es einem frommen Juden, eine Reihe gewisser kurzer Dankessprüche zu murmeln aus bestimmten Anlässen, wie dem Einweihen eines neuen Kleidungsstücks, dem Verzehr der ersten Frucht der Jahreszeit, dem Anblick eines starken Blitzes, dem Eintreffen einer schlechten Nachricht, usw. Einige dieser Stoßgebete dienen der Einprägung von Haß und Verachtung gegenüber allen Nichtjuden. So muß ein Jude beim Anblick einer großen, jüdischen Menge Gott loben, er muß aber einen Fluch aussprechen, wenn er eine Menge von Nichtjuden sieht. Beim Passieren eines jüdischen Friedhofs muß er der Toten ehrfürchtig gedenken, ist es aber ein nichtjüdischer Friedhof, muß er noch die Mütter der Toten verfluchen.

Auch Gebäude werden in dieser Art bedacht. Beim Vorbeigehen an einem unbewohnten, nichtjüdischen Gebäude muß man Gott um dessen Zerstörung bitten, und falls es schon in Ruinen da liegt, muß man Gott für diese Rache danken. Im Zeitalter des klassischen Judentums, als die Juden viel in nichtjüdischen Vierteln herumkamen, war die Befolgung dieser Vorschrift etwas zu umständlich. Daher wurde sie eingeschränkt auf die Gebäude, die für Andersgläubige symbolischen Wert hatten — mit Ausnahme der Gebäude des Islams. Allerdings gilt nach Ansicht vieler, angesehener Rabbiner in Israel noch die ursprüngliche Vorschrift. In diesem Zusammenhang wurde sie noch erweitert durch die Sitte, dreimal bei Ansicht einer Kirche oder eines Kruzifixes auszuspucken. Zeitweise wurden dabei auch verächtliche Passagen aus der Bibel zitiert.

Es gibt weiterhin eine ganze Reihe von Verboten, irgendein Lob über einen Nichtjuden auszusprechen für eine gute Tat, es sei denn, das Lob für einen Nichtjuden enthielte logischerweise ein noch größeres Lob für Juden und jüdische Dinge. Orthodoxe Juden halten sich durchaus noch an diese Regel. So erklärt sich eine einschränkende Bemerkung des Schriftstellers Agnon, der nach seiner Auszeichnung mit dem Nobelpreis die schwedische Akademie pries, aber schnell hinzusetzte: Ich weiß, daß es verboten ist einen Nichtjuden zu loben, aber ich habe hier ja einen besonderen Grund — d. h. die Tatsache, daß diese einen Juden ausgezeichnet hat.

Gleicherweise ist es verboten, sich irgendeiner Volksbelustigung von Nichtjuden anzuschließen, es sei denn, damit würde Feindseligkeit gegenüber Juden vermieden; nur darf das Maß der Teilnahme dann nur ganz gering sein, sozusagen pro forma. Schließlich gibt es noch eine große Anzahl Vorschriften, die dem freundschaftlichen Kontakt mit Nichtjuden vorbeugen sollen. Hier nur zwei Beispiele: das Verbot am Weintrinken teilzunehmen und das Verbot Nahrung für einen Nichtjuden an einem jüdischen Festtag zuzubereiten.

Ein frommer Jude darf keinen Wein trinken, bei dessen Gewinnung irgendein Nichtjude mitgearbeitet hat. Auch darf er keinen Wein aus einer

offenen Flasche trinken, selbst wenn er rein jüdischer Herstellung ist, wenn ein Nichtjude die Flasche angefaßt hat oder mit seiner Hand darübergefahren ist. Der von den Rabbinern angegebene Grund dafür ist, daß alle Nichtjuden Götzenanbeter sind und darum arglistig sein müssen und im Vorbeigehen den Wein mit einem Flüstern, einer Geste oder einem Gedanken ihrem Götzen geweiht haben können.

Diese Vorschrift richtet sich gegen alle Christen und in abgeschwächter Form gegen die Mohammedaner. Eine geöffnete Flasche Wein muß man daher wegwerfen, wenn ein Christ sie berührt hat. Wenn ein Mohammedaner sie berührt hat, darf sie verkauft werden, aber der Wein darf auch dann nicht von einem Juden getrunken werden. Diese Vorschrift gilt auch, wenn ein nichtjüdischer Atheist die Flasche berührt hat — man kann ja nie sicher sein, daß er wirklich nicht mehr an seinen Götzen glaubt — aber sie gilt nicht, wenn es ein jüdischer Atheist war.

Das Arbeitsverbot des Sabbat gilt in geringerem Maße auch für andere Feiertage. So ist es erlaubt, an einem Feiertag, sofern er nicht auf einen Samstag fällt, alle Arbeiten zu tun, die mit der Zubereitung von Speisen für den Feiertag zusammenhängen. Der Wortlaut des Gesetzes spricht da von der ***„Nahrung der Seele“***. Nun bedeutet für die Schriftgelehrten ***„Seele“*** aber ***„jüdische Seele“***, und schließt ***„Hunde und Nichtjuden“*** wie sie sagen, aus.

Aber auch hier gibt es die Einschränkung, daß es eine Ausnahme von dem Gebot gibt, wenn es sich um einen mächtigen Nichtjuden handelt, dessen Feindschaft gefährlich werden könnte. Allerdings darf er nur als zufälliger Besucher am Feiertag kommen und nicht etwa extra eingeladen worden sein. (S. 92/93)

8. Teil

Aktuelle Pflege des jüdischen Fundamentalismus

Ganz abgesehen von der praktischen Durchführung oder Unterlassung der gegen die Nichtjuden gerichteten Gebote ist es die erzieherische Wirkung dieser Texte auf den Heranwachsenden, die Haltung gegenüber der nichtjüdischen Menschheit, die so zu einem Teil seiner Persönlichkeit wird, sofern er der Pflicht des Gläubigen, die religiösen Gesetzestexte zu studieren, nachkommt. So hört ein orthodoxer Jude immer wieder, **daß Nichtjuden mit Hunden verglichen werden**, daß es eine Sünde ist, sie zu loben, usw. usw. Dieser Einfluß ist aber nicht auf die Kinder orthodoxer Juden beschränkt, denn es gibt Schulbücher für Anfänger, deren Wirkung noch verheerender ist als die des Talmud und der daraus entwickelten

Gesetze. Das liegt einmal daran, daß diese Bücher für das breite Publikum, und die Jugend zumal, viele praktische Erklärungen bringen, und zwar in einer Form, die junge unerfahrene Leser besonders beeindruckt. Es gibt eine ganze Reihe solcher Bücher in Israel. Hier soll nur kurz auf das beliebteste eingegangen werden, dessen Druck von der israelischen Regierung weitgehend finanziert wird und das sehr billig ist. Es ist das ***„Buch der Erziehung“*** und ursprünglich von einem unbekannten Rabbiner des 14. Jahrhunderts in Spanien verfaßt. Darin werden die 613 religiösen Pflichten des Judaismus erklärt, und zwar in einer klaren und leicht verständlichen Sprache.

Eines der wichtigsten Anliegen des Verfassers ist es, die ***„richtige“*** Bedeutung einer Reihe von Begriffen der Bibel herauszustellen wie ***„Nächster“***, ***„Freund“***, oder ***„Mensch“***. So wird das Gebot ***„liebe deinen Nächsten wie dich selbst“*** unter der Überschrift ***„Es ist eine religiöse Pflicht Juden zu lieben“*** behandelt:

„Jeden Juden zu lieben bedeutet, daß wir für ihn und sein Geld ebenso Sorge tragen sollen wie für uns selbst, denn es steht geschrieben ‚liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘ und unsere Weisen seligen Angedenkens folgern daraus, ‚was du nicht willst, daß man dir tut, das tu auch deinem Freund nicht an‘ … Diese und manche andere Gebote sind aus dem biblischen Vers abzuleiten, denn wenn man seinen Freund liebt, dann wird man ihm kein Geld stehlen, nicht mit seiner Frau die Ehe brechen oder ihn um sein Geld betrügen; man wird ihn auch nicht in Worten täuschen, ihm keinen Grundbesitz stehlen oder ihn in irgend einer anderen Weise schädigen. Und noch viele andere religiöse Pflichten folgen daraus, wie jeder vernünftige Mensch sich denken kann.“

In einem anderen Abschnitt, in dem es um die Pflicht geht, einen Nichtjuden für immer in seinem **Sklavenstand** zu halten (während ein jüdischer Sklave nach 7 Jahren freigesetzt werden muß), wird dafür die folgende Erklärung gegeben:

„Der Grund für diese religiöse Pflicht ist die Tatsache, daß das jüdische Volk die beste der menschlichen Gattungen ist, erschaffen, um seinen Schöpfer zu erkennen und anzubeten, und es diesem Volk somit zukommt, Sklaven zu seiner Bedienung zu haben. Hätten die Juden keine Sklaven aus anderen Völkern, so müßten sie ihre eigenen Brüder versklaven, was diese daran hindern würde, ihrem Gott, gelobt sei er, zu dienen. Aus diesem Grunde wird uns befohlen, fremde Sklaven in unseren Diensten zu haben, nachdem sie eine entsprechende Vorbereitung durchgemacht haben und nachdem alles götzendienerische aus ihrer Rede entfernt wurde, so daß sie keine Gefahr in unseren eigenen Häusern darstellen.“

Laut Halakhah müssen die zu einem jüdischen Haushalt gehörenden Sklaven zum Judaismus übertreten, woraufhin sie allerdings noch keineswegs als Juden anerkannt werden.

Ein Abschnitt des in Israel weitverbreiteten ***„Buches der Erziehung“*** ist dem religiösen Gebot gewidmet, von Nichtjuden Zins zu nehmen, und zwar soviel wie möglich, und dem Verbot, ihnen zinsfrei Geld zu leihen.

„Diese Regelung beruht auf der religiösen Pflicht, daß wir keinerlei Barmherzigkeit kennen dürfen außer für das Volk, das Gott kennt und anbetet. Wenn wir uns jeder barmherzigen Handlung gegenüber der restlichen Menschheit enthalten und Barmherzigkeit ausschließlich unserem Volk gegenüber kennen, dann tun wir es vor allem deswegen, weil dieses (Volk) die Religion Gottes, gelobt sei er, befolgt. Verstehe also gut, daß Gottes Belohnung dafür, daß wir keine Barmherzigkeit gegenüber Nichtjuden kennen, ebenso groß ist wie für unsere barmherzigen Taten für unser eigenes Volk.“

Ähnliche Ausgrenzungen von allen Nichtjuden werden in zahlreichen anderen Abschnitten gemacht. So darf man die Bezahlung eines Arbeiters nicht hinauszögern, falls dieser aber Nichtjude ist, ist es keine so große Sünde. Dann ist da das Verbot, irgend einen Juden, Mann oder Frau, zu verfluchen. Viele ähnliche Verbote gibt es, wie falschen Rat zu geben, andere zu hassen, sie zu beschämen oder sich an ihnen zu rächen, in Bezug auf jüdische Opfer allein.

Das Verbot, nichtjüdische Bräuche mitzumachen, einschließlich der Kleidungsmode, bedeutet nicht nur, daß man sich davon fernhalten muß, sondern daß man sie als schlecht und lächerlich hinstellen muß.

Es soll hier nochmals unterstrichen werden, daß alle diese Anweisungen auf einer korrekten Interpretation der religiösen Gesetzestexte beruhen. Die Rabbiner und vor allem auch die beschönigenden Verteidiger des Judaismus wissen dies ganz genau und lassen sich darum auf keine Diskussion der allgemein moralischen Aspekte dieser jüdischen Grundsätze innerhalb jüdischer Kreise ein, während sie nichts davon nach außen dringen lassen. Im Gegenteil fallen sie über jeden Juden her, der über die religiös fundierte, jüdische Moral auch nur in Hörweite von Nichtjuden spricht, und bringen dann im Zuge eines bewußten Täuschungsmanövers falsche Erklärungen heraus mit einer Spitzfindigkeit, die ihresgleichen sucht.

Ein sehr verbreitetes Beispiel: Sie sprechen gern in allgemeiner Weise von der großen Rolle, die Barmherzigkeit im Judaismus spielt, unterschlagen dabei aber, daß diese ausschließlich Juden gilt.

Jeder, der in Israel gelebt hat, weiß, wie verbreitet und tiefgehend dort diese von Haß und Grausamkeit gegen alle Nichtjuden geprägte Einstellung ist. Normalerweise bleibt sie vor der Außenwelt verborgen, aber seit der

Gründung von Israel, dem Krieg von 1967 und nach dem Aufstieg Begins ist eine nicht zu übersehende Minderheit von Juden in dieser Beziehung gesprächiger geworden, in Israel und auch außerhalb. So wurde die These der Dienstbarkeit als dem ***„natürlichen“*** Los der Nichtjuden öffentlich in Israel, sogar am Fernsehen zitiert, um damit die Ausbeutung von arabischen Arbeitern, vor allem Kindern, durch jüdische Farmer, zu rechtfertigen.

Zur Verteidigung ihrer versuchten Morde von palästinensischen Bürgermeistern zitierte die Gush Emunim Bewegung religiöse Quellen, die dem Juden vorschreiben, Nichtjuden zu unterdrücken. Damit begründen sie auch ihr Ziel, alle Araber aus Palästina zu vertreiben. Während nun viele Zionisten solche Standpunkte auf der politischen Ebene ablehnen, enthalten ihre Gegenargumente keinerlei Grundsätze allgemein menschlicher Rücksichtnahme. Es dreht sich für sie einzig und allein um die Frage der praktischen Machbarkeit und des jüdischen Vorteils. So argumentieren sie zum Beispiel, daß die Ausbeutung und Unterdrückung der Palästinenser durch Israelis schließlich die jüdische Gesellschaft selber anstecken könnte, oder daß die Vertreibung der Palästinenser in der gegenwärtigen, politischen Lage nicht durchführbar ist, oder auch, daß Terrormaßnahmen gegen die Palästinenser Israels internationalem Ruf schaden. Grundsätzlich aber teilen alle Zionisten, und die ***„linken“*** unter ihnen im besonderen, die tiefsitzende Verachtung gegenüber Nichtjuden, die das orthodoxe Judentum so eifrig verbreitet.

Einstellung zu Christentum und Islam

Die den Judaismus kennzeichnende Einstellung zum Christentum ist tiefer Haß. Verfolgungen von Juden durch Christen haben diesen Haß im nachhinein verstärkt, er ist im Grunde aber unabhängig davon. Dieser Haß geht nämlich in eine Zeit zurück, zu der das Christentum noch lächerlich schwach war und unter anderem von Juden verfolgt wurde, die damals noch nie von Christen verfolgt worden waren oder denen die Christen sogar geholfen hatten.

Zur negativen Grundeinstellung von Juden gegenüber dem Christentum tragen vor allem zwei Aspekte ihrer religiösen Erziehung bei:

1. Haß auf Jesus und böswillige Verleumdungen seiner Person

Bei der Behandlung dieses Themas ist hier die sinnlose Streitfrage der Verantwortung für den Tod Jesu ausgeschlossen. Die meisten Gelehrten sind sich heute darüber einig, daß mangels ursprünglicher, zeitgenössischer Berichte und angesichts der Tatsache, daß die Evangelien erst viel später abgefaßt wurden, genaue geschichtliche Erkenntnisse nicht vorliegen, wie Jesus zum Tode verurteilt wurde. Abgesehen davon ist die Idee einer kollektiven Schuldzuweisung auch sowieso grundgemein und obendrein absurd.

Wo es hierum geht sind die unrichtigen und beleidigenden Berichte im Talmud und in den Schriften zum Talmud, die allgemein den Glauben der Juden bis ins 19. Jahrhundert bestimmten und bei vielen noch heute bestimmen, besonders in Israel. Diese talmudischen Berichte spielen nämlich eine große Rolle in der Einstellung der Juden zum Christentum.

Laut Talmud wurde Jesus durch einen ordentlichen, rabbinischen Gerichtshof verurteilt für das Verbrechen, andere Juden zur Vielgötterei verführt zu haben. Alle klassischen jüdischen Quellen erwähnen die Vollstreckung des Todesurteils und halten den Juden die Verantwortung dafür zugute. Römer werden in diesen Berichten des Talmud überhaupt nicht erwähnt.

Die eher volksnahen Erzählungen, die darum aber nicht weniger ernst genommen werden, sind sogar schlimmer insofern, als sie Jesu außer seinem offiziellen Verbrechen noch Hexenzauberei zur Last legen. Der Name ***„Jesu“*** war daher für Juden der Inbegriff alles Scheußlichen — und das ist noch heute weitgehend der Fall.

Die Evangelien werden in der gleichen Weise verachtet, aus ihnen darf nicht zitiert werden; natürlich dürfen sie nicht Unterrichtsgegenstand sein — auch nicht in modernen Schulen Israels.

2. Jüdische Interpretation des Neuen Testaments

Das Christentum wird in der rabbinischen Lehre aus theologischen Gründen als Vielgötterei eingestuft. Das beruht auf einer grob realistischen Interpretation der christlichen Doktrin der Dreieinigkeit und der Menschwerdung Gottes. Alle christlichen Symbole und bildlichen Darstellungen werden als ***„Götzen“*** angesehen, auch durch solche Juden, die buchstäblich Textrollen, Steine oder persönliche Gegenstände ***„Heiliger“*** anbeten.

Die Einstellung zum Islam ist demgegenüber relativ gelassen. Obwohl die klassische Bezeichnung Mahomets als ***„Verrückter“*** nicht gerade respektvoll ist, war sie doch nie so beleidigend, wie es heutzutage klingen mag, und sie ist jedenfalls sehr blaß im Vergleich zu den Bezeichnungen für Jesus. Gleicherweise wird auch der Koran nicht grundsätzlich verbrannt, wie es mit dem Neuen Testament der Fall ist. Der Koran wird allerdings nicht mit dem gleichen Respekt behandelt, den Mohammedaner den jüdischen heiligen Schriften zukommen lassen; er wird nur als ein einfaches Buch angesehen.

Die meisten rabbinischen Lehrer gestehen es dem Islam zu, daß er keine Götzendienerei ist. (Die Gush Emunim Siedler Bewegung hält sich jedoch nicht an diese Anerkennung.) Darum steht in der Halakhah — im jüdischen Gesetzbuch — auch, daß Mohammedaner nicht schlechter behandelt werden sollen als irgendwelche anderen ***„normalen“*** Nichtjuden — aber auch nicht besser. (S. 97/98)

Politische Auswirkungen

Die Einstellung des klassischen Judentums gegenüber Nichtjuden übt einen starken Einfluß aus auf seine Anhänger, orthodoxe Juden wie Zionisten, die man als Nachfolger des klassischen Judentums bezeichnen kann. So wirken sich die Vorstellungen des klassischen Judaismus auch auf die politischen Entscheidungen Israels aus.

Seit 1967 ist Israel immer ***„stärker jüdisch"*** geworden in dem Sinne, daß politische Entscheidungen mehr durch jüdische Ideologie beeinflußt wurden als durch imperialpolitische Überlegungen. Dieser ideologische Einfluß wird von ausländischen Experten im allgemeinen nicht wahrgenommen. Sie neigen dazu, diesen Einfluß als unbedeutend abzutun oder einfach die Augen davor zu verschließen. Daher die vielen falschen Vorhersagungen von ihrer Seite, was die politische Entwicklung in Israel betrifft.

In Israel werden mehr Regierungskrisen durch religiöse Gegensätze ausgelöst, manchmal recht banalen Charakters, als durch irgendwelche anderen Unterschiede. Der Raum, der den Streitigkeiten zwischen religiösen Gruppen in der israelischen Presse gegeben wird, ist größer als der für irgend ein anderes Thema — abgesehen von Kriegs- oder Sicherheitsfragen.

Hier ein paar Beispiele dazu aus dem Jahre 1993: Sollten israelische Gefallene mit nichtjüdischen Müttern in einer abgegrenzten Ecke auf dem Militärfriedhof begraben werden? Sollten die religiösen Bestattungsgesellschaften, die das Monopol der Bestattungen haben (außer für Kibbutzmitglieder), weiterhin Leichen von vorher nicht beschnittenen Juden zu beschneiden, ohne die Familie zu befragen? Wird das bisher inoffizielle Verbot der Einfuhr nicht rituell geschlachteter Tiere endlich gesetzlich verankert werden? Diese und ähnliche Fragen interessieren die Leser offensichtlich mehr als der Stand der Verhandlungen mit den Palästinensern oder den Syrern.

Der ideologische Faktor in Israel kann die Pläne kühler berechnender israelischer Politiker einfach durchkreuzen. Beispiel: 1974, nach einer halben Niederlage im Sinaikrieg mit Ägypten, suchte die israelische Regierung den Einfluß der Palästinensischen Befreiungsorganisation zu verhindern. Zu der Zeit war diese von den arabischen Staaten noch nicht als alleinige Vertretung der Palästinenser anerkannt worden. Um das zu verhindern, wollte Israel König Husseins Einfluß auf dem Westufer stärken. Als praktische Geste wurde vereinbart, daß eine als Parteigänger Husseins bekannte palästinensische Persönlichkeit, Sheikh Jabri von Hebron, der mit eisener Faust Regie führte, die Einflußreichen der Gegend zu einem Fest einladen sollte am Geburtstag des Königs. Dabei sollten jordanische Fahnen die pro-jordanischen Reden umrahmen. Als aber die damals kleine Gruppe

frommer Siedler im nahegelegenen Kiryat-Arba davon hörte, protestierte sie bei Premierministerin Golda Meir und Verteidigungsminister Moshe Dayan mit der Begründung, daß das Zeigen der Flagge eines nichtjüdischen Staates in Israel dem heiligen Grundsatz widerspricht, wonach dieses Land nur den Juden gehört. Da die Zionisten diese Meinung teilten, wurde nichts aus der Veranstaltung, denn Sheikh Jabri fühlte sich nun durch das Verbot der jordanischen Fähnchen beleidigt.

Aus diesen und vielen ähnlichen Erfahrungen mit dem Einfluß der jüdischen Ideologie auf die israelische Politik kann man nur schließen, daß keine Analyse zu richtigen Schlußfolgerungen kommen kann, wenn nicht berücksichtigt wird, daß Israel den jüdischen Staat mit seiner einzigartigen Exklusivität darstellt. Die Verhältnisse hier lassen sich mit keinen anderen vergleichen, die in durch Besiedlung entstandenen Staaten, oder in westlichen Kolonien vorherrschen oder vorgeherrscht haben. So wäre es in Israel undenkbar, unabhängige, wenn auch sehr kleine Staaten wie die sogenannten Bantustans vormals in Südafrika, einzurichten, denn die jüdische Ideologie verlangt, daß kein Teil von Israel ***„entfremdet“*** werden darf. Die Idee der ***„Erlösung“*** des Landes durch seine jüdische Inbesitznahme, läßt keinen Kompromiß zu. Auch nicht die seit dem alten Rom bekannte Politik, ein Land durch Mittelsmänner an der Leine zu halten.

In dem Zusammenhang verbietet die jüdische Ideologie auch jede Bezeugung von Respekt gegenüber nichtjüdischen Würdenträgern in Israel. Es gibt einen einzigen Grund, der die Landnahme Israels in Schach halten kann: Es muß genug israelische Tote geben, wie es im Krieg von 1973 und nach der Invasion des Libanons, von 1983-1985, der Fall war. Denn dann kann man argumentieren, daß jüdisches Leben den Vorrang vor jüdischem Landerwerb hat.

Es ist unter den gegebenen ideologischen Umständen also nicht möglich, daß Israel ein anderes Gemeinwesen, d. h. eine palästinensische Gegenwart in dem unter seiner Gewalt stehenden Territorium zuläßt, wie bedeutungslos die ***„Autonomie“*** dieses Gemeinwesens auch sein mag. Allein der Symbolismus einer derartigen politischen Lösung ist für den ***„jüdischen“*** Staat undenkbar. Die Ausschließlichkeit Israels übertrifft die jedes anderen ethnisch mehr oder weniger homogenen Nationalstaates.

Aber die jüdische Ideologie beeinflußt auch mehr oder weniger die Juden in anderen Ländern. Die effektive Umsetzung jüdischer Vorstellungen in Tatsachen ist abhängig von der Macht Israels, und die wird ganz erheblich von Juden im Ausland, zumal in den Vereinigten Staaten, gestützt.

Das Profil der Juden im Ausland und ihre Einstellung zu Nichtjuden scheint nicht von der oben beschriebenen klassisch-jüdischen Denkungsweise geprägt. Dieser Widerspruch ist besonders auffällig in den englischsprachigen Ländern, wo die von jüdischen Kreisen getragenen Ideen in der

Regel weit entfernt von jüdischer Orthodoxie in Bezug auf jüdische Einstellung zu Nichtjuden sind.

In Kanada und den USA ist es am auffälligsten, und es ist folgenschwer für die Politik dieser Länder in Nahost. Sie gewähren israelischer Politik stärksten Rückhalt in der öffentlichen Meinung und, besonders was die USA anbetrifft, durch materielle Unterstützung. Ihre Ergebenheit gegenüber israelischen Regierungen steht oft in krassem Gegensatz zu ihrer ansonsten angestrebten Verteidigung der Menschenrechte und internationaler Rechtsgrundsätze. Die grundsätzliche Mißachtung von Nichtjuden, die die israelische Politik durchzieht, ist in diesen Ländern vollkommen unsichtbar.

Wenn man die verschiedensten, amerikanischen Maßnahmen zugunsten Israels näher betrachtet, ist es offensichtlich, daß sie keineswegs mit imperialen Interessen der USA in Nahost wirklich erklärt werden können. Die Politik der USA ist vielmehr weitgehend beeinflußt durch die Macht, über die das organisierte Judentum verfügt und die es systematisch zur Unterstützung Israels einsetzt. Dies Phänomen ist sogar noch auffälliger im Fall von Kanada, da dieses ja praktisch keine Interessen in Nahost verfolgt. Aber seine Ergebenheit Israel gegenüber ist noch erstaunlicher als selbst die der USA. In diesen wie in vielen anderen westlichen Ländern verteidigt das Judentum die totalitäre israelische Politik mit der gleichen Parteilichkeit, wie Kommunisten es mit Stalins Politik taten bzw. noch tun.

Jüdische Organisationen im Ausland scheinen sogar fanatischer zu sein als der durchschnittliche Israeli. Wie kommt es dazu? Erstens sind die jüdischen Organisationen, die über sozialen und politischen Einfluß verfügen, exklusiver Natur, d.h. kein Nichtjude wird zugelassen. Eine derartige Ausschließlichkeit könnte sich auch noch der letzte Fischerverein nicht erlauben, ohne laute Proteste hervorzurufen. Die Mitglieder solcher Vereine verbringen ihre meiste Freizeit so in Gesellschaft anderer Juden. Dieser Umstand fördert sicher die Entwicklung einer exklusiven Haltung gegenüber Nichtjuden, wie sie im klassischen Judaismus programmiert ist. Nun sind in den USA aber über 97% der Bevölkerung nicht jüdisch, sodaß diese Juden ihre innere Einstellung nicht ausleben können. Sie können diese notwendige Zurückhaltung vor Ort aber kompensieren, indem sie den jüdischen Staat unterstützen in seiner verächtlichen und grausamen Behandlung der Nichtjuden in seinem Machtbereich.

Dies mag den Widerspruch erklären, der darin liegt, daß viele amerikanische Rabbiner wortstark für Martin Luther King Partei ergriffen, während sie den Palästinensern jedes Recht absprechen, nicht nur das Recht, ein Volk zu sein, und den Anspruch auf sein eigenes Land, sondern dem einzelnen auch den Schutz seiner elementaren Menschenrechte. Auch wenn man annimmt, daß nur konservative und orthodoxe Juden, die die Mehrheit in den jüdischen Organisationen der USA stellen, diese Ein-

stellung gegenüber Nichtjuden teilen, so muß man doch hinzufügen, daß andere jüdische Organisationen, die der Reformjuden, den ersteren nie widersprochen haben in diesem Punkt und eher von ihnen beeinflußt zu sein scheinen.

Der augenscheinliche Widerspruch erklärt sich aber sehr einfach. Anhänger einer totalitären Ideologie, und der klassische Judaismus ist eine totalitäre Ideologie, können sehr wohl bei anderen den Mangel an demokratischen Rechten oder die Verletzung von Menschenrechten kritisieren, ohne die gleichen Zustände im eigenen Hause zu sehen, sofern es nicht bewußte Heuchelei ist. Jeder Jude, der im Prinzip für die Menschenrechte eintritt, es aber nicht bei seiner eigenen Gruppe tut, insbesondere in dem ***„jüdischen Staat"***, handelt so unredlich wie ein Stalinist, der sich als Verteidiger der Menschenrechte hinstellt.

Tatsächlich war das Eintreten jüdischer Rabbiner für die Schwarzamerikaner im Süden der USA in den 50er und 60er Jahren nur eine Frage der Berechnung, ebenso wie das der Kommunisten. Für die Juden galt es Stimmen in den USA zugunsten Israels und seiner Politik im Nahen Osten zu mobilisieren.

Was Juden unaufhörlich von den Nichtjuden verlangen, daß sie Einkehr halten bei ihrer Vergangenheit und ihre Vergehen gegenüber Juden anerkennen, gerade das haben Juden bei sich selber noch gar nicht unternommen. In den letzten vierzig Jahren sind viel mehr Nichtjuden von Juden umgebracht worden als umgekehrt. Desgleichen ist die Diskriminierung und die Verfolgung von Nichtjuden durch Israel, und zwar mit Hilfe der Juden im Ausland, erheblich größer als das, was Juden unter antijüdisch gesinnten Regierungen erlitten haben. Bei all dem aber profilieren sich jüdische Gruppen im Westen gern als Vorkämpfer der Menschenrechte auf allen Fronten — außer in Israel. Es wäre höchste Zeit, vor allem einmal die Abgrenzung des Judentums gegen alle Nichtjuden, und die damit zusammenhängende einmalig verächtliche und haßerfüllte Einstellung des klassischen Judaismus gegenüber der nichtjüdischen Welt aufzuarbeiten. Es ist allerhöchste Zeit, die Bekämpfung von Antisemitismus als einer Form des Rassismus zu erweitern um die Bekämpfung des jüdischen Chauvinismus und der jüdischen Exklusivität.

Nachwort

Israel Shahak ist seit vielen Jahren bemüht, seinem Land damit zu dienen, daß er öffentlich auf Mißstände hinweist. Mit seinem Bestreben, von einer universal menschlichen Warte auch die ideologische Kultur der Gruppe kritisch zu werten, der er selber angehört, will er ein Vorbild sein für alle Menschen guten Willens. Denn nur eine solche Haltung kann eine dauerhafte Grundlage für den Frieden sein zwischen Staaten und anderen

Gruppen.

Es ist der Schreiberin dieser Zeilen ein besonderes Anliegen, diesen Standpunkt denjenigen seiner deutschen Landsleute nahezubringen, die in einem solchen Fall automatisch mit ***„ach, da stellt er sich ja gegen das eigene Land“*** reagieren, oder in doktrinärer Form mit dem Urteil, daß das doch Beschmutzung des eigenen Nestes sei. Das ist ein böses Wort, denn es läßt offen, daß es zumindest eventuell recht ist, ein fremdes Nest zu beschmutzen. Es ist besonders unheimlich, wenn man dies von solchen Bürgern hört, die andererseits dem kritischen Durchdenken vieler ihrer Standpunkte und Überzeugungen ausweichen und faktisch mehr oder weniger unbegründet die eigene Gruppe als aussätzig behandeln. Denkfaulheit, seelische Trägheit und dann auch Mundfaulheit sind verhängnisvolle Untugenden in einer demokratischen Gesellschaft.

Wer die Verantwortung für das eigene Denken anderen überläßt, läßt auch Diktaturen gewähren. Extreme und ungerechtfertigte Selbstbezichtigung kann nicht ewig gut gehen. Entweder bewirkt sie direkt eine Form der Selbstzerstörung oder sie schlägt eines Tages in das gegenteilige Extrem um und zieht eine dann wohlverdiente Zerstörung von außen nach.

(Quelle: **„Mensch und Maß“ Nr. 15** vom 9.8.1995; **Nr. 16** vom 23.8.1995; **Nr. 17** vom 9.9.1995; **Nr. 19** vom 9.10.1995; **Nr. 20** vom 23.10.1995; **Nr. 21** vom 9.11.1995; **Nr. 22** vom 23.11.1995; **Nr. 23** vom 9.12.1995. Verlag Hohe Warte GmbH, Pähl.)

Zionismus – gestern und heute

Von G. D.

Eine Fortsetzung in 5 Teilen

1. Teil

„Dauernder Kampf um Einmaligkeit“[1)]

I. Begriffserklärung

Der Name Zionismus rührt von der Königsburg ***„Zion“*** auf dem Tempelberg bei Jerusalem her. Die Stadt wurde seit König Davids Eroberung um -1002 politischer und religiöser Mittelpunkt des jüdischen Reiches.[2)] Hier ließ König Salomo -967 ***„nach nordischem Vorbild“***[3)] das -586 zerstörte ***„Haus für Gott JHWH“***, aber auch weitere Tempel für fremde Gottheiten erbauen. Mit der ***„Vision“***[4)] des Propheten Ezechiel in der Babylonischen Gefangenschaft über den Neubau des Tempels, aber auch über die Grenzen des ***„heiligen Landes“***, begann das Gebet ***„Morgen in Jerusalem!“***, die religiöse, aber ebenso ***„historische Heimkehrhoffnung“*** des von seinem selbstgeschaffenen ***„Gott“*** als einzig ***„auserwählt“*** bezeichneten ***„Gottesvolkes“***. Heute sagt es tief geschichtsverbunden:

„Das Verlangen nach Rückkehr in die Heimat ergriff zum ersten Mal Juden, die vor 2500 Jahren ins Exil nach Babylon verschleppt wurden.“[5)]

Der ***„Zionismus“***, so erläutert der Duden, ist erstens die Ende des 19. Jahrhunderts entstandene jüdische Bewegung mit dem Ziel, einen nationalen Staat für Juden in Palästina zu schaffen, zweitens ist darunter eine politische Strömung im heutigen Israel und innerhalb des Judentums in aller Welt zu verstehen, die eine auf die Vergrößerung des israelischen Gebietes zu Lasten der arabischen Nachbarstaaten gerichtete, die Heimatrechte der arabischen Einwohner Palästinas einschränkende Politik betreibt und befürwortet.

---

1) Joseph Ben-Schlomo, Fachmann für Religionsphilosophie jüdischen Mystizismus und zeitgenössische jüdische Philosophie.

2) Durch Überführung der ***„Bundeslade“***, eines im Kampf vorangetragenen Kriegsheiligtums in ein Zelt, die Stiftshütte und dann in das ***„Allerheiligste“*** des JHWH-Tempels.

3) J. Spanuth, Die Phönizier, 1985.

4) Lies ***„Offenbarung Gott JHWHs“***.

5) Auf die Art der Eroberung Kanaans sei nicht eingegangen und auf die Torah verwiesen. Die Babylonier scheinen im Vergleich dazu humaner gewesen zu sein. ***„Heimat“*** heißt hier nicht Urheimat, sondern meist mit Gewalt angeeignetes Land.

Die Errichtung des selbständigen Staates Israel 1948 bedeutete einen vollen Sieg des nationalen Zionismus, der auch die Auflösung der ***„Diaspora“***[6], der durch Gott JHWH verursachten Zerstreuung und Verbannung der Juden, einschließen sollte. In seiner Unabhängigkeitserklärung heißt es deshalb wie selbstbewußt:

„Im Land Israel entstand das jüdische Volk. Hier prägte sich sein geistiges, religiöses und politisches Wesen. Hier schuf es eine nationale und universelle Kultur und schenkte der Welt das Ewige Buch der Bücher … Nie wich seine Hoffnung, nie verstummte sein Gebet um Heimkehr und Wiedererrichtung seiner politischen Freiheit im Land.“

Geburtshelfer waren der Antisemitismus, vor allem in Rußland, und auch die anderen zahlreichen Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts. Diese erstrebten ebenfalls Befreiung von Fremdherrschaft sowie Selbstbestimmung, ***„Identität“*** und Einheit.

Zionistischer Pluralismus

Der Zionismus ergriff zwar alle Kreise der Juden und betonte immer die Gesamtheit der jüdischen Nation, dennoch war er nie eine geschlossene Bewegung. Das schon deshalb nicht, weil das Judentum religiös wie ethnisch stark aufgesplittert ist. Grenzlinien gibt es zwischen den Juden Israels und der Zerstreuung, aber auch zwischen den religiösen Hauptströmungen der ***„Ultra-Orthodoxen“***, den ***„modernen Orthodoxen“***, den ***„Konservativen“*** den ***„Reformern“***[7] und schließlich den weltlichen Juden. Innerhalb des Zionismus unterscheidet sich eine ***„politische“***, eine ***„praktische“***, eine ***„künstliche“***, eine ***„sozialistische“***, eine ***„revisionistische“***, eine ***„allgemeine“***, eine ***„geistige“*** und auch eine religiöse Richtung. Die eine wie die ***„Hibat-Zion-Bewegung“*** förderte die Einwanderung (Alija) und die Besiedlung des Landes, die andere um Ch. Weizmann verfolgte seit 1907 als ***„künstlicher Zionismus“*** politische wie praktische Ziele auch in der Diaspora. 1925 gründete V. Jabotinski das ***„Revisionistische Zionistische Bündnis“***, das unnachgiebigen Druck auf Großbritannien als Mandatsmacht ausübte und die jüdische Eigenstaatlichkeit beidseits des Jordan-Flusses forderte. Nach 1948 schloß sich diese Gruppe mit der ***„Herut-Bewegung“***

---

6) Griechisch: Zerstreuung, hebräisch ***„galut“***.

7) Ist eine Sonderform des jüdisch-religiösen Liberalismus seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Das Reformjudentum stimmt im Grundsätzlichen mit ihm überein, z. B. in der Anerkennung der Entwicklungsgeschichte oder in der Ablehnung der Verbalinspiration. In ihr wird auf ganz mechanische Weise das einzelne Wort, ja der Buchstabe der heiligen Schriften wie Bibel, Koran oder Veden auf unmittelbar übermenschlich-göttliche Einwirkung zurückgeführt. Das Besondere besteht nur in der Freiheit gegenüber den Zeremonien, in der Einschränkung des Hebräischen und in der Kürzung des Gebetbuches. Die Kopfbedeckung, nun vielfach auch von hohen christlichen Politikern bei Trauer und feierlichen Anlässen getragen, ist hier ganz aufgehoben. Der Zionismus wird abgelehnt.

zur ***„Herut-Partei“*** zusammen, die ein Bestandteil des heutigen ***„Likud“*** ist.

Wie der Name schon sagt, will der ***„religiöse Zionismus“*** jüdische Religion und jüdisches Nationalbewußtsein verschmelzen. Die ***„Torah“***[8] mit ihren Gesetzen sollen Gesellschaft und Staat beherrschen. Dieser ***„Judaismus“***, der auf den Geboten JHWHs beruht, bedeutet eine Conditio sine qua non[9] für das nationale jüdische Leben in Israel. Die 1902 von den Rabbinern Reines und Zeev Yavetz gegründete ***„Mizrachi-Organisation“***[10], mit weltweiten Stützpunkten und Sitz in Jerusalem, fordert die Einhaltung der Gebote und die ***„Rückkehr nach Zion“***. In Palästina segnete Rabbi Avraham Yitzhak Hacohen Kook diese Strömung ab, da er die Besiedlung des Landes als ***„Beginn der Erlösung“*** betrachtete. 1922 splitterte sich ***„Hapoel Hamizrahi“*** von der Bewegung ab, um nach dem Leitspruch ***„Torah Va'Avados“*** (***„Torah und Arbeit“***) orthodoxe ländliche Ansiedlungen in Palästina zu fördern. ***„Mizrachi“*** und ***„Hapoel Hamizrahi“*** bilden seit 1956 die ***„Nationalreligiöse Partei“*** Israels.

Der ***„Allgemeine Zionismus“***, seit 1922 Partei, betont den Vorrang des Zionismus über alle Klassen, Parteien oder Interessen. Die meisten der israelischen ***„liberalen“*** Gruppen und Parteien werden von ihm beeinflußt.

Die ***„geistigen“*** Nationalisten wurden vor allem von Ahad Ha' am oder Asher Ginsberg von der ***„Hibbat Zion“***, einem Vorläufer des Zionismus, geprägt. Er glaubte im Gegensatz zu Herzl nicht, daß alle Juden in Palästina Platz hätten.[11] Der jüdische Staat könne auch nicht ihre sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten lösen. Vor allem habe der ***„Judaismus“*** seine geistigen Werte als Quelle kreativer und nationaler Kraft verloren. Deshalb müsse erst ein ***„nationales spirituelles Zentrum“*** ins Leben gerufen werden, das alle Diaspora-Gemeinden erreiche. Eine gründliche Bildung der Juden und eine nur mäßige Siedlungstätigkeit seien der richtige Weg in die Zukunft.

Von Anbeginn an bis in unsere Zeit gab es aber auch verschiedene jüdische Antizionismen, beispielsweise den der Ultraorthodoxen, den der Orthodoxen wie Isaac Breuer, dem Begründer der ***„Weltorganisation aller thoratreuen Juden zur Pflege und Vertretung ihrer religiösen Interessen ‚Aguda Jisroel'“*** (Bund Israels) in Kattowitz von 1912, oder den der ***„humanistisch-universell“*** d. h. einweltlerisch Denkenden. Schließlich gibt es noch ***„christliche Zionisten“***, die z. B. in Basel beim Herzl-Jubiläum 1997 mit einer ***„Christlichen Solidaritätsbekundung“*** ihre Zusammenge-

---

8) Die 5 Bücher Mosis oder Pentateuch.
9) Eine unerläßliche Voraussetzung.
10) Mizrahi ist die hebräische Abkürzung von merkaz ruhani, spirituelles Zentrum
11) Geschätzte Zahl der Juden in der Welt 1937: 16.120.000 oder 0,8% der Gesamtbevölkerung; in Palästina 404.000 oder 30%. (Philolexikon, 1937)

hörigkeit zum israelischen Volk bekundeten. Sie hielten Seminare über ***„Christen als Geburtshelfer des Zionismus"***, ***„Christliche Verantwortung an Israel"*** oder ***„biblische Wurzeln des Zionismus: Thora und Zion von Rabbi Alkalai bis heute"*** ab. Nicht zuletzt müssen hier wohl noch freie ***„Nur-Juden"*** erwähnt werden, wie sie auch in ***„Mensch & Maß"***, in ***„Washington Report"*** und in zahlreichen anderen amerikanischen Veröffentlichungen zu Wort kommen. Das Buch von Th. A. Kolsky ***„Jews against Zionism: The America Council for Judaism, 1942-1948"***, 1990, oder J. Bernsteins ***„The Life of American Jew in Racist Marxist Israel"***[12], 1984, mögen als Beispiele genügen.

„Postzionismus"

Mit diesem Wort wird die jüdische Lage nach der Staatsgründung und der Gegenwart verstanden. Josef Gorny, Leiter des ***„Chaim Weizmann-Instituts für Zionistische Forschung"*** in Tel Aviv, spricht 1997 von zwei Arten dieses Zionismus.

„Positive Postzionisten glauben, daß der Zionismus die meisten seiner Ziele erreicht oder vielleicht sogar übertroffen hat. Der Staat Israel ist errichtet worden, mit der unglaublichen Zahl von fünf Millionen jüdischen Einwohnern; Hebräisch ist die Sprache der Universität und des Marktplatzes. Diese Postzionisten glauben nicht, daß nationalistisch-politische Bewegungen immerwährend sind — wie dies die Religion ist —, und akzeptieren, daß der Staat in ein neues Zeitalter der ‚Normalisierung'[13] ***ohne besondere Mission geht. Dies ist zugleich eine intellektuelle Auffassung und eine, welche die allgemeine Stimmung wiedergibt."***

Der ***„negative Postzionismus"*** gilt dagegen als ***„klar antizionistische und antinationalistische Ideologie"***, ähnlich wohl wie jene, die aus Unkenntnis der Menschen- und Volksseele auch in anderen Staaten und wiederum auch durch Juden jede volkhafte Selbstbestimmung verdammen. Auch er anerkennt nicht ***„die grundsätzliche Existenz der jüdischen Nation, und er stellt die gleichen Behauptungen auf, wie dies gegen die zionistische Bewegung vor einem Jahrhundert geschah. Diese Denkweise hat zu einer sehr seltsamen Koalition zwischen den Ultraorthodoxen und der extremen Linken geführt, welche die Existenz des Staates Israel als historischen Unfall betrachtet. Die Ultraorthodoxen anerkennen Israel nicht als Nation, und sie sind immun gegen die Unterstützung jüdischer Einwanderung nach Israel gewesen und der radikale Flügel stimmt darin mit ihnen überein."***

---

12) Dt. 1985 im Lühe Verlag, 2162 Steinkirchen erschienen.

13) ***„Normalisierung"*** war schon das höchste Ziel der Gründer der jüdisch-nationalen Bewegung.

Die Postzionisten glauben, daß die israelische Gesellschaft mit ihrer ***„modernen Lebensweise"*** und ihrem ***„hedonistischem Verhalten"*** die immer wieder erhoffte ***„Normalisierung"*** erreicht hat. Vielfach und vermutlich zu Recht wird das aber bestritten. Der Postzionismus ist sich bewußt, daß der Staat Israel auf Kosten der Araber errichtet worden ist.

Anita Schapira, eine Zionismuserforscherin, antwortete auf die Frage nach der ***„Bilanz nach hundert Jahren"*** ähnlich wie einst Herzl es erwartet hatte: Unser Ideal wird nie aufhören, weil es ***„moralisch und geistig"*** vervollkommnet werden muß:

„Ich möchte mit einer These beginnen: Als Ideologie, die mit der Gründung eines souveränen jüdischen Staates ihre Hauptziele vollendet hat, verliert der Zionismus immer mehr an Bedeutung für die Juden, die in Israel leben. Für sie ist der Zionismus nicht länger eine Ideologie, sondern eine Lebensart und sollte durch das heutige Konzept des israelischen Patriotismus ersetzt werden.

Für Juden in der Diaspora ist der Zionismus die Ideologie, durch die sie ihre Verbindung mit dem jüdischen Volk aufrechterhalten. Deshalb ist der Zionismus noch immer von höchster Bedeutung bei der Sicherstellung der Identität[14] des jüdischen Volkes als Ganzes und bei der Reflexion jüdischer Solidarität, wenngleich eher außerhalb als innerhalb Israels."

Nicht anders wie der ***„Postmodernismus"*** überall die zeitgenössische Gesellschaft bemängelt, so zweifelt auch der ***„Postzionismus"*** an den zionistischen Grundsätzen und an der ***„Idee des Judenstaates"***. Er fordert, daß er ***„seine jüdische Übermacht aufgeben und ein Staat ‚für alle seine Bürger'"*** werden müsse, also auch für die Palästinenser. Vor allem das ***„Gesetz der Rückkehr"*** (Chot Haschwut) vom 5.7.1950 als ***„ethnische Verbindung"*** von Staat und Diaspora sollte nun fallen. (Schapira) Dieses Gesetz gibt jedem Juden das Recht, als Oleh oder Olah (Einwanderer) nach Israel einzuwandern, außer er stellt eine Gefahr für den Staat dar.

„Für die Postzionisten besteht ein Widerspruch in einem demokratischen Staat, der einen dominierenden ethnischen Faktor voller Einwanderungs- und Bürgerrechte verleiht, während er dieselben Rechte anderen ethnischen Gruppen verweigert. Die Postzionisten sind in Tat und Wahrheit eine neue Version der Antizionisten von früher, aber sie verwenden eine neue Terminologie."

Die Gegner sowohl des Zionismus wie des jüdischen Patriotismus sollen jedoch nach wie vor eine kleine Minderheit darstellen. Israel bleibe deshalb ***„ein zionistischer Staat – nach positiven postzionistischen Grund-***

---

14) Volkhafte Übereinstimmung oder Einheit von Erbwerten, Weltanschauung und Lebensart.

sätzen.“ (Gorny)

2. Teil

„Zionismus im Jahre 2000“?

Nach dem Wort des Franzosen Ernest Renan, (1823-1892):

„Nationalismus ist ein tägliches Referendum“[15] erhofft die ***„jüdische Erneuerungsbewegung“*** die ***„Vitalität der sozialen Gruppen zu erneuern, die in moralische Apathie versunken sind; Zionismus bedeutet, neue soziale Utopien ausfindig zu machen, die auf Solidarität und Gemeinschaftsprinzipien basieren. Zionismus bedeutet, eine autonome***[16] ***Kultur aufzubauen, der die verschiedenen Traditionen Israels und seiner ethnischen Gemeinschaften zugrunde liegen, was, wie wir wissen, nicht vorrangiges Ziel des Zionismus zur Zeit der Staatsgründung war ... Zionismus bedeutet, einen Kompromiß zwischen einem jüdischen Staat und den Prinzipien eines bürgerrechtlichen Sozialstaates zu finden, in dem die Rechte des Bürgers — Juden und Araber — sich nicht aus den Verpflichtungen ableiten lassen. Zionismus bedeutet, daß wir unsere Aufmerksamkeit den Juden der Diaspora zu wenden, ihnen helfen, ihre jüdische Affinität***[17] ***zu Israel zu wahren, damit diese sich nicht zu etwas entwickelt, dem es an moralischen***[18] ***oder historischen Perspektiven fehlt, etwas, das der Einstellung der Italiener in den Vereinigten Staaten gegenüber gleichen würde. Zionismus ist ein fortdauernder Kampf um Einmaligkeit.***[19]

Der Kern des zionistischen Konzeptes basierte auf dem Traum der Rückkehr nach Zion und der Auflösung der Diaspora. Heute wird dieses Konzept des Zionismus weiterhin relevant (bedeutsam) bleiben, wenn wir ihm neue Dynamik verleihen. Zionismus im Jahr 2000 bedeutet die Intensivierung der Resorption jener Einwanderungswellen, die weiterhin den äußersten Rand der Gesellschaft bilden: Zionismus bedeutet, die Aufmerksamkeit der Entwicklung der letzten Landreserven und der Weite des Negev[20] ***zuzuwenden — Symbol einer erneuerten zionistischen Vision.“*** (Schlomo Ben Ami, Knessethmitglied der Arbeiterpartei).

Damit sind die Schwierigkeiten der Zukunft angesprochen. Innere wie äußere, im ***„Judenstaat“*** wie in der ***„Diaspora“***, die trotz ***„Mutterland“*** bestehen blieben und bleiben werden.

---

15) Volksentscheid
16) Volkhaft unabhängig-selbstbestimmt
17) Verbundenheit, Anziehungskraft
18) Lies mosaische Moral
19) Gilt für jedes Volk dieser Erde
20) Südjudaea, Südland

In der Diaspora ***„ist jede öffentliche jüdische Mitgliedschaft in irgend einer Form religiös"***, das heißt abhängig von den jeweiligen Torah- und Talmudauslegungen durch das Rabbinat-Lehramt. Diese erlauben fast alles, denkt man an die extremistische Rabbi-Kahane-Bewegung, den Mordanschlag des Dr. Goldstein auf Betende in einer Moschee oder die Ermordung des Ministerpräsidenten Y. Rabin wegen ***„Verrat am heiligen Land"*** einerseits und an dessen vom Großteil der Bevölkerung und auch der ***„Diaspora"*** in den U.S.A. bejahten ***„Friedenspolitik"*** andererseits.

Spaltet der Judaismus?

Die Spaltung zwischen religiös und weltlich in Israel, die sich hier offenbarte, ist zugleich eine ***„scharfe politische Trennung"***. Sie wird vertieft durch die Tatsache, ***„daß die Mehrheit der religiösen Wähler zum Lager des rechten Flügels gehören"***. Hinzu kommt, daß der ***„Postzionismus" „liberal"*** denkt, also nur den Einzelnen, nicht die Gemeinschaft kennt, und deshalb ***„blind ist für die kulturellen Nuancen[21] der israelischen Gesellschaft". „In Israel gebe es auch keinen Bedarf mehr nach einer mobilisierten Gesellschaft".***[22] Schließlich ***„könne das Land durch das Globale Dorf geschluckt werden"***, das heißt wie die übrigen Staaten in den Schmelztiegel des religiösen Weltstaates aufgehen.

„Die Frage ist: Wie kann aus dem multikulturellen" (und multirassischen) ***„israelischen Mosaik aus Differenzen eine Einheit geschaffen werden? Der Staat Israel muß einzigartig bleiben, andernfalls könnte er ein Singapur Hebräischsprachiger werden. Wenn andererseits Postzionismus die Integration[23] in der Welt bedeutet, in eine Wirtschaft des freien Marktes, in einen ‚neuen Mittleren Osten' — Werte, die es wert sind, unterstützt zu werden —, stellt sich die Frage, was der israelische Charakter dieser Gesellschaft und was die erneuerte Identität des zionistischen Unternehmens ist … Der Zionismus muß seine Position der Unterschiede klar machen, was eine Definition der einzigartigen Beschaffenheit Israels bedeutet[24]. Dies ist es, was der Postzionismus zu verwischen versucht. Er hat kein zusammenhängendes Konzept der Idee des Staates Israel und der israelischen Gesellschaft."***

Folgt man Jehuda Nini, dem Leiter der ***„Chaim-Rosenberg-Schule"*** für jüdische Studien an der Lester-Fakultät für Geisteswissenschaften, dann versuchte der Zionismus nie die Religiösen und Weltlichen (Säkularen) zu vereinen. Er bildet zwischen ihnen eine Trennlinie. Alle ***„Ultraorthodoxen"***

---

21) Für die verschiedenen genetisch bedingten volkhaften Erlebniswerte und Willenseinrichtungen.
22) Etwa aktivierte, wiederbelebte, angespornte Gesellschaft.
23) Wiederherstellung einer Einheit, Eingliederung in ein größeres Ganzen.
24) Die religiöse ***„Auserwähltheit"*** wird also nicht verworfen.

lehnen ihn nämlich ab, da er das ***„messianische Ende der Tage verzögerte“***. Unter diesem ***„Messias“*** wird der ***„große Friedensfürst am Ende der Tage, der König im erneuerten Jerusalem“*** aus ***„Davids Stamm Judäa“*** verstanden. ***„Das national-religiöse zionistische Lager hat in letzter Zeit jedoch begonnen, Denkmuster aus der Welt des ultraorthodoxen Judentums zu übernehmen, dort wo es um Fragen der Gesellschaft, Demokratie und Herrschaft des Gesetzes geht.“*** Das aber verstärke nur die national-religiösen messianischen Leidenschaften.

Der erhofften einzigartigen ***„Identität“***, einer israelischen Volkswerdung, steht vor allem die kulturell-völkische Herkunft der unterschiedlichen jüdischen Gruppen entgegen. Die vielen Einwanderungswellen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts — von 1949 bis 1989 durch staatlich-zionistische Aktionen weit über 1 Million Menschen — geben davon beredt Auskunft.

„Rückkehr“ nach 2000 Jahren

Die 1. ***„Alija“***, 1882-1904, brachte 25.000 Einwanderer aus Osteuropa, Rußland, Rumänien und dem Jemen nach Palästina, die 2., 1904-1914, etwa 40.000 meist aus dem Zarenreich, die 3., 1919-1923, ungefähr 35.000 aus Rumänien und Rußland, die 4., 1924-1928, rund 67.000 meist aus Polen und die 5., 1930-1939, über 250.000 vorwiegend aus dem Deutschen Reich und Polen. Durch eine Art von ***„Heim-ins-Reich-Unternehmen“***, die ***„Sammlung der Verstreuten“***[25] nach 2000 Jahren, kamen mit den Operationen ***„Fliegender Teppich“*** am 8.11.1949 50.000 jemenitische, mit ***„Ezra“*** und ***„Nehemia“***[26] über 130.000 irakische Juden ins Land. Die ***„Massen-alija“*** vom 8.9.1954 aus Marokko, Tunesien und anderen nordafrikanischen Ländern erfaßte über 161.000 Einwanderer, die Operation ***„Moses“*** 1984 auf dem Luftweg 7.000 Äthiopier und die Operation ***„Salomo“*** in einem dramatischen rund-um-die-Uhr-Luftbrückenunternehmen wiederum 14.500 Äthiopier.[27]

Von 1948 bis 1970 wanderte über die Hälfte der neuen Bürger aus afro-asiatischen Staaten, zum Großteil aus arabischen Ländern mit alten

---

25) Vorbild für Irland, England, Holland, Frankreich, Deutschland oder Polen?

26) Ezra (Hilfe), Träger der religiös-geistigen Erneuerung nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil, war der Begründer des eigentlichen Judentums. Nechemja (***„Gott Tröster“***) war Statthalter in Juda um -445, mit Ezra Träger der Restauration (Philo-Lexikon)

27) ***„Ein alter Stamm kehrt nach Israel zurück.“*** (Ariel Dulzin/Likud) Jeder dieser Neueinwanderer kostete den Staat 25.000 Dollar. Der Ursprung dieser ***„schwarzen Juden“*** ist umstritten. Sie sollen die Nachfahren jüdischer Einwanderer und der einheimischen Stämme aus dem 1. Jahrhundert sein. Ihre Vorstellungen und Praktiken machen sie zwar zu Juden, doch nehmen sie vom Festkalender bis zur Gottesdienstsprache eine Sonderstellung ein. Erst 1973 erkannte Israels Oberrabbinat sie als Juden an, doch müssen sie durch ein rituelles Tauchbad ***„den Bund mit JHWH erneuern“***. Die Jemeniten stellen unter den orientalischen Einwanderern die meisten Wissenschaftler, hohen Offiziere und Beamte. (Die Zeit 3/1985)

Familien- und Sozialstrukturen ein, aus Amerika und Westeuropa nur je 5,5%. Im Jahr 1989 waren es 700.000 allein aus der Sowjetunion. In den siebziger Jahren standen den 2,5 Millionen Israelis in dem von ihnen kontrollierten Gebiet 1,5 Millionen Araber mit einer zwei- bis dreimal höheren Geburtenrate gegenüber.

Die Juden des Ostens, die ***„Aschkenasim“***[28], kannten nie den ***„Säkularismus“***, der ein Kind des Westens war. Die hier bestehende Kluft des seelischen Verstehens gilt als unüberbrückbar und sie zu verkleinern gehört zumindest zur schwierigsten Aufgabe der Gesellschaft. Anfangs konnte der nationale Zionismus noch viele religiöse Gruppen für sich gewinnen. Ging es doch darum, den gemeinsamen Traum zu verwirklichen und gelang es, Juden, die sich assimiliert hatten oder säkularisiert waren, wieder in den Schoß des Judaismus zurück zu führen. Heute jedoch gelte nicht mehr der ***„nationale“*** Gedanke Herzls; ***„Zionismus ist nicht*** (mehr) ***ein magisches Wort“***. ***„Recht und Demokratie“*** sollen, so hofft man, zum einigenden ***„Dialog“*** führen. Für den religiösen Juden steht aber das Gesetz JHWHs an vorderster Stelle, weit vor den Beschlüssen der Knesseth. Ist da eine ***„doppelte Loyalität“*** überhaupt möglich? Oder ein ***„binationaler“*** Staat?

Einigungsversuche

Auf der Suche nach einem allen Israelis ***„gemeinsamen Wertesystem“*** fand ein ultraorthodoxer-zionistischer Rabbi das ***„Land Israel“***:

„Wenn die Postzionisten diese Idee vom Land Israel ignorieren, hört die gemeinsame Grundlage für eine gemeinsame Existenz zwischen Religiösen und Säkularen zu existieren auf. “

Gerade das aber gelte für viele Juden, besonders junge, in Israel wie in der Diaspora. Für sie habe der ***„Zionismus die einstige Schwungkraft eingebüßt“*** und werde ***„Nur noch künstlich am Leben gehalten“***. Die propagierte ***„separate national entity“*** und der ***„extra-territorial nationalism“*** würden häufig als ***„grand Illusion“*** bekämpft.[29] Dem stehen jedoch die ***„Jerusalem Programme“*** der ***„Zionistenkongresse“*** gegenüber. Sie forderten z.B. 1968: ***„Einigung des jüdischen Volkes und die zentrale Stellung Israels im Jüdischen Leben“***, ***„Sammlung des jüdischen Volkes in seiner historischen Heimat, dem Land Israel, durch Einwanderung***

---

28) Nachkommen der ***„Chasaren“***, eines ***„nichtsemitischen, vermutlich tatarischen Volkes“***, das sich im Frühmittelalter aus Asien kommend im 3. Jahrhundert in Südrußland niedergelassen hatte und dessen Könige und Oberschicht um 740 den Jahwismus annahmen. Die ***„Aschkenasim“*** werden in der biblischen Völkertafel Mose 1, 10 erwähnt und umfaßten 1937 ***„etwa 90% aller Juden“***, Das ***„Philo-Lexikon“*** (1937) zeigt auf Tafel Nr. 27: ***„Rasse“*** die Bilder neun verschiedener Judengruppen, ***„aschkenasische“***, ***„sefardisch-spanische“***, ***„jemenitische“***, ***„chinesische“*** und ***„Negeriuden“***.

29) A.M. Lilienthal in ***„The Washington Report of Middle East Affairs“***, 7/1996

aus allen Ländern", ***„die Stärkung des Staates Israel"*** und ***„den Schutz jüdischer Rechte in allen Ländern "***.[30)]

Eli Barnavi, Universität Tel Aviv, urteilte über die verzweifelte Suche nach ***„Mechanismen für das Zusammenleben"*** der Menschen in Israel:

„Verallgemeinernde Ideologien trennen ihre Anhänger mehr, als daß sie vereinen. Jede Interpretation, jede ‚Lesart' des ideologischen Programms[31)] hat ihre Sekte von Anhängern, welche sich beeilt, alle anderen zu exkommunizieren. Die Abscheu und die Entfremdung zwischen den politischen Extremen, zwischen den beiden Hauptinterpretationen des Zionismus in unserer Zeit ergeben sich genau aus der Tatsache, daß beide sich als ‚zionistisch' definieren. Es wäre deshalb vorzuziehen, jegliche Illusion von Einheit aufzugeben, sich mit dem ideologischen Streit abzufinden und zu hoffen, daß der Kampf nicht vom Feld der Ideen auf das Schlachtfeld übergeht. Diese ist schon mehr als einmal geschehen, und die Lektion daraus ist noch nicht gelernt worden."

„Israel will kein Schmelztiegel mehr sein!", erklärte 1997 Avraham Burg, der Leiter der ***„Jewish Agency"***[32)] in einem Rückblick: ***„Was hat Israel*** (seit dem 1. Zionistenkongreß vor hundert Jahren) ***erreicht, und wohin wird sich Israel entwickeln?"*** Was Burg weiter sagte, war nach geschichtlichen und noch mehr nach seelenkundlichen Gesetzen zu erwarten:

Die Schaffung eines ***„neuen Menschen"*** ist (wie in den U.S.A. auch) in ***„Israel gescheitert ... Richtig. Und hier hat sich konzeptionell einiges geändert in letzter Zeit. Während Jahren haben wir an den ‚melting pot', an den Schmelztiegel geglaubt. Das Rezept war einfach. Man nehme zwei Marokkaner, zwei Russen, zwei Äthiopier, man schüttle sie gut — und dann, siehe da, haben wir einen neuen israelischen Prototyp, bei dem alles ‚israelisch' aussieht. Nach ein paar Jahren aber erkennt man, daß jeder seine eigene Identität behalten will. Israel verändert sich heute von einer Schmelztiegel-Gesellschaft zu einer Mosaik-Gesellschaft. Heute sind wir der Überzeugung, daß wir nur harmonisch Zusammenleben können, wenn jeder Mosaikstein seine Identität innerhalb des Ganzen verwirklichen kann."***[33)]

Trotzdem befürchtet Burg eine weitere Aufspaltung des Judentums, und das weil jeder ***„nur für sich selbst denkt und für sich selber handelt, ohne Rücksicht auf den anderen zu nehmen ... Ich stelle heute in Israel und in***

---

30) Lt. ***„Informationsabteilung beim Außenministerium"***, Jerusalem o.J., S. 126f.

31) Auch hier könnte man von Erich Ludendorff lernen: Erkenntnis statt Programme!

32) Körperschaft der jüdischen Bevölkerung für die Palästinaregierung seit 1929 mit einem weltweiten Netz von teils offenen, teils geheimen Organisationen. (Maier)

33) Das wäre nur möglich wenn sittliche Freiheit herrscht. Wo auf der Welt ist dies aber der Fall?

der Diaspora eine totale Ignoranz der Bedürfnisse der anderen Seite fest … Jeder fuhrt sein eigenes Leben und es gibt zu wenige Politiker, die das ernst nehmen und eine übergeordnete Perspektive vertreten, geschweige denn sie durchsetzen können … Der übergeordnete Standpunkt des jüdischen Volkes wird dabei zurückgestellt.[34] ***Dieser Vorwurf richtet sich nicht nur an die Diaspora, sondern auch an die Israelis. Und diesen Prozess bezeichne ich als ‚Schtettelisierung'." „Das Judentum kehrt, 100 Jahre nach Herzl, wieder ins osteuropäische Schtetl zurück?"***[35]

3. Teil

Die „*Träume*"

Theodor Herzl und seine nationale Bewegung erstrebten nicht bloß eine ***„Heimstatt"*** für die weltweit zerstreuten und unterdrückten Juden, vor allem in Osteuropa. Ihr Wunsch hieß, ***„das jüdische Reich wieder aufzurichten"***, nicht anders als Deutsche und Polen in ihrer Zeit für die Wiederherstellung ihres Staates kämpften. Auch er, religiös kaum gebunden, sprach von dem ***„alten Ziel der Sehnsucht unsres Volkes"***, dem er das ***„kommende Geschick organisieren"*** wollte. Dazu gehörte ***„die Stärkung des jüdischen Volksgefühls und Volksbewußtseins"***, wie es schon das Basler Programm verkündete. 1897 erklärte er auch dem widerstrebenden Papst Leo XIII., er verlange für die Verfolgten nicht Jerusalem, sondern ***„Palästina, die profane Erde"***.

Es besteht kein Zweifel, ***„keine andere nationalistische Bewegung des 20. Jahrhunderts war so erfolgreich wie der Zionismus beim Erreichen des Hauptzieles — der Errichtung eines souveränen Staates und der erfolgreichen, wenngleich schwierigen Absorption verschiedener jüdischer Gemeinschaften in Israel. Die Stärke der zionistischen Bewegung liegt jedenfalls in der Tatsache, daß sie von Anfang an als nationale Rettungsbewegung gegründet wurde."*** (J. Nin)

Das „*Heilige Land*"

Die frühesten Bewohner des heutigen Israel zwischen -8000 bis -2000[9]

---

34) Wie überall wo religiöser, kultureller, ideologischer und/oder wirtschaftlicher Machtmißbrauch herrscht.

35) Städtchen (Israel. Wochenblatt 34, 1997, S. 83)

9) **Nummerierung der Fußnoten wie im Original (Anm. Matthias Köpke).**
Die Jahreszahlen zur Geschichte Palästinas werden im Schrifttum unterschiedlich angegeben.

waren wohl die Megalithiker[10], ein Zweig der Vorfahren der Germanen. Palästina soll nichts anderes heißen als griechisch ***„Land der Philister“***, hebräisch ***„area pelistim“*** und biblisch ***„Land Kanaan“***, ***„Heiliges Land“***, „Besitz der 12 israelischen Stämme“.[11] Die Philister, ein nordisches Volk, kamen mit anderen blutsverwandten Stämmen der ***„Seevölker“*** wie Sakar und Denen um -1200 ins Land. Die 2000 Jahre nach den Philistern eingewanderten Araber führen den Namen Palästinenser zu Unrecht.

Abraham, der älteste der drei sagenhaften Erzväter und aramäischer Wanderhirte aus Ur Kasdim am Euphrat, gelangte um -1750 nach Kanaan. Er gilt als erster Bekenner des ***„einzigen Gottes“*** und des ***„wahren Gottesglauben“***.[12] Mit ihm erneuerte ***„Gott Jahwe“***, wie schon früher mit Noah nach der ***„Sintflut“*** (1. Mose 9, 17), seinen ***„Bund“***, die späteren Sinaiverträge vorwegnehmend.[13] Gott JHWH ***„verheißt“*** diesem Nomaden wie seinen Nachkommen aus den östlichen und südlichen Wüsten nach 1. Mose 15, 18 großzügig das bewohnte ***„Land Kanaan“***:

„Deinem Geschlecht gebe ich dieses Land, vom Bach Ägyptens[14] bis an den großen Strom, den Euphratstrom“.[15]

In 4. Mose 33 und 34 gibt er Mose genaue, die Politik Israels nach wie vor bestimmende Landesgrenzen. Außerdem noch ***„Anweisungen über das Westjordanland“***, seine ***„Bewohner (zu) vertreiben“***. Anders ***„werde ich euch antun, was ich ihnen anzutun gedachte“***:

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Gebiete den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr ins Land Kanaan kommt, so soll das Land, das euch als Erbteil zufällt, das Land Kanaan sein nach diesen Grenzen: Der Südzipfel eures Gebietes soll sich erstrecken von der Wüste Zin [illegible] Edom entlang. Eure Grenze im Süden soll ausgehen vom Ende des Salzmeers (Tote Meer), das im Osten liegt. Und sie soll südlich vom Skorpionensteig sich hinaufziehen und hinübergehen nach Zin und weitergehen südlich von Kadesch-Barnea und gelangen nach Hazar-Addar und hinübergehen nach Azmon und sich von Aszmon ziehen an den Bach Ägyptens, und ihr Ende sei an dem Meer.

---

10) Auch Enakikter oder Pheresiter genannt

11) Andere Forscher führen den Namen Palästina auf ***„Palaistinos“***, einem Sohn Gott Poseidons, den die Philister verehrten, zurück.

12) Dazu siehe Mathilde Ludendorff: ***„Erlösung von Jesu Christo“***, 1957, bes. 167f. ***„Gottesbegriff“***. Der Wert einer Religion zeigt sich in seiner moralischen Erkenntnis, nicht in seinem Eingottglauben.

13) Der Sinaibund wurde dreimal erneuert: mit Josua (Jos. 24), Josia (2. Kön. 22-23-623/2) und Esra (Heb. 8-10; Es. 10,3)

14) Gemeint soll nicht der Nil sein, sondern der alte Grenzfluß, heute Wadi el Arisch, zwischen Ägypten und Kanaan. (Lexikon zu Bibel)

15) Das war ***„weit über das eigentliche israelische Siedlungsgebiet hinaus“***; die Grenzen blieben bis heute ***„historische“*** und ***„Ziel jüdischer Zukunftserwartung“***. (J. Maier)

Aber die Grenze nach Westen zu soll sein das große Meer und seine Küste. Das sei eure Grenze nach Westen.

Die Grenze nach Norden zu soll diese sein: Ihr sollt sie ziehen von dem großen Meer bis an den Berg Hor (im Libanongebirge?), und von dem Berge Hor bis dahin, wo es nach Hamath geht, daß die Grenze weitergehe bis Zedad und auslaufe nach Siphron, und ihr Ende sei bei Hazar-Enan. Das sei eure Grenze nach Norden.

Und ihr sollt die Grenze nach Osten ziehen von Hazar-Enan nach Schepham, und die Grenze geh herab nach Ribla östlich nach Ajin. Dann gehe sie herab und ziehe sich hin längs der Höhen östlich vom See Kinnereth (Gennesaret), und komme herab an den Jordan, daß ihr Ende sei das Salzmeer. Das sei euer Land mit seiner Grenze ringsumher.“

Zu diesem ***„Erbe“*** des ***„Herrn“*** für 9½ Stämme ***„von dem kein Fußbreit Bodens freigegeben werden darf, weil es Eigentum JHWHs bleiben muß“***[16], schrieb Schalom Ben-Chorin, ***„einer der bedeutendsten Gottesgelehrten der Gegenwart“***, 1993:

„Es ist, soweit ich sehe, ein einmaliger Vorgang, daß die Grenzen eines Landes durch göttliche Offenbarung gezogen werden. Damit ist der Charakter des Heiligen Landes gekennzeichnet.“[17]

Das jüdische „*Reich*“

Erstmals -1323 nennt eine Steele des Pharao Merenptah (-1233 bis etwa -1222) den Namen des Volkes Israel. Um -1290 werden Israeliten nach der Wiedergewinnung Palästinas durch Sethos I. in den ***„Frondienst“*** Ägyptens gezwungen. Den ***„Exodus“*** (Auszug) ***„einiger kleinerer Gruppen“***[18] unter Mose aus dem Nilland — ägyptische Quellen wissen auffallenderweise nichts von diesem für den Jahweismus so wesentlichen Ereignis — wird zwischen -1275 bis -1245 angesetzt.

Die Geschichte des ***„Landes Israel“*** (Erez Israel) beginnt nach der ***„Tradition der Erzväter“*** (Abraham, Isaak und Jakob) mit der Einwanderung (Landnahme) und Eroberung Kanaans -1188 durch die Hebräer unter Josua, dem Nachfolger Mosis. Er teilt das Land unter die 12 Stämme auf. Es folgen die Philisterkämpfe bis -1000. Im 11. Jahrhundert ist Saul Israels erster König. Zwischen -1004 bis -965 eint David, König von Juda und Israel, das jüdische Reich. Der ***„Jahwekult“*** wird Reichskult. Sein Sohn Salomo regiert von etwa -965 bis -926. Er erbaut den Tempel zu Jerusalem. Nach seinem Tod trennen sich Nord- und Südreich erneut. Im Jahr -723 geht das Nordreich zugrunde; die israelische Oberschicht wird nach Assyrien

16) So die Anhänger des ***„Gusch Emunim“*** (Block der Gläubigen), einer radikalen Siedlergruppe, die von weiten Kreisen Israels unterstützt werde.
17) ***„Die Erwählung Israels — Ein theologisch-politischer Traktat“***, 1993.
18) Maier, Johann, Das Judentum, 1973.

und Medien umgesiedelt. Das Südreich erleidet -597 dasselbe Schicksal. Die Babylonier erobern -597 Jerusalem und die Assyrer zerstören -586 den fensterlosen und kubusförmigen Tempel, ***„Symbol der göttlichen Macht“*** des ***„Jahwekultes“***.

Es folgen die ***„Babylonische Gefangenschaft“***, seit -538 die persische Oberherrschaft, -520/15 der Bau des 2. Tempels und seit -458 die ***„Reformen“*** unter Esra und Nehemia. -332 erobert Alexander Palästina, -63 beginnt die römische Oberherrschaft und 638 werden die Araber Herren des Landes. Bis 1948 gibt es keinen jüdischen Staat mehr. Die jüdischen Königreiche, ebenfalls durch Gewalt errichtet, bestehen somit nur knapp 500 bzw. gut 600 Jahre. Der ***„historische“*** Anspruch, so sehr er aus zionistischer Sicht verständlich ist, hat völkerrechtlich gesehen eine ähnliche Berechtigung wie die Forderung der heute auf kleinste Siedlungsgebiete in Südtirol und in der Schweiz zusammengeschrumpften Räteromanen/Ladinier nach einem eigenen Staat im Bereich der früher bewohnten Südalpen. Auch Mittel- und Nordeuropäer, die Nachfahren germanischer Stämme, könnten, folgten sie diesem nationalistischen Zionismus, in Osteuropa weite Gebietsansprüche erheben, von den noch übrig gebliebenen Indianern Nordamerikas ganz zu schweigen.

Viele Juden waren sich von Anbeginn dieses jüdischen Nationalismus bewußt. Orthodoxe Blätter erhoben den Vorwurf, der am 30.6.1934 durch die zionistische ***„Selbstverteidigungsorganisation Hagana“*** beim Verlassen einer Synagoge ermordete Schriftsteller Jacob Israel de Haan (*31.12. 1881) sei als ***„Opfer des jüdisch-völkischen Faszismus“*** gefallen. Lenni Brenner schreibt von ***„Jewish Chauvinists“***,[19] ein anderer von ***„jüdischer Apartheidstaat“***. Und der Historiker Zeev Sternhell, ein ausgewiesener Kenner des ***„Faschismus in den völkischen[20] Bewegungen Europas“*** meint, die Preisgabe der sozialistischen Utopien in der zionistischen Führung habe bei ihr zu einer ***„stärkeren nationalistischen Haltung“*** geführt. Er ***„sieht keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus zionistischer und völkisch europäischer Prägung.[21] Der Nationalismus von A. D. Gordon, einem einflußreichen Ideologen der zionistischen Arbeiterbewegung Palästinas, operierte mit Begriffen aus der völkischen Tradition wie ‚Volksgeist‘ und sollte den Anspruch der***

---

19) Washington Report, 7/1996

20) Hier wird nicht die ***„völkische Idee“*** die allein die Pflege der seelischen Eigenart und den Erhalt eines jeden Volkes will, also frei ist von jedem Imperialismus, von ihrem Mißbrauch in den Nationalismen getrennt.

21) Erinnert sei an die Zusammenarbeit der SS mit zionistischen Kreisen. Die zionistische Führung hat sich im Krieg auch nicht für Rettungsaktionen von Juden interessiert, so Davidsson. Siehe F.R. Nicosia: Hitler und der Zionismus, 1989 und M. Wilk: Die Judenpolitik des SD von 1935 bis 1938, 1995. Auch die Finanzierung und Förderung Hitlers muß hier genannt werden.

Juden auf die Herrschaft im Heiligen Land mit biblischen und pseudoreligiösen[22] Gedanken rechtfertigen. Der von Nietzsche stark beeinflußte Gordon sah im Sozialismus eindeutig eine Gefahr … Der marxistische Universalismus … könnte die Diasporajuden ihrem Volk entfremden.“[23]

Der ***„Antizionist“*** und Einweltler Elias Davidsson wirft den Zionisten vor, den vertriebenen Arabern ***„grundsätzlich die Rückkehr zu verweigern, weil sie keine Juden sind. Diese unmenschliche Haltung, begründet durch das Dogma des Zionismus, verletzt das Völkerrecht, alle Menschenrechtsvereinbarungen und unzählige Uno-Resolutionen. Diese rassistische Grundhaltung des zionistischen Staates Israel widerspiegelt sich nicht nur gegenüber den palästinensischen Flüchtlingen, sondern auch gegenüber der nichtjüdischen Bevölkerung. Als Beispiel sei erwähnt, daß nichtjüdische israelische Staatsbürger (etwa 18 Prozent der Bevölkerung) auf 92 Prozent der Fläche des Staates Israel ihr Haus nicht bauen, nicht siedeln oder das Land bearbeiten dürfen. Dies Land ist ‚nur für Juden‘ bestimmt. Aus diesem Grund verweigern israelische Kibbuzim die Mitgliedschaft von arabischen Bürgern des Staates Israel.“***

Davidsson verweist ähnlich wie amerikanische Juden auf ***„die Notwendigkeit des Antisemitismus für die Zionisten … Zionisten dramatisieren jede Erscheinung von Antisemitismus, egal, wie harmlos, als Beweis, daß Juden ständig vor einem neuen Holocaust stehen und nur im jüdischen Staat sicher leben können. Dabei besaßen nie so viele Juden Machtstellungen in der Weltpolitik, in den Medien und in der internationalen Finanz wie heute. Die meisten Juden leben heute in großer materieller und physischer Sicherheit, in Amerika, Frankreich, England, in der Schweiz und in anderen demokratischen Ländern, während ihre Existenz im ‚eigenen‘ Staat immer wieder in Frage gestellt wird. Und die größte israelische Siedlung ist nun nicht mehr Tel Aviv, sondern New York, wo mehr ehemalige israelische Staatsbürger leben als in der größten Stadt Israels. Es wird oft vergessen, daß sich die ruhmhaften Zeiten der jüdischen Geschichte nicht in Zion abspielten sondern in Babylon, Spanien (unter dem Islam) und heute im Westen. Das Judentum brauchte nie einen Staat, eine Armee, eine Fahne oder eine Nationalhymne …***

Jeder Jude sollte … die tragischen Folgen von 100 Jahren Zionismus kennen, denn die Zionisten sprechen und handeln, als wären sie die Vertreter des Weltjudentums. Schon die ersten Zionisten, darunter Herzl und Weizmann, wußten, daß die Errichtung eines jüdischen Staates in einem von Nichtjuden mehrheitlich besiedelten Land ohne Gewalt und Unterdrückung nicht auszuführen sei. Nur durch die Vertreibung von

---

22) Er scheint die Torah nicht zu kennen.
23) FAZ Nr. 80 vom 3.4.1996

über 700.000 Nichtjuden aus ihrer Heimat, Palästina, in den Jahren 1947 bis 1948, konnte der Zionismus sein Ziel erreichen. Diese Menschen, darunter meine guten Nachbarn aus Jerusalem, mußten für den Zionismus geopfert werden."[24)]

Erst jüngst (s. M&M 20/1996, S. 943) prangerte auch die angesehene israelische Tageszeitung ***„Haaretz"*** die verhinderte Heimkehr der 352.000 immer noch in Lagern lebenden Araber an. Würde man darüber sprechen, müßte anerkannt werden, ***„daß der Staat Israel auf einer Grundlage gebaut wurde, die in sich unmoralisch ist"***.

Die Geschichte des Judentums war und ist seit -1188, also nun seit 3185 Jahren, fast immer eine religiöse gewesen. Das ***„Ziel der Geschichte"***, ihre ***„Vollendung"***, ist hier, aber nur durch ihn, das ***„Reich Gottes"*** JHWHs. Der ***„Seher Bileam"***, 4. Buch Mose 23, 9, begründete die ***„Exklusivität"*** des ***„Landes"***:

„Ein Volk allein wohnend ist es, und sich nicht zu den Völkern (Heiden) rechnend."

„Gottes Reich" und ***„Gottes Volk"*** wurzeln in der ***„Erwählung und Verheißung"*** der von den religiösen Führern selbstgeschaffenen aber als ***„Offenbarung"*** Gottes den Gläubigen gelehrten Religion. Da der Anspruch dieser Religion aber immer noch lautet:

„Erwählt zum Gleichnis der Völker",

sind diese genauso wie die freiheitsbewußten Israelis und Diasporajuden aufgerufen, darüber selbst zu urteilen. Die Frage ist zu ernst, um sie dem Mosaismus allein zu überlassen.

4. Teil

„Schicksalsgemeinschaft der Erwählung"?

Staat, Land, ***„Volk"*** und Diaspora Israels stehen schon länger in einer schweren Zerreißprobe, geistig wie machtpolitisch.

„Nach 50 Jahren Laufzeit wird der jüdische Motor müde!" So David Clayman, Direktor beim ***„American Jewish Congress"***. Besonders für junge Israeli ***„wird der Zionismus nur noch künstlich am Leben erhalten"***. Er hat ***„seine einstige Schwungkraft eingebüßt"***. Ja, es gibt Stimmen, so der bekannte Knessethabgeordnete Jossi Beilin von der Arbeiterpartei, die 100 Jahre nach der Gründung der Zionistischen Weltorganisationen sogar ihre Auflösung fordern:

„Was ist Zionismus in der Diaspora? Was bedeutet es, sich Zionist zu

---

24) s. 8, S. 89f.

nennen, wenn man jeden Moment nach Israel auswandern kann und es seit fünfzig Jahren nicht tut?"

Es geht auch hier um die mehr denn je und weltweit gesuchte ***„Identität"***, um die Wesensbestimmung, als (erbmäßig geprägter) Mensch wie als Gemeinschaft. Soll Israel ein ***„normaler"*** oder ein ***„besonderer Staat"*** werden, im Klartext, eine nationale ***„liberale Demokratie"*** oder eine ***„rabbinische Theokratie"***, das heißt das ***„priesterliche Königreich und heilige Volk"*** der Torah, gemäß 2. Mose 19, 6? Die Frage gilt aber weniger der jedem Volk unserer Schöpfung eingeborenen seelisch-transzendenten Eigen- und Einzigart, auch wenn sie in der geforderten zionistischen ***„Lebensart"*** und dem ***„israelischen Patriotismus"*** anklingen mag. Der Kern aller Schwierigkeiten liegt in der Vorstellung der ***„Einzigartigkeit der jüdischen Identität, ... die auf einer theologischen Stammeskultur gründet, die eine universale moralische Botschaft in sich trägt."***[25] Kurz, es geht um den ebenfalls seit eh und je gehegten Wunsch, nichts anderes als ***„ein Volk unter den Völkern"***[26] zu werden oder andererseits, den Geboten der Torah und den vielen Verträgen Gott JHWHs zu folgen. Mit allen sich daraus ergebenden Folgen, wie sie diese Religion im Guten wie im Bösen lehrt und die Geschichte aufzeigt.

„Das Ziel der Heilsgeschichte, das Reich Gottes für die Erde", verwirklicht durch die ***„Erwählung"*** des ***„Bundesvolkes"*** als ***„Religionsnation"*** (Isaac Breuer) oder als ***„Schicksalsgemeinschaft der Erwählung"*** (Ben-Chorin), das fordert diese religiöse Überzeugung. Und die längst überwunden gewähnte ***„Politik aus dem Glauben"*** lautet:

„In der Heilsgewißheit des kommenden Reiches Gottes muß sich Israel bescheiden, auf seinen Gott vertrauend dem Reich Gottes entgegenharren, das das Ende der Religionen darstellt, die in Gott vereinten Nationen."

„Die Erwählung (ist) mit der Landverheißung unlöslich verbunden. Das Gelobte Land gehört dem erwählten Volk."[27]

„Verlorenes Erwählungsbewußtsein"?

Doch ganz so einfach wie Schalom Ben-Chorin es 1993 ***„heilsgeschichtlich"*** sagte, liegen die Verhältnisse nicht. Die Entwicklung zum ***„messianischen Weltreich"*** durch das dafür erkorene ***„Kernland"*** beginnt nämlich seit 1948, der Gründung des Staates Israel, dem ***„Anfang der Erlösung"***, zu stocken. Nicht nur, daß ***„das Judentum weithin sein Erwäh-***

---

25) V. Segre in ***„Der Tugendstaat"*** FAZ 84/1996

26) Schon ***„Gottes Boschafter"*** Samuel (1., 8, 20) berichtete: ***„Wir wollen es ebenso haben wie alle anderen Völker!"*** JHWH, richtiger der religiöse Fundamentalismus, gewährte zwar dieses Verlangen, verurteilte es aber als widergöttlich, als Absage an ihn. (8, 4ff)

27) S. 16

lungsbewußtsein verdrängt oder verloren hat", wie schon der ***„Bund"*** in Osteuropa. Die Anhänger Josef Chajim Brenners (1881-1921) lösten sich sogar von der ***„Diktatur der vierundzwanzig Bücher"***, der Torah. Ende der 20er Jahre, erfaßt vom Freiheitskampf Erich Ludendorffs mit seinem ***„Tannenbergbund"***, versuchten die ***„Kna'anim"*** unter Abraham Gurevitz von Paris aus ebenfalls den Jahweismus abzuwehren.[28] Die ***„Kanaaniter"*** um 1948 wollten nicht mehr Juden sein, sondern nur ***„pansemitische Hebräer"***. Sie lehnten die Sonderstellung Israels als ***„Gottesvolk"*** ab. In den USA sind es die ***„Reconstructionists"*** um Mordecai Kaplan (1881-1983), die ebenfalls die ***„Erwählung"*** verneinen. Sie bilden übrigens die einzige Glaubensströmung im ***„Judaismus"***, die nicht auf Kosten anderer Völker ihre ***„Berufung"*** erfüllen wollen.

Schwierigkeiten anderer Art bereitet die derzeitige ***„rechts-orthodoxe Politik"*** Tel Avivs unter Netanjahu, die die Israelis durch die dadurch hervorgerufene Bedrohung wieder zusammenschweißen soll. Sie führt, ***„erstmals in der Geschichte der amerikanischen Juden"***, zu einer ***„Identitätskrise"*** mit Zukunftsängsten.

„Die amerikanischen Juden drohen unterzugehen" befürchtet der New Yorker Staranwalt Alan Dershowitz in einem Buch. Auch A. Burg von der ***„Jewish Agency"*** prophezeit den ***„Zerfall des Judentums"***. Und der Vorstand des ***„New Israel Fond"***, F. Fisher, warnt:

„Das ist die größte Herausforderung, die es jemals für die jüdische Einheit gab."

Gefährdeter Messianismus?

Es ist vor allem der Generationswandel, der zu Spannungen innerhalb der Gemeinden wie zwischen den Juden in Israel und den USA führt. Verantwortlich dafür sei die israelische Behinderung des ***„Friedensprozesses"*** im Nahen Osten, die den Staat gefährdet. Zugleich aber schwinde der bisher ***„identitätsstiftende"***, mehr und mehr aber Geschichte werdende ***„Holocaust"***.

„Die jungen US-Juden sprechen als erste offen aus, was andere längst denken ... Dutzende von Umfragen belegen, daß es für die meisten US-Juden nur einen Weg zum dauerhaften Frieden im Nahen Osten gibt: Israel muß aus der Westbank abziehen und den Palästinensern einen entmilitarisierten Staat zugestehen."[29]

Eine Forderung, die bei den älteren Juden ein ***„Tabuthema"*** ist. (s.o.) Es seien ihre Verbände, die in Washington noch die Tagespolitik beeinflussen, allen voran das ***„American Israel Political Affairs Commitee"***.

---

28) S. ***„Ein Kampf für Freiheit und Frieden – Ludendorffs Tannenbergbund 1925-1933"***, Verlag Hohe Warte, 1997, 82369 Pähl.

29) Rabbi M. Lerner, 54, in ***„Focus"*** 35/1997

Dieses verlange von der Regierung eine fast ***„bedingungslose Rückendeckung"*** der Politik Tel Avivs. Über 150 der ***„AIPAC-Lobbyisten"*** hielten ***„täglich Kontakt zu Senatoren und Abgeordneten. AIPAC-Mitglieder unterstützen deren Wahlkämpfe mit Millionen von Dollar."***

Doch ihre politische Macht schwinde. ***„Sie sprechen längst nicht mehr für die Mehrheit der Juden."*** Und damit sei ihr Schicksal besiegelt. Netanjahus Politik ist ein Hemmschuh für den Frieden. ***„Offen gestanden, die schweigende Mehrheit hier hält Israel für völlig durchgedreht."*** Tatsächlich halten 86% der US-Juden ein Friedensabkommen im Nahen Osten für notwendig, und 57% sind für einen eigenen entmilitarisierten Palästinenserstaat. San Franciscos Juden stimmten klar ab: Wegen des Radikalkurses Netanjahus kürzten die Rabbis kurzerhand ihren Hilfescheck für Israel um eine Million Dollar. Weitere Synagogen drohen ähnlich zu handeln. Was für sechs Millionen Juden als Naturgesetz galt, scheint plötzlich ungültig geworden zu sein. Jährlich schickten sie sonst eine Milliarde Dollar an Privatspenden ins ***„Heilige Land"***.

Aber auch alte Gegner wehren sich wieder verstärkt gegen den israelischen Nationalismus.[30)] Die bisher streng zionistisch ausgerichtete ***„New York Times"*** veröffentlichte 1996 eine Anzeige, die Israel als ***„ungesetzlichen Staat"*** brandmarkte:

„Alle Arten des Zionismus, gleich ob ‚rechts' oder ‚links' widersprechen grundsätzlich der Lehre unseres Glaubens."

Diese ***„Ketzerei"*** stammt nicht etwa von einem Palästinenser oder Araber, sondern vom ***„Central Rabbinical Congress"*** der USA und Kanada und seinem ***„Neturei Karta"***-Verband. Sie verbreiten sie seit 20 Jahren. ***„Ketzer"*** sind aber jene Zionisten, die nicht die Torah verstehen oder ihr folgen wollen. Denn gemäß der ersten fünf Bücher der Bibel besitzt ***„das jüdische Volk kein Recht auf das gegenwärtige Heilige Land. Es hat kein Recht es zu erobern oder zu beherrschen."***[31)] Die Torah erwartet die Erlösung (***„advent"***) Israels durch das Kommen des Messias, nicht etwa durch Eroberung mit Waffen oder Armeen, wie das die Zionisten taten. ***„Neturei Karta"*** vertritt damit einen ***„jüdischen Anti-Zionismus"***:

„Solange der Zionismus nicht verschwindet, kann niemals echter Frieden werden."

Im Jahr zuvor war die Anzeige des ***„Central Rabbinical Council"*** in der ***„Times"*** sogar noch herausfordernder. Unterzeichnet von ***„Neturei Karta"*** verlangte sie:

„Alle Palästinenser sollten nach Palästina zurückkehren und die kürzlich besetzten Ländereien ihren Besitzern zurückgegeben werden.

---

30) Quelle: ***„The Washington Report of Middle East Affairs"***, November/Dezember 1966, S. 40

31) In 5. Mose 6, 19 steht es anders.

Und die zionistischen Organisationen müssen sich auflösen. Allein dadurch wird die durch den Zionismus entstandene Not schwinden.“

Die wichtigsten Rabbiner und die Mehrheit der religiösen Juden in den U.S.A., durch den zionistischen Medieneinfluß angeblich weitgehend totgeschwiegen, werfen der israelischen Regierung trotz ihrer teilweisen theokratischen Gesetzgebung außerdem die Verletzung des wahren ***„Judaismus“*** vor, z.B. die Mißachtung des Sabbaths, der Speisevorschriften oder der Ehegebote.[32] Für Ben Chorin wurzeln die ideologischen Gründe für solche Anklagen in der Behauptung: ***„Der Judenstaat ist die Lösung der Judenfrage“***, ein Irrtum wie es ***„Sozialismus und Kommunismus“*** ebenfalls waren!

Angesichts solcher scharfen religiösen Auseinandersetzungen erhebt sich in den U.S.A. die alte Frage nach den Verbindungen des Zionismus mit der Judenverfolgung im 3. Reich. Dessen Angebot von 1941/42, alle europäischen Juden nach Spanien zu verbringen, sei von den zionistischen Führern zurückgewiesen worden. ***„The offers ... were rejected in order to assure the creation of an Zionist state in Palestine.“*** „Die Zionisten bekämpften vor 1939 nie den Antisemitismus — niemals kämpfe die Anti-Defamation League (des B'nai B'rith) gegen den Nazismus.“[33] Andere Vorwürfe richten sich gegen die ***„autoritäre“*** zionistische Führung; sie habe ***„eine geistig arme politische Kultur“*** entstehen lassen. Die behauptete ***„egalitäre Gesellschaft“*** sei ein Mythos. (Sternhell)

Rabbi Lerner sieht jedoch nicht schwarz. Amerikas Juden befinden sich nur inmitten einer ***„jüdischen Erneuerung. Anstelle des Holocaust werden wieder religiöse Werte im Vordergrund stehen. Das Interesse an Israel wird spürbar sinken, da immer weniger US-Juden noch direkte Bindungen dorthin haben.“***

Schon 1980 schrieb man, ***„die überwältigende Mehrheit der Juden in Israel säkularisiert, auch wenn der orthodoxen Minderheit***[34] ***erhebliche Rechte eingeräumt sind, damit es nicht zu einem Kulturkampf kommt, der die angesichts der arabischen Drohung notwendige Einheit zerstören könnte. Von Israel geht keine Erneuerung des Judaismus aus, die meisten Israelis sind in einem nichtreligiösen nationalem Sinne jüdisch, sie bilden ‚ein Volk wie alle anderen Völker‘, wie es Theodor Herzl, der vollassimilierte Gründer des politischen Zionismus gefordert hatte. Der Zionismus, obwohl er die Assimilation bekämpfte, war selber nur eine Assimilation***

32) Siehe z. B. 5. Mose 7, 3

33) Edwin Krales über Lenni Brenners ***„the Anti-Defamation Leagues Director Is Crazy Like a Foxman“***, 1996, in The Washington Report 7/1966, 64.

34) Das Rabbinat, einzig dazu berechtigt, traut keinen Juden mit einer Nichtjüdin und keine Jüdin mit einem Nichtjuden. Das aber nicht im rassischen, sondern im religiösen Sinne. (Ben-Chorin)

an die neue nationalstaatliche Idee der Französischen Revolution."[35]

Rettung durch die Religion?

Trotz gleicher wenn auch sich widersprechender Grundlagen gehört der Richtungsstreit, einschließlich blutiger Auseinandersetzungen zu jeder Weltreligion, von ***„Abel bis Rabin"***! Kein Wunder also, daß auch die Judenheit zerstritten war und ist, gleich ob sie sich religiös, atheistisch, nationalistisch, gleichgültig, jung oder alt nennt. Das hängt, wie gezeigt, natürlich auch von den unterschiedlichen genetischen Eigenarten der israelischen Bevölkerung, die zur Hälfte aus Afrikanern besteht, ab. Doch scheint diese ***„Atomisierung des Volkes"*** (A. Einstein) durch eine gemeinsame, offensichtlich unterbewußte ***„Tiefenbindung"*** begrenzt zu werden.

„Ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung ist intellektuell mit der Religion eigentlich fertig, hat sich weltanschaulich ganz von Glauben und Tradition gelöst. Dabei geht es weniger um einen philosophisch strukturierten Atheismus ... sondern um eine Indifferenz, die keine Diskussion ermöglicht. Gleichzeitig aber gibt es Tiefenbindungen der Seele, die im Widerspruch zu dieser Haltung stehen.

So wird die Beschneidung am achten Tag der neugeborenen Knaben lückenlos durchgeführt, obwohl es sich um ein Sakrament handelt: Gott gebietet dem Abraham dieses Zeichen des Bundes der Auserwählung (Gen. 17, 9). Die theologischen Voraussetzungen fehlen bei vielen Eltern, dennoch wird die Zeremonie vollzogen und damit der Charakter der Auserwählung symbolisch erhalten.

Die Bibel ... ist für viele Israelis zwar nicht das Wort Gottes, nicht das Buch der Offenbarung, aber die Grundlage unserer Existenz im nationalen, historischen, aber auch sprachlichen Sinn, denn in Israel fand die Wieder-Erweckung der hebräischen Sprache als lebendige Umgangssprache statt."[36]

„Intellektuell", lehnen demnach zwar weite Kreise der Juden den Mosaismus ab, — sie sollen größtenteils agnostisch sein —, bejahen aber mehr oder minder ihre der eigenen Erlebnisanlage gemäße Religiosität der Demut und des Gehorsams vor dem ***„Herrn"***. Und das wegen dieses ihres unterbewußten Erbgutes, das die ***„Wege und Weisen allen Gotterlebens und Gotterkennens der vergangenen Geschlechter"*** birgt.[37]

Offensichtlich können viele Juden den ***„Glaubenslehrsatz: ‚Gott hat Israel zu seinem Volk erwählt'"*** das heißt den ***„Schwerpunkt der jüdischen Glaubenslehre und eigentlichen Schlüssel zum Verständnis des***

35) W. Martini in ***„Epoche"*** 1/1981, S. 61. Die Romantik beeinflußte den nationalen Zionismus ebenfalls.

36) S. 16

37) Mathilde Ludendorff: ***„Des Menschen Seele"***, 1982

Wesens des Judentums" nicht mehr bejahen. Ihr Gerechtigkeitssinn, ihr Wissen und ihre Menschenkenntnis bezweifeln offensichtlich ***„die Grundlage und Grundbedingungen der Offenbarung"***, nämlich ***„die Lehre von der Auserwähltheit Israels als Gottesvolk, oder, was dasselbe ist, als das Volk, dessen ureigenster Beruf und Daseinszweck es ist, Träger der höchsten Religionswahrheit in der Menschheitsgeschichte zu sein."***[38)]

So bleibt angesichts der Gefährdung von ***„ganz Israel"*** nur die Hoffnung auf die ***„Synagoge"*** (A. Burg), auf die Wiederbelebung der Religion, wie sie heute weltweit, vor allem im Islam zu beobachten ist. Denn, so lehrt Ben-Chorin:

„Da das ganze Volk erwählt ist, müssen die ‚Wächter des Gesetzes' darüber wachen, daß jedes Glied in diesem erwählten Volkskörper den Anspruch der Erwählung gerecht werde. Sie können daher dem europäischen Gedanken der Toleranz nicht Raum gewähren."

5. Teil

„Die Judenfrage blieb ungelöst"[39)]

In seinem ***„theologisch-politischen Traktat"*** geht Ben-Chorin auch auf die ***„Erwählung im Zerrspiegel"*** ein, auf die seit dem Mittelalter verbreitete christliche Legende nach Matth. 16, 28 vom ***„Ahasver"***. Er nennt sie ***„Karikatur der Erwählung Israels"***, weil die ***„Fluchwanderung"*** des ewigen Juden hier an die Stelle seiner religiösen Berufung getreten ist.

„Der ewige Jude bleibt ein ewiges Thema, da die Judenfrage offenbleibt und auch durch die Gründung des Staates Israel nicht gelöst werden konnte, ebensowenig wie durch den Kommunismus, der meinte, daß in einer klassenlosen Gesellschaft sich auch die Sonderstellung des Juden gleichsam von selbst lösen würde.

Die Judenfrage blieb ungelöst. Die Erwählung Israels konnte im Staat Israel[40)] ***und nicht durch Sozialisierung in der Sowjetunion und anderen Staaten des Ostblocks … Die Erwählung Israels (bewahrte) ihre Aktualität und (konnte) durch den Schatten Ahasvers nicht ausgelöscht werden."***

Der Theologe folgt selbstverständlich starr seiner rein religiösen

---

38) Kohler 1910, lt. 16, S. 63

39) S. 16

40) Warum nicht? Nur weil orthodoxe Rabbiner nicht die Wirklichkeit der Schöpfung erkennen können?

Lösung der ***„Judenfrage“***. Er sieht sich dabei sogar durch Koran und Neues Testament bestätigt. Sie bestritten ja nicht die ***„Erwählung“***. Tatsächlich verkündet die Torah sie auf Schritt und Tritt. Wird dem Gläubigen ewig gültig die ***„ausschließliche Verehrung des einen Gottes eingeschärft“***?

5. Mose 6, 1-5: ***„Und dies ist das Gesetz mit den Satzungen und Rechten, die der Herr, euer Gott, geboten hat, euch zu lehren, daß ihr danach tut in dem Lande, dahin ihr ziehen werdet, um es zu besetzen, auf daß du dein Leben lang den Herrn, deinen Gott, fürchtest und alle seine Satzungen und Gebote haltest, die ich dir gehe, du und deine Kinder und deine Kindeskinder, und so lange du lebst. So höre sie nun, Israel, und erfülle sie getreulich, auf daß es dir wohl ergehe und ihr euch überaus mehrt, wie der Herr, der Gott deiner Väter, dir verheißen hat, in einem Land, das von Milch und Honig fließt. Höre, Israel; der Herr, unser Gott ist <u>ein</u> Herr. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft …“***

In 5. Mose 7, ***„Befehl zur Ausrottung der Bewohner Kanaans und ihrer Götzen“*** liest der Gläubige unter 6 ff:

„Denn du bist ein dem Herrn, deinem Gott, geweihtes Volk; dich hat der Herr, dein Gott, aus allen Völkern, die auf Erden sind, für sich auserwählt, daß du sein eigen seist“ … 9-10. ***„So sollst du denn erkennen, daß der Herr, dein Gott, der (wahre) Gott ist, der getreue Gott, der den Bund hält und die Huld bewahrt denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, bis ins tausendste Geschlecht, dem aber, der ihn haßt, ins Gesicht vergilt, indem er ihn verdirbt; er gibt dem, der ihn haßt nicht Aufschub, ins Angesicht vergilt er ihm. Darum haltet das Gesetz, die Satzungen und Rechte, die ich dir heute gebe, daß du danach tust.“***

Und die anderen Völker?

Angesichts der sich seit Jahrzehnten wandelnden ***„multikulturellen Weltpolitik“*** mit dem ***„Verblassen des Westens“*** und dem Erstarken von Islam und Hinduismus (Huntington), wirkt das ***„Prophetenwort, der Gott Israels ist auch der befreiende Führergott anderer, sogar feindlicher Völker“***[41], mehr als eigenartig. Nur wer den jüdisch-christlichen ***„Kulturraum“*** als den Höhepunkt menschlicher Entwicklung sieht, kann wie der Schriftsteller Vittorio Segre von der ***„universalen moralischen Botschaft“*** der Abrahamnachfahren und von einer möglichen ***„bedeutungsvollen Botschaft für den Rest der Welt“*** durch den jüdischen Staat reden.

Mag sein, daß ***„Nebeneinander von Heiligem und Profanen mittlerweile ein politisches Grundproblem für alle Staaten geworden ist“***, das hängt letztlich jedoch von der Klärung der Begriffe ab. Dasselbe gilt für die

---

41) Amos 3, 2 und 9, 7 lt. BenChorin

„Verschmelzung von Herzls säkularer Staatsidee mit der religiösen Vorstellung vom auserwählten Volk“.

Wenn es stimmt, daß die jüdische ***„Reform“*** in Amerika in den letzten zwei Jahrzehnten eine Zunahme um etwa 20% erfahren hat und derzeit von 6 Millionen US-Juden 1,5 Millionen sich zu ihr bekennen, dann kann man wohl, denkt man noch an die anderen nichtorthodoxen Gruppen, feststellen, das Judentum beginnt sich von (Teilen?) der Torah zu lösen. Und wenn Ben-Chorin recht hat, diese ***„Reform erfährt eine Reform“***, die sich ***„des Volkscharakters wieder bewußt geworden ist“***, dann könnte tatsächlich ***„Heiliges“*** in der seelischen Not der Völker erwachen. Schließt sich hier ein Volk der weltweiten kulturell-volkhaften Selbstbefreiung und Selbstbestimmung an? Zu erwarten ist, daß die Seelen der Völker der Welt sich einmal von Fremdreligion und Verwestlichung, von ihrer Verflachung und sittlich-moralischen Verkommenheit verabschieden werden.

(Quellen: **„Mensch und Maß“ Nr. 1** vom 9.1.1998; **Nr. 2** vom 23.1.1998; **Nr. 3** vom 9.2.1998; **Nr. 5** vom 9.3.1998; **Nr. 7** vom 9.4.1998. Verlag Hohe Warte GmbH, Pähl.)

Israelisches Kaleidoskop

Von Eberhard Engelhardt

I. Der Auserwähltheitsglaube

Die alttestamentarischen Ansprüche aus der Lehre vom ***„auserwählten Volk“*** werden von den Israelis für den Staat Israel noch immer aufrecht erhalten.

Die *„Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung“* berichtet in ihrer Ausgabe vom 5. 11. 1971 unter der Überschrift ***„Knesseth ehrte Ben Gurion“***:

„Mit einer minutenlangen, stehend dargebrachten Ovation ehrte in der vergangenen Woche das israelische Parlament den ehemaligen Ministerpräsidenten David Ben Gurion aus Anlaß seines kürzlichen 85. Geburtstages. Mit dieser Ovation — der ersten derartigen Kundgebung, die jemals in der Knesseth stattfand — erreichten die einige Wochen

andauernden Geburtstagsfeiern für Ben Gurion ihren Höhepunkt.

In einer Ansprache vom Rednerpodium — ebenfalls eine Premiere für einen Nichtparlamentarier — nahm der greise Staatsmann entgegen vielen Erwartungen keine Stellung zur israelischen Tagespolitik. Er unterstrich vielmehr, daß Israel keine Anstrengung scheuen dürfe, um seine Einzigartigkeit zu bewahren. Dazu bedürfe es vor allem umfassender jüdischer Erziehungsarbeit, die sich auf die biblischen Grundsätze stützen müßte.“

Liest man die Aufforderung Ben Gurions, daß ***„Israel keine Anstrengung scheuen dürfe, um seine Einzigartigkeit zu bewahren“*** und den Hinweis, daß es dazu ***„vor allem umfassender jüdischer Erziehungsarbeit“*** bedürfe, ***„die sich auf die biblischen Grundsätze stützen müßte“***, so denkt man unwillkürlich an das Paradoxon Talleyrands, daß die Sprache dem Menschen gegeben sei, um seine Gedanken zu verbergen. Jedenfalls wird nur der bibelfeste Sachkenner erkennen, was Ben Gurion hier meint, und solche Sachkenner sind seine israelischen Volksgenossen natürlich.

Wollen wir wissen, was mit dieser ***„Einzigartigkeit“*** gemeint ist, so gibt uns der bekannte, verstorbene, israelische Religionsphilosoph und Zionist Martin Buber Aufschluß. Er schrieb in der *„Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“* vom 9. 6. 1950:

„Zion ist mehr als Nation, Zionismus ist Bekenntnis zu einer Einzigkeit. ‚Zion‘ ist kein Gattungsbegriff wie ‚Nation‘ oder ‚Staat‘, sondern ein Name, die Bezeichnung für etwas Einziges und Unvergleichliches. Es ist auch keine bloße geographische Bezeichnung wie Kanaan oder Palästina, sondern es ist von jeher ein Name für etwas, was an einem geographisch bestimmten Ort des Planeten werden soll. Was einst werden sollte und was immer noch werden soll; in der Sprache der Bibel: Der Anfang des Königtums Gottes über alles Menschenvolk.

Wer sich in Wahrheit, zu Zion bekennt, bekennt sich wohl zu einer nationalen Tatsache, aber mehr noch als dieses zu einer internationalen Aufgabe. Es ist das Lebensgesetz Israels, das wir auf jeder Seite unserer Geschichte ablesen können: Für Israel ist Selbstbehauptung zu wenig.“

Mit dieser ***„Einzigartigkeit“*** ist also der Auserwähltheitsanspruch gemeint, wie er im Alten Testament gelehrt wird.

Grundlage dieser Lehre ist das 2. Buch Moses, Kapitel 19, Vers 5 und 6.

„Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollst.“

Die Verheißung ist wiederholt im 5. Buch Moses, Kapitel 7, Vers 6:

„Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.“

Diese Lutherische Übersetzung gibt den Sinn der Lehre vom auserwählten Volk, wie er von den Rabbinern ausgelegt wird, nur unvollkommen wieder.

In der *„Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“* vom 19.05.1961 führt Rabbiner Dr. Rothschild in der Abhandlung ***„Schönheit und Treue“*** dazu aus:

„In der Übersetzung der Schrift von Martin Buber steht statt Eigentum: ‚Dann werdet ihr mir aus allen Völkern ein Wesensgut.‘ Eigentum bedeutet, als Wesenheit jemandem zugehören und durch sein wesentliches Gut, das Zehnwort, das am Sinai verkündet wurde, gehört Israel Gott zu.“

Wenn das Volk Israel seinem Gott Jahwe ***„als Wesenheit zugehört“***, dann wird ihm selbst u. E. damit göttlicher Charakter zugesprochen. Diese Auslegung seitens der Rabbiner muß man kennen, will man richtig beurteilen, was der Auserwähltheitsanspruch zum Inhalt hat.

Folgerungen aus dem Auserwähltheitsanspruch können nachgelesen werden im 4. Buch Moses Kap. 31, Vers 1 und 2, 7-18,

3. Buch Moses Kap. 7, Vers 16, 21-24, Kap. 12, Vers 2 und 3, Kap. 20, Vers 13-16,

Jesaja Kap. 24, Vers 21-23, Kap. 30, Vers 33, Kap. 34, Vers 5-8, 12-13, Kap. 49, Vers 23, Kap. 51, Vers 36-40, Kap. 63, Vers 1-4,

Hesekiel Kap. 25, Vers 12-15 und 16-17 und an vielen weiteren Stellen des Alten Testaments.

Der verstorbene Zionist Achad Haam (Ascher-Ginzberg) vertrat diese zionistischen Ansprüche noch offen. Er schrieb in seinem Buch ***„Trans valuation of value“*** über sein Volk Israel:

„Dieses Volk wird über alle anderen herrschen … Dieses Israel, das in Wahrheit das überragende Vorbild der Menschheit unter allen anderen Völkern ist. Israel wird der Idee vom ‚Guten‘ das Kennzeichen geben, das es früher besaß.

Das Gute ist Eigentum des Übermenschen oder der Übernation, welche die Kraft besitzt, sich auszudehnen, ihr Leben zu vervollkommnen und der Herr der Welt zu werden, ohne Rücksicht darauf, was das die große Masse der Angehörigen tiefer stehender Völker kosten kann und ohne Rücksicht auf den Schaden, den diese davon haben können. Denn einzig und allein der Übermensch und die Übernation ist die Blüte oder der Gipfelpunkt in der ganzen Menschenmasse. Alle übrigen Nationen sind nur dazu geschaffen, um dieser Lage zu dienen.“

Lehren, wie sie von Achad Haam, Martin Buber, Ben Gurion und den Zionisten vertreten und propagiert werden, sind geeignet, den Frieden der Völker zu stören und zu zerstören.

Es gab und gibt viele einsichtige Juden, die sich von der orthodoxen Lehre vom ***„auserwählten Volk"*** abgewandt haben. Ich nenne Briman, Weiniger, Arthur Trebitsch, Professor Brunswigk, Jacob Brafmann ***„Das Buch vom Kahal"***, Efron, Dr. Elias Jacob, Dr. William Hirsch, Alfred Döblin und vor allem Abraham Gurevitz und seine — in Israel blutig verfolgte — Kna'anim-Bewegung. Laut Freda Utley gehören hierzu auch die Sabras.

Aber die Macht in Israel ist in Händen der Zionisten, die talleyrandistisch verschleiert noch immer ***„Einzigartigkeit im Sinne der biblischen Grundsätze"*** beanspruchen.

Es gibt in Israel sogar Wahnwitzige, die bereit sind, um ihrer auf dem Auserwähltheitsdünkel beruhenden imperialistischen Ansprüche willen die Welt zu zerstören. Ich wiederhole hierher den Aufruf des ***„Organisation und Information Department P.O.P. 92 Jerusalem, Israel"*** vom Sommer dieses Jahres, wie ich ihn gemäß seiner Veröffentlichung im *„Salzburger Volksblatt"* in meinem Offenen Brief an Bundeskanzler Brandt vom 01.07.1971 zitiert habe (siehe *„Mensch und Maß"* vom 23.07.1971):

„Juden! Der vierte Jahrestag unseres siegreichen 6-Tage-Krieges entfällt auf eine Zeitspanne, in der Feinde Israels aufs Neue versuchen, uns das zurückgewonnene Land unserer Väter heimtückisch wegzunehmen! … Der in den kommunistischen Ländern, in Frankreich, Großbritannien, Belgien und Westdeutschland immer offener wachsende Antisemitismus zwingt uns, eine entschiedene Protestaktion zu führen, und wenn das nichts hilft — die antisemitischen Regierungen und Völker allseitig zu boykottieren. Diese Völker haben riesige Verpflichtungen gegenüber den Juden, und vor allem Großbritannien, dessen Verbrechen am jüdischen Volk den von den Deutschen begangenen Verbrechen nicht nachstehen! … Der 6-Tage-Krieg hat der Welt nochmals bewiesen, daß die vereinte Judenschaft bereit ist, alles aufzuopfern, einschließlich der atomaren Vernichtung der Welt, [illegible] Israel in seinen historischen Grenzen zu verteidigen! Juden! Die Verteidigung des Staates Israel ist die heilige Pflicht nicht nur jedes Juden, sondern eines jeden Menschen, denn unser Volk hat der Welt mehr Genien gegeben als alle Völker, die heute einen Anspruch auf Weltherrschaft erheben.

Geniale jüdische Geister haben einen entscheidenden Beitrag zur Gestaltung der Zivilisation der ganzen Welt gebracht. Es gibt nicht viele Regierungen in der Welt, in der nicht Juden vertreten wären. Selbst die sogenannten Supermächte nützen die unbegrenzten Begabungen der

Vertreter unseres Volkes aus. Die Welt ist und bleibt Schuldner der Juden! Das Bestehen des Staates Israel in den heutigen, leicht zu verteidigenden Grenzen allein kann uns nicht befriedigen! Es muß ständig seine Grenzen ausweiten und festigen, bis wir alle Gebiete unserer Väter zurückgewonnen haben … Israel wird das Licht der Welt werden!"

Im Brief an Brandt fügte ich an:

„Dem ‚Organisation and Information Department P.O.B. 92 Jerusalem' zufolge, ist Israel ‚zur Verteidigung seiner historischen Grenzen' bereit. Unter ‚historischen Grenzen' werden dabei die Grenzen verstanden, die Israel vor nahezu 2000 Jahren hatte, wobei obendrein offen ist, ob etwa gar die Grenzen ‚im Lande seiner Vorfahren … vom Nil bis zum Euphrat' gemeint sind, in welchem Falle der Ausdruck: ‚Verteidigung' gar nicht stimmen würde.

Wenn die Verfasser des Flugblattes sich auch als ‚die vereinte Judenschaft' aufspielen, so möchte ich doch annehmen, daß sie in Wahrheit nur eine verhältnismäßig kleine Clique von Mächtigen sind, die zu dem angedrohten Verbrechen bereit ist. Aber es waren immer Einzelne, die einen Weltbrand entzündet haben."

Die äußerst zugespitzte Situation im Nahen Osten habe ich in meinem erwähnten Brief an den Bundeskanzler aufgezeigt. Die UNO hat Israel wiederholt aufgefordert, die Gebiete, die es den Arabern geraubt hat, zurückzugeben. Israel hat diese Aufforderungen dreist abgelehnt. Die Araber drohen mit Fortsetzung des Krieges. Die militärisch völlig unbegabten Völker Ägyptens und Syriens, das in sich selbst zerrissene Volk Jordaniens sind indessen — zumindest auf viele Jahre hinaus — nicht in der Lage, die ihnen von Israel nach dem Überfall vom Juni 1967 geraubten Gebiete zurückzuerobern. Im Gegenteil, im Falle einer Fortsetzung des Krieges würden die Israelis bis zum Nil und Euphrat weiter Vordringen. Einzig und allein die Sowjetunion wäre in der Lage, den obendrein durch die USA unterstützten Israelis Einhalt zu gebieten.

Gerade aber weil die Israelis die militärische Schwäche der Araber genau kennen, versuchen Sie — das ist jedenfalls mein Eindruck — ihre Gegner zur Erneuerung der Feindseligkeiten herauszufordern. Auch hierzu beziehe ich mich auf meinen erwähnten Offenen Brief. Sadat sollte deshalb einen neuen Waffengang vermeiden, zumal er von den Russen schon 1967 im Stich gelassen wurde. …

(Quelle: „Mensch und Maß" Nr. 23 vom 9.12.1971. Hier gekürzt wiedergegeben.)

Die Mär vom König David

Von Nora Seligmann

Christen – und nicht nur die Fundamentalisten unter ihnen – glauben, daß Palästina einmal das den Juden von Gott versprochene Land war, wie es in den ersten Büchern des Alten Testaments steht. Um nur ein christliches Argument dagegen zu stellen: Der Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden wurde aber von Jesus laut Neuem Testament aufgehoben – siehe die Predigten von Paulus: Alle ohne Unterschied sind jetzt die Auserwählten, Christus ist gekommen, um alle zu erlösen.

Die Meinung, daß die Bibel das Buch der alten Geschichte des jüdischen Volkes ist, ist aber auch nicht mehr haltbar. Es gibt keinerlei archäologische Bestätigung für die im Alten Testament erzählten geschichtlichen Hergänge. Darin sind sich immer mehr Wissenschaftler einig. In der *„New York Times“* vom 09.03.2002 erschien eine Besprechung des Buches ***„Etz Hayim“***, eine neue Tora und Kommentare dazu, herausgegeben von der ***„United Synagogue of Conservative Judaism“***. In dem Artikel heißt es zu der Frage der historischen Richtigkeit der Bibel:

„Abraham, der jüdische Patriarch, hat wahrscheinlich niemals gelebt. Moses auch nicht. Den Exodus, von dem die Bibel erzählt, hat es wahrscheinlich nie gegeben. Das gleiche gilt für die Geschichte von dem durch Trompetenstöße zerstörten Wall von Jericho. Und schließlich ist David weit davon entfernt, der mutige König gewesen zu sein, der aus Jerusalem die Hauptstadt seines mächtigen Reiches machte. Er dürfte eher ein kleiner Stammesführer gewesen sein, dessen geschichtliches Bild später aufgebaut wurde, um die nationale Vorstellung eines sich entwickelnden Volkes zu beflügeln.“

In dem Buch, das neue Einsicht in die Texte der Tora vermitteln will und 41 Kommentare bekannter Rabbiner und Gelehrter enthält, wird das Fehlen von praktischen Spuren für den überlieferten Anspruch der Juden auf Palästina aufgrund ihrer Frühgeschichte von allen Autoren der Beiträge anerkannt. Robert Wexler, ***„Präsident der Universität des Judaismus“***, soll der Meinung sein:

„Es ist unwahrscheinlich, daß die Geschichte in Genesis etwas mit Palästina zu tun hat. Die Geschichte von Noah und der Sintflut wurde wahrscheinlich aus dem mesopotamischen Epos ‚Gilgamesch‘ entlehnt.“

Einer der Tora-Kommentatoren, Rabbiner David Wolpe, stellt fest, daß die Grabungen von Archäologen im Sinai keine Spur der Stämme Israels

gebracht haben – kein einziges Tonstückchen. Wolpe kommt ganz einfach zu dem Schluß, daß die meisten konservativen Rabbiner sich einig sind, daß die Bibel nicht wörtlich wahr ist. Lee I. Levine, Professor an der ***„Hebräischen Universität"*** von Jerusalem, wird zitiert:

„Es gibt in ägyptischen Quellen keinerlei Hinweis auf einen Aufenthalt der Israeliten in dem Land."

Ebenso zweifelhaft, schreibt Levine, sind die Behauptungen von der Eroberung Kanaans – das Land, das das heutige Israel einschließt – und von seiner Besiedlung durch die Juden. Ausgrabungen haben gezeigt, daß Jericho keine Mauer hatte und keine Bewohner. Alle archäologischen Untersuchungen deuten darauf hin, daß es die Eroberung, wie sie im Buch Josua erzählt wird, nie gegeben hat und auch nicht das Jerusalem Davids und Salomons, so wie es in der Bibel beschrieben wird.

Professor Thompson, heute an der Universität von Kopenhagen, stellt in seinem Werk ***„The Mystic Past: Biblical Archeology and the Myth of Israel"*** fest:

„Wir können mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß das Alte Testament die Geschichte keines Volkes erzählt."

Thompsons Forschungen und die von Fachkollegen führen zu dem Schluß:

„Wir haben heute keine Geschichte Israels mehr. Nicht nur die Geschichten von Adam und Eva und von der Sintflut sind für uns Mythos geworden, wir können auch nicht mehr von einer Periode der Patriarchen sprechen. Es hat nie ein ‚geeintes Königreich' gegeben und es ist sinnlos, von Propheten und Prophezeiungen vor dem Exil zu sprechen."

Professor Thompson veröffentlichte 1992 eine ausführliche Forschungsarbeit mit dem Titel ***„The Early History of the Israelite People"***. Darin stellt er fest, daß es kein ***„vereintes Königreich"*** unter Saul, David oder Salomon in Jerusalem im 10. Jahrhundert vor Christus gegeben haben kann. Solche Feststellungen werden heute nicht mehr als Skandal angesehen; die Bibelforschung ist einfach nicht mehr ***„infiziert"*** mit der blinden Annahme, daß das Alte Testament ein Geschichtswerk ist, schreibt Thompson.

Kürzlich erschien zu dem Thema ein Artikel von Daniel Lazare unter der Überschrift: ***„False Testament: Archeology refutes the Bible's claim to history"***. Er bestätigt, daß es weder einen Beweis für die einstige Existenz Abrahams, für die Auswanderung aus Mesopotamien noch für einen langen Aufenthalt der Juden in Ägypten, für den Exodus in den Sinai, auch keinen für die Existenz eines Reiches unter David gibt.

Aber warum, fragt sich Lazare, erfanden die Hebräer denn für sich eine sinngebende Nationalgeschichte, in der sie sich als Auswanderer und

Eroberer darstellten? Er beantwortet seine Frage so:

„Es ging den Israeliten darum, eine moralische Begründung für ihren Anspruch auf das Land, in dem sie zu dem Zeitpunkt lebten, zu erheben. Das ging nur mit Hilfe der Behauptung, sie hätten es irgendwann in ferner Vergangenheit schon einmal erobert."

Bedeutsam ist dabei auch Lazares Hinweis, daß die Pioniere des Zionismus im 20. Jahrhunderts aus dem gleichen Grund den jüdischen Anspruch auf das Heilige Land aus ferner Vergangenheit herleiteten, eben der vom Alten Testament beschriebenen.

(Quelle: The Link, Mitteilungsblatt der Gesellschaft *„Americans for Middle East Understanding Inc."* Juli-August 2002)

(Quelle: „Mensch und Maß" Nr. 20 vom 23.10.2002.)

Zur Ergänzung siehe auch die nachfolgenden Literaturhinweise dort besonders:

1. ***„Magie"*** von Matthias Köpke,
2. ***„Deutschtum und Christentum – Unüberbrückbare Gegensätze?"*** Von M. Köpke,
3. ***„Wahn und seine Wirkung"*** von Mathilde Ludendorff,
4. ***„Gibt es eine metaphysische Kriegsführung?"*** von Köpke,
5. ***„Wer oder Was ist eigentlich GOTT?"*** von M. Köpke,
6. ***„Vergleich einiger Rassenlehren"*** von Matthias Köpke,
7. ***„Geheime Weltmächte – Esoterik als Nachfolger des Christentums?"*** von M. Köpke.
8. ***„DENKSCHRIFT – Warum soll unsere natürliche Welt zerstört werden?"*** von M. Köpke
9. ***„Der Wahrheitsbeweis – Judentum und Antisemitismus ein Problem unserer Zeit?"*** von M. Köpke

Literaturhinweise:

Die „Blaue Reihe“

umfaßt Abhandlungen und Sammlungen von Aufsätzen Mathilde Ludendorffs, die in allgemein verständlicher Form einzelne Gebiete der Gotterkenntnis behandeln und die eine Hilfe zur Entschlüsselung der Weltgeschichte sein können.

Band 1: **Deutscher Gottglaube**

Band 2: **Aus der Gotterkenntnis meiner Werke**

Band 3: **Sippenfeiern – Sippenleben**

Band 4: **Für Feierstunden**

Band 5: **Wahn und seine Wirkung**

Band 6: **Von Wahrheit und Irrtum**

Band 7: **Und Du, liebe Jugend!**

Band 8: **Auf Wegen zur Erkenntnis**

Band 9: **Für Dein Nachsinnen**

„Der Schlüssel zur Weltgeschichte lag (liegt) in der gottgewollten Unvollkommenheit der Menschen, in der Unkenntnis der Gesetze der Menschenseele und der Volksseele, in dem Seelenmißbrauch, den alle Religionen betreiben und die überdies den einzelnen zumeist noch seinem Rasseerbgut und Volkstum entfremden ... wir fanden den Schlüssel zur Weltgeschichte insonderheit in dem Wirken der geheimen überstaatlichen Mächte, des Juden mit seinen Wahnlehren von der Christenlehre bis zum Kommunismus und Bolschewismus und Roms mit entsprechenden Irrlehren, die bei ihm wie beim Juden in der Bibel und dem Okkultismus wurzeln.“

(Erich Ludendorff, Bd. 2, 16)

Gesundung durch Deutsche Weltanschauung

erstreben unserem Volke die Werke von Dr. med. Mathilde Ludendorff:

Das Weib und seine Bestimmung

Aus ihrem reichen Wissens- und Erfahrungsschatz zeigt die Fachärztin für Psychologie die Eigenart der beiden Geschlechter, die Verschiedenheit ihrer Anlagen und Begabung und fordert Betätigung der Frau auf den Gebieten, für die Mehrbegabung und höhere Leistung der Frau nachgewiesen sind. In gegenseitiger Ergänzung erfüllen so beide Geschlechter den göttlichen Sinn ihrer Wesensverschiedenheit zum Heile des Deutschen Volkes. Die Deutsche Frau kämpft durch Durcharbeiten und Verbreiten dieses Werkes für ihre Würde und Freiheit.

Der Minne Genesung

Von nichts hat die christliche Lehre so schlecht gesprochen, als von der Minne, und doch ist gerade die Minne eine Kraft, die zu hohem Fluge der Seele begeistern kann. Das Vergessen von Raum und Zeit, von Zweck und Nutzen, wie es das Sinnen und Sehnen nach dem geliebten Menschen gibt, kann die Selbstschöpfung zur Vollkommenheit gewaltig fördern. „Der Minne Genesung" ist ein Werk, das zur Gesundung des Liebeslebens und der Ehe, der Kraftquelle völkischer Wiedergeburt gelesen und verbreitet werden sollte.

Triumph des Unsterblichkeitwillens

„... dem heiligen Glauben: Wir Menschen sind das Bewußtsein Gottes und sein wirkender Wille! Wem diese Wahrheit, dieser Glaube vermessen erscheint, der lese das Buch, und er wird erfahren, daß es den Menschen, der den Gott in seiner Brust lebendiger fühlt, mit hoher Verantwortung belädt. (München-Augsburger Abendzeitung)

Deutscher Gottglaube

Deutscher Gottglaube ist die Grundforderung völkischer Wiedergeburt. Nur der hat ein Recht, sich völkisch zu nennen, der den Einklang von Blut und Glauben wiedergefunden hat. — Seit er unserem Volke genommen wurde, ringt die Deutsche Seele — wenn auch früher unbewußt — ihn

wieder zu finden. Die Deutsche Geschichte der letzten tausend Jahre ist ein fortwährender Kampf gegen den Fremdgeist, gegen den Glaubenszwang und die Priesterherrschaft, die Deutscher Freiheitswille ablehnte.

Der Seele Ursprung und Wesen

von Dr. med. Mathilde Ludendorff

Dies **dreibändige** Werk der Philosophin der Seele gibt die langersehnte Antwort auf das Warum der Schöpfung, auf die Frage nach ihrem Sinn: Die gottbewußte Menschenseele ihr Sinn, das Werden des Weltalls die Vorstufe zu diesem Schöpfungsziel!

Der erste Band:

Schöpfunggeschichte

Wer die Menschenseele erkennen will, muß das Werden des Weltalls miterleben, vom Äther und Urnebel bis hin zur Menschenseele. Neue Willenserscheinungen führten zu immer höheren Stufen der Wachheit. Alle diese Willensoffenbarungen und Grade der Bewußtheit finden sich wieder in der Menschenseele, die so zum Spiegel der Weltschöpfung wird, und die Unbewußtheit der Zellseele, wie die Unterbewußtheit der Tierseele, umfaßt und durch die ihr gewordene Bewußtheit bereichert. Wohl war die naturgeschichtliche Entwicklung bekannt, aber ihre treibende Kraft wurde mißdeutet: der Wille des Göttlichen zur Bewußtheit war das Schöpfungsziel! Es fand seine Erfüllung in der Menschenseele.

Der zweite Band:

Des Menschen Seele

zeigt die Wirkung der unbewußten und unterbewußten Seelenkräfte auf das Bewußtsein. Unzerstörbar durch Erziehung und Schicksal tragen wir das Unterbewußtsein in der Seele. In Zeiten tiefer innerer Erschütterung bricht es hervor und bestimmt unser Tun. Den „Treuhänder des Rasseerbgutes“ nennt es darum Dr. Mathilde Ludendorff.

Der dritte Band:

Selbstschöpfung

sagt uns, daß es jeder Seele, unabhängig von Rasseerbgut, Umwelt und Schicksal möglich ist, ihren göttlichen Sinn zu erfüllen. Nicht als Gnadengeschenk von außen und durch Erlösung, sondern freiwillig durch seine eigene Kraft kann der Mensch die angeborene Unvollkommenheit zur

Vollkommenheit entwickeln, indem er sein ganzes Tun in Einklang bringt mit den in ihm ruhenden Wünschen zum Guten, Wahren, Schönen.

Der Seele Wirken und Gestalten

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Die ernsten Gefahren, die dem Kinde drohen, dessen Selbsterhaltungswillen nicht vollkommen ist, zeigt hier die Seelenärztin, Erzieherin und Mutter. Wohl hat das Kind einen natürlichen Schutz, der es umschließt, wie die schirmende Hülle die junge Blüte, aber die erwachende Vernunft ist Gefahr für die Seele, und es ist daher heilige Pflicht der Eltern, dem Kinde durch Schärfen seiner Denk- und Urteilskraft und durch straffe Willenszucht den mangelnden Selbstschutz zu sichern und durch Einwirken auf das Seelenleben sein Gestalten vorzubereiten.

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter

Eine Philosophie der Geschichte

„Nach dem Studium dieses Werkes verstehen wir, weshalb die Geschichtswissenschaft unserem Volke bisher noch keine Geschichte als Lebenserfahrung des Volkes geben konnte; dazu war eine Gesamtschau, die Kenntnis des Wesens der menschlichen Seele und der Gesetze der Volksseele nötig; diese hat erst Frau Dr. Mathilde Ludendorff gegeben und auch damit unserer Geschichtswissenschaft die Möglichkeit, dem Sinn des menschlichen Daseins zu dienen und damit mehr zu tun als nur eine Darstellung äußerer Geschichte zu geben."

3. Teil: Das Gottlied der Völker

Eine Philosophie der Kulturen

Dieses Werk ist die Krönung jener Erkenntnisse, welche uns die Philosophin in den ersten Büchern ihres Dreiwerkes „Der Seele Wirken und Gestalten" vermittelte. Aber das Werk steht trotzdem selbständig in der Reihe der übrigen. Der Umfang, das Wesen, die Bedeutung und der Sinn der bisher so wenig geklärten Tatsache einer Kultur ist hier in überraschender Klarheit erkannt und dargestellt.

Mathilde Ludendorff, ihr Werk und Wirken

Herausgegeben von General Ludendorff
Geschrieben von ihm und anderen Mitarbeitern, 344 Seiten. 1937

Inhaltsangabe:

Der Sinn dieses Werkes. Von General Erich Ludendorff.
Aus dem Leben:
Aus dem Leben mit meiner Schwester. / Mutter und Kinder. / Als Lebens- und Kampfgefährtin.
Als Arzt:
Mathilde Ludendorff als Ärztin und ihre Bedeutung als Arzt. / Heilig sei die Minne.
Als Vorkämpferin für ihr Geschlecht:
Die Frau im öffentlichen Leben von Volk und Staat. / Die Mutterschaft und ihr Erzieheramt.
Als Kämpfer gegen die überstaatlichen Mächte:
Abwehrkampf gegen die geheimen überstaatlichen Mächte. / Abwehrkampf gegen die Christenlehre. / Abwehrkampf gegen den Okkultismus.
Als Schöpfer Deutscher Gotterkenntnis:
Die Philosophie auf dem Wege zur Erkenntnis. / Der göttliche Sinn des Menschenlebens. / Das Werden des Weltalls und der Menschenseele. / Das Wesen der Seele. / Wesen und Ziele der Erziehung nach der „Philosophie der Erziehung". / „Die Philosophie der Geschichte" als Grundlage der Erhaltung unsterblicher Völker. / Wesen und Macht der Kultur nach dem „Gottlied der Völker". / Der Schöpferin der Deutschen Gotterkenntnis - ein Gedicht. / Mathilde Ludendorff in Werk und Wirken.
Anlagen:
Ahnentafel von Frau Dr. Mathilde Ludendorff. / Werke und Schriften von Frau Dr. Mathilde Ludendorff. / Aufsätze von Frau Dr. Mathilde Ludendorff.

Zur Ergänzung vorliegender Schrift seien noch folgende Bücher aus der **„Blauen Reihe“** von Mathilde Ludendorff:

„Wahn und seine Wirkung“,
„Von Wahrheit und Irrtum“
„Auf Wegen zur Erkenntnis“,
„Aus der Gotterkenntnis meiner Werke“,

sowie die gedruckten Zusammenstellungen von M. Köpke empfohlen:

„Geheime Weltmächte – Esoterik als Nachfolger des Christentums?“,
„Gibt es eine metaphysische Kriegsführung?“,
„Ludendorff und Hitler“,
„Ludendorffs Kampf gegen die Hitler-Diktatur“,
„Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus“,
„Der verschwiegene Widerstand gegen die Nazi-Diktatur“,
„Ist der Mensch eine Fehlkonstruktion?“
„Vergleich einiger Rassenlehren“,
„Die Philosophin und der Feldherr“,
„Nationalsozialismus, Faschismus, Romkirche“,
„Teufelswerk“, „Magie“,
„DENKSCHRIFT – Warum soll unsere natürliche Welt zerstört werden?“, „Kirche und Synagoge“,
„Wer oder Was ist eigentlich Gott?“
„Deutschtum und Christentum – Unüberbrückbare Gegensätze?“,
„Unser Marxismus – eine unserer Verirrungen“,
„Die Hochflut des Okkultismus“,
„Der Wahrheitsbeweis – Judentum und Antisemitismus ein Problem unserer Zeit?“, „Drei Irrtümer und ihre Folgen“,
„Höhenwege und Abgründe“,
„Ist das Leben sinnlose Schinderei?“,
„Klarheit für Ehe und Partnerschaft – Der Minne Genesung“,
„Warum sind meine Kinder nicht geimpft?“,
„Das offene Tor – Der Esausegen und die überstaatlichen Mächte“,
„Meine Klage vor den Kirchen- und Rabbinergerichten“.

Erhältlich bei Matthias Köpke: E-mail: **Esausegen@aol.com** oder digital gratis im Internet bei www.archive.org oder www.yumpu.com

Pressestimmen zu „*Jüdische Geschichte, Jüdische Religion*“

„[Dies ist] ein kraftvolles Buch, das Juden auffordert [illegible] einigen abscheulichen Seiten ihrer eigenen religiösen Halbgötter und Traditionen entgegenzutreten ... . Israel Shahaks mitreißende Herausforderung hat tiefe Bedeutung für Israels gegenwärtige Politik.“ Dom Harpur, *The Toronto Star*

„Dies ist ein bemerkenswertes Buch. Seine Kürze verstärkt noch seine kraftvolle Wirkung. Es verdient einen breiten Leserkreis, nicht nur unter den Juden, sondern auch unter denjenigen Christen, die sowohl nach einem besseren Verständnis des historischen Judentums als auch des modernen heutigen Israel suchen.“ Ted Schmidt, *Chatholic New Times*

„Israel Shahak wurde in Israel wegen seiner grundsätzlichen Ausdauer berühmt, Wahrheiten [illegible] äußern, welche die meisten Israelis nicht hören wollen.
[Dieses] Buch bietet drei Grundtheorien ... [eine] davon ist, daß das Erbe des jüdischen Fanatismus, besonders im Bereich der jüdischen Verhaltensweisen gegenüber Nichtjuden, ein Stein des Anstoßes ist, der die Entwicklung zu einer weltlichen [engl.: secular] und aufgeklärten jüdischen Zivilisation verhindert.“ Benyamin Beit-Hallahmi, *Ha'aretz*

„Die tatsächliche Prüfung, der sich sowohl Israelis als auch Diaspora-Juden gegenübergestellt sehen, ist die Prüfung ihrer Selbstkritik, die auch die Kritik [illegible] der jüdischen Vergangenheit einschließen muß. Das Beunruhigendste dabei ist, daß Shahak darauf besteht, daß die Religion sowohl in ihrer klassischen als auch in ihrer talmudischen Form ‚*die Seelen und Herzen vergiftet*‘. Dieser umstrittene Angriff eines Juden auf Israel wird die Judenheit unbedingt weltweit erschrecken.“ *American Library Association Booklist*

„Lassen Sie mich [Shahaks] neuestes Buch empfehlen ... Shahak unterwirft darin die gesamte Geschichte der Orthodoxie ... einer heiteren und peinlichen Kritik.“ Christopher Hitchens, *The Nation*

„[Shahak ist] ein vortrefflicher Gelehrter und Israels vorderster Verteidiger der Menschenrechte ... [dies ist] eine erbarmungslose, scharfsinnige Untersuchung der jüdischen Religion und Geschichte.“ Ian Gilmour, *London Review of Books*

„Shahaks Überblick über die jüdische Geschichte ist sowohl lehrreich als auch lesenswert. ... Das Artilleriegeschoß [engl.: shell], das den polemischen Kern der Abhandlung enthält, in welchem die Einstellung der jüdischen Religion gegenüber den Nichtjuden aufgedeckt und analysiert wird ... ist ein den Weg bahnendes, zweifaches Tabu brechendes Stück Dynamit.“ *Middle East International*

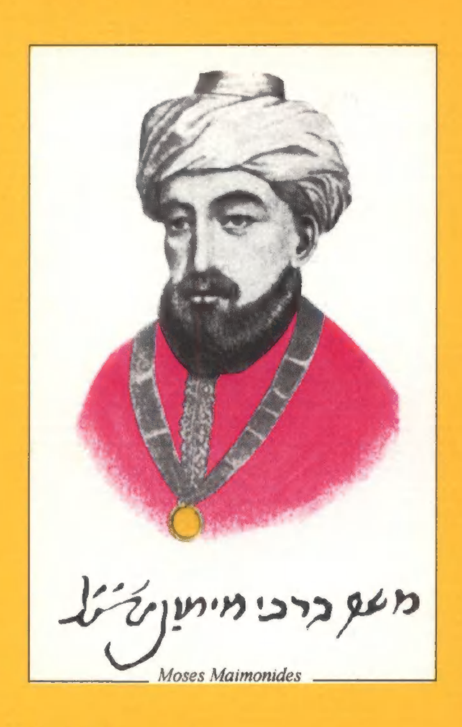
„Jeder, der die jüdische Gemeinschaft so verändern möchte, daß sie aufhört, Partei zugunsten der Kräfte der Reaktion zu ergreifen, sollte dieses Buch lesen.“ Raphael Salkie, *Jewish Socialist*

„Wir sollten alle dafür dankbar sein, daß Dr. Shahak standhaft geblieben ist und uns dieses bedeutende Werk geschenkt hat. Seine Botschaft berührt den Kern der amerikanisch-israelischen Beziehungen. Nicht nur Juden, sondern auch Christen sollten *‚Jüdische Geschichte, Jüdische Religion‘* lesen.“ Grace Halsell, *Middle East Policy*

„Shahaks Buch befindet sich unter den wenigen Büchern, die für diejenigen von uns höchst unentbehrlich sind, die am Mittleren Osten interessiert sind.“ Henry Fischer, *The Link*

Israel Shahak

Jüdische Geschichte, Jüdische Religion


Moses Maimonides

Der Einfluß von 3000 Jahren

Lühe-Verlag

Internationale Literatur zur Erforschung politischer Hintergrundmächte, Band 5

Israel Shahak: Jüdische Geschichte, Jüdische Religion

Während der mohammedanische Fundamentalismus im Westen verleumdet wird, breitet sich der jüdische Fundamentalismus weitgehend unbemerkt weiter aus. In diesem höchst lobenswerten und polemischen Werk läßt sich Shahak in einer provokativen Studie darüber aus, in welchem Ausmaß der weltliche Staat Israel durch religiöse Orthodoxien von gehässiger und potentiell todbringender Natur umgestaltet worden ist. Aus seinem Studium des Talmud und der rabbinischen Gesetze zieht Shahak die Erkenntnis, daß die Wurzeln des jüdischen Chauvinismus und religiösen Fanatismus verstanden werden müssen, bevor es zu spät ist.

„Prof. Israel Shahak ... ist gegenwärtig eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten im Mittleren Osten. ... [Er] ist ein sehr mutiger Mann, der für seine Verdienste um die Menschheit geehrt werden sollte." Edward Said

„Er ist einer der letzten Propheten, wenn nicht sogar der letzte der großen Propheten." Gore Vidal

„[Dieses] Buch bietet drei Grundtheorien ... [eine] davon ist, daß das Erbe des jüdischen Fanatismus, besonders im Bereich der jüdischen Verhaltensweisen gegenüber Nichtjuden, ein Stein des Anstoßes ist, der die Entwicklung zu einer sekularen und aufgeklärten jüdischen Zivilisation verhindert."
Benyamin Beit-Hallahmi, *Haaretz*

Israel Shahak kam im Jahre 1945 nach Palästina. Der Professor für organische Chemie befindet sich heute im Ruhestand. Als lebenslanger Kämpfer für die Menschenrechte schreibt er über Aspekte des Judentums in Hebräisch und Englisch. Er ist der Autor des Buches *„Open Secrets – Israeli Foreign and Nuclear Policies"* (Pluto Press, 1997)

ISBN 3-926328-25-8

9 783926 328250

MITTLERER OSTEN / JÜDISCHE STUDIEN

ISBN-Nr. 3–926328–25–8

Lühe-Verlag GmbH
Postfach 1249
D-24390 Süderbrarup

Zur Erhaltung einer Gruppe ist es offenbar angebracht oder unter Umständen notwendig, diese von der Umwelt abzugrenzen. Bei fehlendem, geographischem Bezug, das heißt ohne Heimatland, wie das für die als zu einer ***„Nation verstreut inmitten von Nationen“*** gehörenden jüdischen Gemeinden der Fall war, mußten die soziopsychologischen Faktoren für ihr kollektives Selbstverständnis um so wichtiger erscheinen. Die Abgrenzung von der Umwelt hat dabei offenbar die größte Rolle gespielt.

Sie wird in den Gemütern der Gläubigen und, wie Dr. Israel Shahak zeigt, auch in den nicht so gläubigen Juden aufrechterhalten durch die Idee ihres Herausgehobenseins über andere Nationen. Die landläufige, vor allem auch christliche Interpretierung des göttlichen Auserwähltseins unterschlägt oder leugnet direkt die **politische Bedeutung des biblischen Spruches**. Das wird spätestens im Talmud klar, der eine Reihe rabbinischer Interpretationen zum Alten Testament darstellt. Dort wird es nicht nur unmißverständlich ausgesprochen, sondern es werden auch die Folgerungen daraus gezogen, nämlich die Ableitung besonderer Rechte, die den gläubigen Juden gegenüber allen Nichtjuden zukommen. Der Talmud und die daraus entwickelten Schriften, die von Rabbinern als verbindlich angesehen werden, tun schließlich ein Übriges, um die Abgrenzung durch Verachtung und Haß gegen alles Nichtjüdische in die im Laufe der Sozialisierung des einzelnen sich entwickelnde Mentalität einzupflanzen.

Die Literatur, die darüber Aufschluß gibt, ist allerdings nur dem hebräischsprachigen Leser zugänglich. Es gibt freilich Übersetzungen, nur werden bei der Übersetzung dieser Schriften bestimmte Ausdrücke und Passagen abgeschwächt, banalisiert, mehr oder weniger verdreht, um sie für Nichtjuden genießbar zu machen, oder sie werden einfach weggelassen.

Es ist Dr. Israel Shahaks Verdienst, dem Leser mit seinem Büchlein ***„Jewish History, Jewish Religion: the Weight of Three Thousand Years“*** einen kleinen Einblick in diese Welt gegeben zu haben. Der Lühe-Verlag hat das Buch in deutscher Übersetzung mit dem Titel ***„Jüdische Geschichte, Jüdische Religion: Der Einfluss von 3000 Jahren“*** herausgegeben. In vorliegender Schrift ist eine Buchbesprechung von Nora Seligmann zu Shahaks Werk enthalten.